

Sammlung
auserlesener Abhandlungen
über
Kinder - Krankheiten.

Aus den
**besten medicinisch-chirurgischen Zeitschriften und
andern Werken der neuern Zeit zusammengestellt**

VON

Franz Joseph von Mezler,

der Medicin und Chirurgie Doctor, Regimentsarzte im k. k. ersten
Artillerie-Regimente und praktischem Arzte in Prag.

Zweites Bändchen.

*Nunquam nimis dicitur,
quod nunquam satis dicitur.*

Prag, 1853.

Druck und Papier von Gottlieb Haase Söhne.

Der Arzt, welcher sich mit der Behandlung der Kinder-Krankheiten beschäftigt, hüte sich ja, nicht zu viel zu thun, vorzüglich warte er die oft allein durch die physische Entwicklung der Kinder hervorgerufenen Störungen ruhig ab, und quäle nicht ohne Noth Kinder mit zu viel Medicin. So stürmisch und gefahrdrohend zuweilen, besonders in der Periode der Entwicklung, einzelne Beschwerden hervortreten, so schnell werden sie oft durch zeitig angewandte einfache Mittel beschworen. Im Uebrigen trage er bei fast allen Kinderkrankheiten für den Unterleib, als den gewöhnlichen Sitz derselben, Sorge: dass er bald gereinigt werde; und dazu sind die abführenden Mittel die heilsamsten. Diese Methode haben seit einer Reihe von Jahren die erfahrensten Kinderärzte angewendet, und von ihr immer den glücklichsten Erfolg beobachtet.

Collectanea medica.

V o r w o r t.

Nicht nur die beifällige Aufnahme, die meine Mitbrüder, die Civil- und Militärärzte und Wundärzte, dem ersten Bändchen dieser Sammlung geschenkt haben, sondern auch das günstige Urtheil der kritischen Blätter über die, dem gemeinnützigen Unternehmen zu Grunde liegende Idee und Auswahl, ermuthigten mich, ein zweites Bändchen solcher Abhandlungen drucken zu lassen, wo nemlich das Nützlichere, und durch die Erfahrung Bewährte, ohne Rücksicht, ob es alt oder neu sey, von dem weniger praktisch Brauchbaren geschieden, erscheint. Da es an Stoff zu Mittheilungen nicht fehlt, so beabsichtige ich, diesem zweiten Bändchen nach und nach mehrere folgen zu lassen, um, wie ich schon früher erwähnt habe, die zerstreut liegenden nützlichen Erfahrungen glaubwürdiger und glück-

licher **Kinderärzte**, jenen von meinen Herren Collegen mitzutheilen, welche von den literarischen Quellen entfernt sind.

Und nun schliesse ich diess kurze Vorwort mit dem herzlichsten Wunsche, dass dieses anspruchslose Unternehmen, welches einzig und allein von der reinen Absicht, Gutes und Gemeinnütziges zu fördern, geleitet wird, nachsichtsvoll aufgenommen und beurtheilt werden möge.

Prag, im Sommer 1832.

Der Herausgeber.

Allgemeine Ideen
über
Kinderkrankheiten und die wichtigsten
Kindermittel,
vom
preuss. Staatsrathe u. Leibarzte
*Dr. Christoph Wilhelm Hufeland. *)*

Neque multa, neque nova, sed vera.

Die Kenntniss der Kinderkrankheiten, der besten und naturgemässesten Behandlung dieses zarten Lebensalters, sollte billig einer der wichtigsten Gegenstände des praktischen Arztes seyn, wird aber gewöhnlich bei weitem der Aufmerksamkeit nicht gewürdiget, die er verdient. — Noch immer herrscht Dunkelheit und Unbestimmtheit in der Pathologie und Behandlungsweise vieler Kinderkrankheiten; noch immer bleibt die Sterblichkeit derselben so gross, dass man dafür zurückschaudert, wenn man, selbst in den Städten, die keinen Mangel an medizinischer Hilfe haben, noch immer die Hälfte der Neugeborenen vor Ende des dritten Jahres wieder zu Grabe tragen sieht. Sollte uns diese traurige, aber nur zu sehr bestätigte Erfahrung

*) Hufeland's Bemerkungen über die natürlichen und inoculirten Blattern, verschiedene Kinderkrankheiten, und sowohl medizinische als diätetische Behandlung der Kinder. 5te Auflage. Berlin 1798. 3te Abtheilung, 1. Kap. S. 236 — 334.

nicht auf die Vermuthung bringen, dass wir noch lange nicht genug die Natur und Hilfsmittel gegen alle die Uebel kennen, die in diesem Alter gewöhnlich sind, und dem Tod eine so reiche Ernte verschaffen? Sollte uns diese Betrachtung nicht wenigstens ein beständiger Sporn seyn, unsere Aufmerksamkeit und Nachforschungen darüber zu verdoppeln, und alle unsere Kräfte aufzubieten, diesen (nach dem Erfolg zu urtheilen) noch nicht sehr glücklichen Theil der Heilkunde zu vervollkommen? Um so mehr, wenn wir bedenken, dass keine Art von Krankheiten einen so wichtigen Einfluss auf das ganze folgende Leben hat, als eben die Kinderkrankheiten. Sie treffen den wichtigen Zeitpunkt der ersten Entwicklung und Ausbildung, Unordnungen in dieser Periode können, wenn sie vernachlässiget oder schlecht geleitet werden, dem Körper fürs ganze Leben eine schiefe Richtung geben. Schwächungen, Verletzungen, Verderbnisse, die hier entstehen, werden nur gar zu leicht mit der Organisation selbst verwebt, und Konstitutionsfehler, die nie ganz auszulöschen sind. Gewiss dieser Grund allein, sollte uns die Kinderkrankheiten höchst wichtig und interessant machen.

Freilich ist es nicht zu läugnen, dass dieser Theil der Arzneikunde einer der schwersten und mühevollsten ist: Der Mangel der Sprache, die Unvernunft der Kinder, die Vorurtheile ihrer Wärterinnen, erschweren die Beobachtung und Erkenntniss ihrer Krankheiten so sehr, vereiteln so manchen Heilungsplan, machen die Anwendung mancher Mittel so unmöglich, dass eine unendliche Geduld, eine unermüdete Aufmerksamkeit, und ich möchte behaupten, ein eigener Takt und semiotisches Gefühl dazu nöthig sind, um ein guter Kinderarzt zu seyn. Nimmt man dazu den unvollkommenen Unterricht, den oft der junge Arzt über diesen Theil der Heilkunde auf Akademien erhält, den Mangel von Kinderhospitälern und von Gelegenheit, sie zeitig in Natur kennen zu lernen; so ist es wohl sehr begreiflich, warum so manche Aerzte eine solche Gleichgültigkeit gegen diesen Theil ihrer Kunst haben, warum bei vielen, nicht nur Müttern und Ammen, sondern sogar

Aerzten, der höchst nachtheilige Glaube herrscht, als sey bei Kinderkrankheiten nicht viel zu thun, und der Natur alles zu überlassen, und warum folglich dieser Theil noch nicht jenen Grad von Vollkommenheit erhalten hat, dessen sich andere rühmen können. Ich wage es daher, einen grossen Theil meiner Herrn Collegen aufzufordern, diesem Theile ihres Berufs einen höheren Werth beizulegen, ihm mehr Aufmerksamkeit zu schenken, die Semiotik der Kinderkrankheiten, gewiss den schweresten, aber leider auch den mangelhaftesten Theil, zu vervollkommen, und neue Zeichen und Bestimmungen aufzuspüren, die Krankheiten selbst genauen Prüfungen zu unterwerfen, und ihre wesentliche Natur und Charakteristik bestimmter anzugeben, und nicht sowohl auf neue, als vielmehr den passenden für dieses Alter modifizirten Gebrauch der vorrätthigen Mittel zu denken.

Besonders kann ich jungen angehenden Aerzten dies Studium als ein vorzügliches Mittel sich bekannt und beliebt zu machen, nicht genug empfehlen. Die Rettung eines einzigen kleinen Lieblings kann ihnen einen grössern und glänzenderen Triumph verschaffen, als die Herstellung mehrerer abgelebter Alten, und welche Stimme spricht wohl lauter und begeisterter, als die einer hocheufreuten und dankerfüllten Mutter? Wirklich, hat sich erst der junge Arzt auf diese Weise einige solche zärtliche Mütter eigen gemacht, so kann es ihm gar nicht fehlen; sein Ruhm wird durch alle Thee- und Kaffeegesellschaften erschallen, und er wird die Protektion der Ton angebenden Parthey geniessen.

Ein Hauptgrund, warum man in der Kenntniss und Heilung der Kinderkrankheiten noch nicht so glücklich ist, als man vielleicht seyn könnte, liegt wohl darin, dass man zu wenig Rücksichten auf den physischen Unterschied und die Eigenthümlichkeiten dieses Lebensalters nimmt. Man macht es gewöhnlich und mit Recht den Eltern zum Vorwurf, wenn sie Kinder in der Diät eben so behandeln, wie sich, und ihnen eben das bieten und geniessen lassen, was ihnen selbst schmeckt und behagt. Und dennoch glaube ich, dass wir in der Medizin sehr oft in den nemlichen

Fehler verfallen und Kinderkrankheiten nach dem nemlichen Maassstabe beurtheilen, nach denselben Gesetzen und Methoden behandeln, wie die Erwachsenen, ohne zu bedenken, dass ihr Körper noch nicht ausgebildet, ihre Organisation von ganz verschiedener Consistenz und Verbindung, und ihre Krankheiten sowohl, als die Wirkung der Mittel, ganz eigen modificirt sind.

Bedenken wir ferner die ungeheuere Sterblichkeit der Kinder? muss man sich nicht darüber wundern? Von allen den krankmachenden Ursachen, die den Erwachsenen gefährlich zu werden pflegen, wirken noch so wenige auf das Kind. Es hat noch so wenige Leidenschaften, die ihm schädlich werden könnten, keine Einflüsse veränderter Luft und Witterung, keine Verschiedenheit der Nahrungsmittel etc. und dennoch so viel Krankheiten, so schreckliche Sterblichkeit! Ist diess nicht ein neuer Beweis, dass in ihrer physischen Beschaffenheit der Hauptgrund davon zu suchen, und also auch die Verhütungs- und Heilmittel vorzüglich daraus zu schöpfen seyn müssen?

Alles kommt also darauf an, sich eine richtige Idee von dem physischen Zustande des Kindesalters und den Eigenthümlichkeiten ihrer Konstitution zu machen, in so fern dadurch nicht nur die Wirkung der Krankheitsursachen, sondern auch die kritischen Bewegungen und die Wirkungen der Mittel selbst, bestimmt und eigenthümlich modificirt werden. Ich verstehe hierunter hauptsächlich die Periode des ersten und zweiten Jahres, bis zur Endigung des Zahngeschäfts, also gerade die Zeit der grössten Sterblichkeit, und ich will mich bemühen, hier einige der Hauptpunkte anzugeben, die die Pathologie dieses Lebensalters charakterisiren, und uns bei der Behandlung desselben leiten können.

1. Ein Kind ist in diesem Zeitpunkte noch immer als ein sehr unvollkommenes, nicht völlig ausgebildetes Geschöpf anzusehen, indem manche Organe und Kräfte schon vollkommen, manche zur Hälfte, andere noch gar nicht entwickelt sind. Diess muss eine grosse Ungleichheit der Bewegungen, ganz ungewöhnliche Wirkungen, ein hier

äusserst feines, dort sehr stumpfes Gefühl hervorbringen, und veranlassen, dass die Wirkung eines Mittels oft eine ganz irreguläre Richtung nimmt. In einem solchen Körper ist die vollständige, gleichförmige und harmonische Bewegung gar nicht möglich, die wir in dem vollendeten Menschen wahrnehmen, und man sieht schon hieraus, wie wenig sich ein Schluss von den Wirkungen bei Erwachsenen auf die bei einem Kinde machen lässt.

2. Die Grundlage der physischen Konstitution in diesem Lebensalter ist Schlaffheit, Weichheit und Atonie. Aber mit dieser Schlaffheit des Zellgewebes, mit dieser Atonie der Muskelfasern, ist dennoch ein hoher Grad von Reizbarkeit und Empfindlichkeit verbunden. Folglich viel Gefühl und wenig wahre Reaktion. — Dieser Punkt nebst dem vorigen, ist von dem wichtigsten Einfluss auf die Entstehung und Behandlung der Kinderkrankheiten. Die Schlaffheit und Weichheit veranlasst natürlicher Weise, dass die Säfte leichter eine viszide und schleimige Beschaffenheit annehmen, daher auch die schleimige Kakochymie bei Kindern immer die Oberhand hat; die grosse Empfindlichkeit wird machen, dass der geringste fremde Reiz die heftigsten scheinbaren Bewegungen hervorbringt, aber dennoch wird es den Fasern an wahrer, kräftiger und geordneter Reaktion fehlen, um die Krisen regulär und vollkommen durchzusetzen. Es wird daher viel Reiz und Gefühl der Krankheitsursache gegenwärtig seyn; aber dieser Reiz wird eher in einsperrenden Krampf oder unverhältnissmässige Konvulsion ausarten, als in wirksame, ordentlich geleitete, und die Krankheitsursache bearbeitende und ausleerende Thätigkeit übergehen: genug, Ursache und Wirkung wird nie in dem gehörigen Verhältniss stehen. — Ich kenne wirklich keine Disposition und Verbindung von Ursachen, die so ungewöhnliche, unerklärbare und nachtheilige Wirkungen hervorbringen könnte, als die Verbindung von Viscidität, Empfindlichkeit und Atonie, und ich will nur, als den anschaulichsten Beweis hiervon, auf die Phänomene des Keichhustens aufmerksam machen, wo eben diese Verbindung von Ursachen die Hauptgrundlage

des Uibels, seiner besondern Modifikation und Hartnäckigkeit ausmacht, und der deshalb Kindern und Weibern (die zeitlebens etwas von der Kindsnatur behaupten) vorzüglich eigen ist. Hier ist der höchste Grad von Viscidität und Reiz, ja bis zum konvulsivischen Zustande, und dennoch soviel Mangel an wahrer wirksamer Reaktion, dass das Uibel viele Monate mit diesen beständigen konvulsivischen Bewegungen fortdauern kann, ohne dass eine wahre Krise bewirkt werde.

Vorzüglich wichtig ist die Bemerkung, dass ein Theil, der besonders mit Schleim überfüllt und bedeckt ist, eine beträchtliche Reizlosigkeit und Unempfindlichkeit haben kann, während dass andere ausserordentlich empfindlich sind, dass z. B., was ein sehr gewöhnlicher Fall ist, Magen und Darmkanal so mit Schleim überzogen und verkleistert sind, dass weder natürliche noch medizinische Reize darauf wirken, und dennoch entferntere Nerven in einem äusserst gereizten, ja konvulsivischen Zustande sich befinden. Ja dieses Organ, das in diesem Fall in sich selbst so gefühllos, ja zuweilen halb paralytisch ist, kann eben wegen des dadurch aufgehobenen Gleichgewichts der Bewegungen, und weil es gleichsam als ein fremder Körper in der Oekonomie des Ganzen anzusehen ist, eine beständige Ursache entfernter krampfhafter Bewegungen werden, und die üble Eigenschaft hervorbringen, die man Konvulsibilität nennt. Die Nerven sind in beständiger Spannung, alle durch den Konsensus mit verbundenen Theile in einem beständig gereizten Zustande, und die Erfahrung lehrt, dass die hartnäckigste Epilepsie, so wie auch die bei Kindern so gewöhnliche Anlage zu Bruststickung oder Konvulsibilität der Lungen, oft aus keiner andern Ursache herrühren, als von einem solchen Zustande der Verdauungswerkzeuge und dem dadurch aufgehobnen Gleichgewichte. Daher kommt es auch, dass oft das nemliche Mittel auf die gereizten Organe sehr viel, auf die andern sehr wenig Wirkung thut, dass oft eine Kleinigkeit die allerheftigsten und gefährlichsten Zufälle erregen, und auch eine Kleinigkeit wieder sehr schnelle Hilfe schaffen, und dass man

bei Kinderkrankheiten so schwer von der Wirkung auf die Ursache und von da wieder auf die passende Hilfe schliessen kann.

Hierauf gründen sich folgende wichtige praktische Regeln :

a) Man verliere bei Kinderkrankheiten nie die verhältnissmässig zu grosse Reizbarkeit und Empfindlichkeit aus den Augen, und sehe sie, besonders bei krankhaften Zufällen, immer als die Helfte, ja oft als zwei Drittheile des ganzen Zufalls an. So sehr man auch hier die Hauptabsicht der Kur auf Hebung der Ursache zu richten hat, so versäume man doch nie, mit den darauf gerichteten Mitteln, insbesondere, wenn sie reizend sind, besänftigende und reizmildernde zu verbinden; ja es kann Fälle geben, wo man bei einem hohen Grad von allgemeiner Reizung durchaus erst diesen gespannten und gereizten Zustand des Nervensystems besänftigen muss, ehe man zur Hebung der Ursache schreitet. Man wird sonst theils die Reizung vermehren, theils nicht einmal seinen Zweck erreichen, die Ursache wegzuschaffen, so lange der allgemeine Krampf dieselbe einsperrt und festhält. — Ich will hiermit gar nicht behaupten, dass die goldene Regel: *si quid movendum est, move*, nicht auch bei Kinderkrankheiten vollkommen anwendbar wäre. Keineswegs. Sobald wirkliche Indikation da ist, sobald die Materie sich mobil zeigt, die Sache noch neu und der Fall dringend ist, und man hoffen kann, dass die Kräfte noch nicht zu sehr mitgenommen sind, und der konvulsivische Zustand durch seine lange Dauer noch nicht zu sehr dem Nervensystem eigen, und, wenn ich so sagen darf, idiopathisch geworden ist, so darf man keinen Augenblick anstehen, unmittelbar auf die Ursache zu wirken, und sie auf das schnellste und auf dem kürzesten Wege fortzuschaffen. Ist aber die Konstitution äusserst zart und reizbar, hat das Uebel schon lange gedauert; ist es (wenn gleich ursprünglich in den ersten Wegen zu Hause) durch den fortdauernden Reiz schon gewissermassen eine idiopathische Krankheit der Nerven und zweiten Wege geworden, so dass der unschuldigste Reiz schon die gefährlichsten Wirkungen haben kann: dann sey man ja vorsichtig, und

suche durch mildernde, besänftigende, zuweilen selbst analeptische Mittel, die in gänzliche Unordnung gerathenen Organe zuerst in den Zustand zu versetzen, wo die Naturkräfte selbst wieder regulärer wirken, und durchdringendere, auf die primitive Ursache gerichtete, Mittel ertragen kann. — Man sieht hieraus, von welchem ausserordentlichen Werth solche Mittel in Kinderkrankheiten sind, die beide Indikationen vereinigen, wie z. B. Brechmittel, die nicht allein die Ursache (welche doch in den meisten Fällen in den ersten Wegen liegt) am geschwindesten wegschaffen, sondern auch zugleich durch ihre spezifike krampfstillende Wirkung jene Reize und Unordnungen in dem Nervensystem vortrefflich besänftigen, und Klystiere, die ebenfalls auf beiderlei Art wirken.

b) Aber man vergesse auch nicht, dass bei allem Erethismus und übergrosser Empfindlichkeit der Fasern dennoch ein Mangel von Ton und kräftiger Reaktion da zu seyn pflegt, und eben deswegen Viscidität und Unbeweglichkeit der Materien, besonders im Darmkanal und Gekröse, obwaltet, wodurch denn wirklicher Infarkt, beträchtliche Störung aller Funktionen, Mangel thierischer Wärme etc. erzeugt werden kann; dass also zuweilen die heftigsten krampfigen und konvulsivischen Zufälle äusserer Theile da seyn, und dennoch die Ursache von dem allen z. B. in dem Unterleibe fest und unbeweglich liegen, und die sie enthaltenden Organe sehr reizlos und unthätig seyn können. Daraus folgt die wichtige Regel, dass man zwar in allen solchen Fällen die mildernde, besänftigende Methode nie vergessen, aber zwischendurch, besonders wenn aus der Hartnäckigkeit des Uibels auf grosse Viscidität der Materie zu schliessen ist, auch sehr wirksame und durchgreifende Mittel damit verbinden muss. Der anscheinende Widerspruch wird dadurch aufgehoben, wenn wir bedenken, dass hier die Natur selbst, oder vielmehr ihre Aeusserungen auch in einem gewissen Kontrast stehen, und dass wir weiter nichts thun, als, so wie hier in der Natur entgegengesetzte Fehler, Empfindlichkeit und Atonie, mit einander verbunden sind, wie auch dem gemäss die entgegenge-

setzten Indikationen vereinigen. Ich will hier nur an die oft so langwierigen epileptischen Krankheiten erinnern, die oft gar keine andere Ursache haben, als solche Viskosität und Atonie im Darmkanal. Hier wendet man nicht selten vergebens alle besänftigende, krampfstillende, gelinde eröffnende Mittel an; das Uebel weicht nicht eher, bis man durch stärker eingreifende und erschütternde Mittel, Brechmittel, kräftige, ja resinöse Laxanzen, jene unthätige Massen in Bewegung setzt, wie ich unten bei diesen Mitteln zeigen werde. — Eine Hauptursache, warum oft der Empiriker glücklicher kurirt, als der vorsichtige Arzt!

c) Auch hüte man sich, nicht zu lange mit bloss ausleerenden, auflösenden und erschlaffenden Mitteln anzuhalten. Der Charakter des Kindes ist so schon Schlaffheit, und man muss befürchten, dadurch den Fasern vollends alle Spannkraft zu nehmen, und Stockung und Viskosität nur noch mehr zu vergrössern und unheilbar zu machen. Hier muss man durchaus zwischendurch und selbst mit den auflösenden Mitteln zugleich stärke n d e anwenden; sie ersetzen das, was den Fasern an Reaktion fehlt, erregen dadurch deren lebhaftere Mitwirkung, befördern also die Auflösung ungemein, und verhüten zugleich die zu grosse Erschlaffung, die so leicht nach solchen Kuren zurückbleibt, und immer neue Anhäufungen veranlasst. Auf diese Art wirken Eichelkaffee, gelinde Stahlmittel, äusserlicher Gebrauch des Weidenrindendekokts, kalten Wassers u. dgl. so trefflich zu Hebung von Infarkten, Atrophie, rachitischer Anlage.

3. Auf den Mangel thierischer Wärme ist vorzüglich Rücksicht zu nehmen. Er kann die Hauptursache seyn, dass Schleim und Viskosität (die *causae frigidae* der Alten) überhand nehmen, und entsteht am leichtesten von einem schwachen Magen, starken Ausleerungen, anhaltendem Durchfall u. dgl. — Hier gehört also vernünftige Vermehrung der thierischen Wärme unter die vorzüglichsten Kurmittel; als Fleischbrühen, eine reine mehr dephlogistisirte Luft, alle Substanzen, die mehr Brennbares enthalten, Kakao, Eyer, Wein, Kaffee etc.

4. Das Kindsalter ist das Alter der Entwicklungen. In keinem Zeitpunkte des Lebens drängen sie sich so, wächst der Mensch so, ist die Natur so anhaltend mit Entwicklung und Ausbildung neuer Organe und Kräfte beschäftigt, als hier, und das erste Jahr ist wirklich noch eine fortdauernde Generation. Man bedenke: Ausbildung der Respirationswerkzeuge, und Regulirung dieses ganzen wichtigen Geschäfts und des Blutumlaufs durch die Lungen, Entwicklung und feinere Ausbildung der Gehirnorganisation und Seelenkräfte, Entwicklung des Zahngeschäfts, der Sprachwerkzeuge, Wachsthum und Ausbildung des ganzen äusseren Menschen — alles dieses drängt sich im ersten Jahre zusammen, und macht den Körper zur beständigen Werkstätte neuer und wichtiger Veränderungen. Diese Entwicklungen haben ihre eigenen Zufälle, und erregen scheinbare Krankheiten, die, wenn man sie bloss als Krankheit ohne Rücksicht auf ihren wahren Zweck betrachten wollte, gar leicht falsch geleitet und behandelt, und die dadurch beabsichtigten Entwicklungen gehindert, gestört, verspätet oder auch zu sehr beschleunigt werden können; z. B. etwas Fieber und Hitze gehört zur Entwicklung des Zahngeschäfts, und wollte man diese durch kühlende Mittel ganz wegnehmen, so würde man das ganze Geschäft verspäten und hindern. Es ist daher wichtig, die Entwicklungskrankheiten mehr zu studiren, auf die bisher wenig oder gar keine Rücksicht genommen worden ist; und mit Vergnügen bemerke ich, dass man anfängt sich mit diesem wichtigen Gegenstande mehr zu beschäftigen*), dessen genaueres Studium uns gewiss zeigen wird, dass manche dafür gehaltene Krankheit dieses Alters eigentlich keine Krankheit ist, und dass die Behandlung, die nach allgemeinen Grundsätzen vielleicht sehr passend ist, in dieser Rücksicht widersinnig und zweckwidrig seyn kann.

5. Im Kindsalter haben der Kopf, die Leber und das Drüsensystem, überhaupt alle zur Chylifikation und Sanguif-

*) S. Hopfengärtner über die menschlichen Entwicklungen und die mit denselben in Verbindung stehenden Krankheiten, 1792.

fikation gehörige Theile ein ausgezeichnetes Uibergewicht in Rücksicht ihrer verhältnissmässigen Grösse und wichtigen Einflusses aufs Ganze. Nach diesen Theilen gehen daher die meisten Kongestionen, sie sind der gewöhnlichste Sitz der Krankheitsursachen, und auf sie muss der heilende Arzt sein vorzügliches Augenmerk richten.

Insbesondere der Kopf, den schon seine Grösse und die Weichheit seiner Theile zu einer verhältnissmässig zu grossen Anhäufung von Blut und Säften disponirt, wird nun noch mehr durch die beständig darinne vorgehenden wichtigen Entwicklungen und Schöpfungen der Sitz einer beständigen Uiberfüllung und örtlichen Vollblütigkeit. Welchen unaufhörlichen Lokalreiz erhält hier nicht die sich immer mehr entwickelnde Sinnlichkeit, und die Menge der neuen und ungewohnten Eindrücke, die die nach und nach erwachenden Sinne erhalten und mittheilen! Und nun vollends, das mit dem vierten oder fünften Monat beginnende grosse Geschäft der Konsolidation, Fortrückung und Durchbrechung der Zähne; welchen Aufwand von bildenden und bewegenden Naturkräften erfordert diess; welche heftige Reizung muss diese Arbeit auf den Kopf, und durch das so nahe damit verbundene Gehirn und Nervensystem auf den ganzen Körper machen; welchen beständigen Zufluss der Säfte muss sie nach dem Kopfe erregen! — Aber was hierbei noch mehr in Betracht zu kommen verdient, und was vielleicht eben so viel, ja wohl noch mehr Antheil an den bisher dem Zahnen zugeschriebenen Zufällen hat, als das Zahnen selbst, ist das grosse wunderbare Geschäft der Entwicklung der Seelenkräfte, und der Ausbildung der dazu nöthigen Gehirnnorgane, die in den ersten Monaten des Lebens noch ganz weich, breyicht und zusammenfliessend sind, und nun erst nach und nach ihre Konsistenz, bestimmte Gestalt und Brauchbarkeit erhalten müssen. Hier übt das Princip des geistigen Lebens seine erste und stärkste Energie aus, die um so grösser seyn muss, da der Einfluss des Willens und der Bewegungskraft auf die äusseren Theile noch so schwach, und also die ganze Energie jenes Principis gewissermaassen im Kopfe konzentriert und ohne

hinlängliche Ableitung ist. Hierdurch muss nun wieder ein beständiger vermehrter Antrieb des Bluts entstehen, der eben zu jener Entwicklung und ihrer Beschleunigung nöthig ist. — Genug, der Kopf ist in dieser Zeit die Hauptwerkstätte der wirkenden und bildenden Natur, und diese beständige Reizung und Uiberfüllung desselben ein Hauptzug in der Charakteristik des ersten Lebensjahres. Die natürlichen Folgen dieses Zustands, und dieser ungleichen Vertheilung, sobald sie das Verhältniss etwas übersteigt, sind folgende: Durch die Uiberhäufung mit Blut und beständige innere Wirksamkeit im Kopfe wird mehr thierische Hitze dahin gezogen, die Gefässe mehr ausgedehnt, und die so nöthige Kondensation und Begränzung des ganzen Volumens gehindert. Daher haben Kinder in diesem Zeitpunkte gewöhnlich heisse Stirn und Kopf, sind bald soporös, bald zu gereizt und lebhaft. Diese örtliche Vollblütigkeit und Ausdehnung kann endlich, wenn sie zu lange anhält, wahre Atonie und Stockungen im Gehirne hervorbringen, und den Grund zur Schwäche der Seelenkräfte, Blödsinn oder auch kränklicher Reizbarkeit derselben legen, oder sie kann Anhäufungen seröser und lymphatischer Feuchtigkeiten bewirken; und diess ist gewiss der Hauptgrund von dem durch die Engländer so bekannt gewordenen hydrocephalischen Fieber *), das man so leicht mit Wurmzufällen verwechseln kann, und von dem Wasserkopf selbst. Ferner werden durch den beständigen Reiz nicht allein alle Sekretionen des Kopfs mehr befördert, und krude scharfe Säfte erzeugt, die sich dann wieder der ganzen Masse beimischen, die Verdauungswege belästigen, und endlich allgemeine Kakochymie hervorbringen, sondern der Reiz wirkt auch konsensuell auf die Eingeweide des Unterleibes und das Verdauungsgeschäfte, erregt da Unordnungen, verdorbne Säfte, schlechte Gallen- und Drüsensekretion; daher die grünen Stühle, Durchfälle, Koliken, beständige Ver-

*) S. Quin Abhandlung über die Gehirnwassersucht, aus dem Engl. von Michaelis.

säuerung der ersten Wege u. s. w. Er wirkt auf das Rückenmark und die Nerven, unterhält die beständige Neigung zu Krämpfen und Konvulsionen. Eine sehr gewöhnliche Folge dieser Vollsättigkeit und verdorbenen Sekretionen des Kopfes ist auch das, was man gewöhnlich Milchgrind nennt (aber sehr oft mit mehr Recht Zahngrind nennen könnte), die nässenden und eiternden Ohren und andere Ausschläge. — Vorzüglich aber wird durch den zu grossen Antrieb nach dem Kopfe den andern Theilen zu viel Lebenskraft und Säfte entzogen; die eben so nöthige Ausbildung und Stärkung der Knochen, Muskulartheile und Bewegungsorgane wird unterbrochen, verspätet und alterirt, sie enthalten weniger und schlecht bereitete Nahrungssäfte. Daher finden wir so oft, dass mit Eintritt der Zahnsymptomen das Laufen mit einemale unterbleibt, die Ossifikation gehindert, das Fleisch schlaff und welk wird, und eine allgemeine Atonie eintritt, die man oft für den Anfang der englischen Krankheit hält, und die auch wirklich den Grund dazu legen kann; daher der grosse Kopf immer das erste und charakteristische Kennzeichen derselben ist.

Man sieht, wie wichtig dem Kinderarzt die Rücksicht auf dieses Uibergewicht, diese Disproportion des Kopfes seyn muss, und hierinne überhaupt, nicht bloss in dem Zahngeschäfte, welches vielmehr nur eine mitwirkende Ursache ist, liegt der Hauptgrund der ebengenannten, in diesem Zeitpunkte gewöhnlichen Uibel, die oft aufs ganze Leben influiren.

Es leuchtet hieraus ferner ein, wie nothwendig es ist, in der ganzen physischen Erziehung sowohl, als in der medizinischen Behandlung immer darauf zu sehen, dass der Kopf frei erhalten und zu grosse Anhäufung verhütet werde. Hierin liegt vorzüglich der jetzt, Gott Lob, ziemlich allgemein anerkannte Nutzen des Kühlhaltens des Kopfes, so wie gewiss in vorigen Zeiten das zu warme Verhalten desselben dadurch vorzüglich schädlich wurde, dass es die Kongestionen daselbst fixirte, die Entwicklungen zu sehr beschleunigte, und ausser einer Menge idiopathischer

Uibel, mittelbar selbst zu skrophulösen und rachitischen Zufällen den Grund legte. Daher sind äussere und innere Ableitungen vom Kopf in diesem Zeitpunkte so nützlich, und besonders ein oder zwei Blutigel hinter die Ohren eines der grössten Mittel bei allen hier gewöhnlichen Kopf- und Nervenzufällen.

6. Vorzüglich ist die Lehre von den Kongestionen, sowohl blutiger als schleimiger und seröser Art (eine Lehre, auf die ich überhaupt die Aerzte mehr aufmerksam machen möchte, und über die gewiss die ältere Medizin mehr und richtigere Begriffe hatte, als die neuere, seit Entdeckung des Blutumlaufs) für den Kinderarzt von grosser Wichtigkeit. Der geringere Widerstand der Gefässe und Fasern, die grössere Reizbarkeit und Beweglichkeit, und der noch unvollkommene, unproportionirte Zustand der Theile unter sich, machen ihre Entstehung bei Kindern weit leichter möglich, und sie selbst weit gefährlicher, und sie konkurriren fast bei allen Krankheiten. Auf sie gründet sich der Werth ableitender Mittel, wovon hernach noch mehr gesagt werden wird.

7. Bei Kinderkrankheiten halte man nichts für gering und unbedeutend. Eine Kleinigkeit, ein dem Schein nach gar nichts sagender Umstand, kann hier von den wichtigsten Folgen seyn. Diess ist nicht nur in Rücksicht auf die Entstehung und Ursache der Krankheiten, sondern auch auf die Hülfsmittel wahr. Ich habe oft mit Verwunderung gesehen, was eine kleine Veränderung in der Lage, ein sinnlicher Eindruck u. dgl. für wichtige und oft sehr nützliche Folgen hatte. Eben daher können auch Arzneyen, die bei Erwachsenen ganz unwirksam scheinen, hier sehr viel thun, und grade desswegen, weil sie keine zu auffallenden und hervorstechenden Kräfte besitzen, die schicklichsten seyn. Ich will hier nur an die erdigen und schleimigen Mittel erinnern, bei denen man sehr oft diesen Fehlschluss gemacht hat.

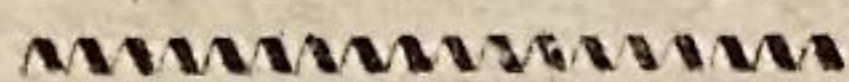
8. In keinem Alter giebt es so mannigfaltige, ungewöhnliche und starke Consensus und Sympathieen, als in dem kindlichen. Hierauf nehme man also sowohl in der

Erklärung der Krankheiten und ihrer Symptomen, als in ihrer Behandlung sorgfältig Rücksicht. Besonders machen die individuellen und eigenthümlichen Consensus das besondere Studium jedes Subjekts sehr nothwendig und wichtig. Durch sie wird auch der Nutzen der Brechmittel, der äusserlichen Mittel, der Gegenreize, bei Kindern ungleich grösser und ausgedehnter als bei Erwachsenen.

9. Säure, Schleim und Würmer sind immer die wichtigsten materiellen Ursachen, auf die man bei Kinderkrankheiten zuerst zu sehen und zu schliessen hat.

10. Die Einwirkungen auf und durch die Sinne sind bei Kindern von ungleich grösserer Bedeutung als bei Erwachsenen. Daher können sinnliche Eindrücke, Zerstreuungen, sinnliche Ableitungen von sehr grossem Nutzen seyn, und verdienen hier mit Recht unter die *revellentia* gesetzt zu werden.

Ich gehe nun zu einigen der vorzüglichsten Klassen der Kinderarzneyen über, um verschiedene aus meiner Erfahrung geschöpfte Bemerkungen darüber mitzutheilen. Es sind bloss allgemeine Mittel; aber gerade die Kenntniss und gehörige Anwendung der allgemeinen Mittel, genug eine gute *Therapia generalis*, ist nach meiner Einsicht bei Kinderkrankheiten das wichtigste, und macht den guten Kinderarzt. — Denn auch die Krankheiten der Kinder haben, wegen ihrer schlaffen, weichen, unbestimmten Konstitution, einen weniger bestimmten Charakter, so, dass schon desswegen ein Fieber bei ihnen äusserst selten eine bestimmte Form (z. B. des faulichten, inflammatorischen, rheumatischen u. s. w.) annehmen wird. Und gesetzt, es wäre, wie unzureichend ist unsre Kindersemiotik, um diese Verschiedenheit hinlänglich zu erkennen? Wir müssen uns also grösstentheils mit allgemeinen Regeln behelfen, und die beste Kinderpraxis bleibt gewiss eine gehörig angewendete, und nach dem Genius des Alters modifizierte, generelle Therapie.



I. Brechmittel.

Dieses grosse und göttliche, in neuern Zeiten erst von der rechten Seite betrachtete und angewendete Mittel, ist besonders in Kinderkrankheiten von unglaublichem Werth, und ich möchte wohl behaupten, dass ihr, seit Armstrong, häufiger gewordener Gebrauch den Kinderkrankheiten eine ganz neue und vortheilhaftere Modifikation gegeben, ihren Gang verändert, verbessert und abgekürzt, und manche unheilbare heilbar gemacht habe.

Statt dass man sich ehemals ausserordentlich fürchtete, dies Mittel bei Kindern anzuwenden, bin ich vielmehr überzeugt worden, dass es keinem Alter passender und angemessener ist, als eben diesem. Schon die Natur gibt uns den besten Beweis, dass diese Operation hier leicht und natürlich ist, dadurch, dass es bei den meisten Kindern sehr oft freiwillig und ohne alle Anstrengung erfolgt; dass es bei sehr vielen, oft nach jedem etwas überhäuften Genuss von Nahrung, entsteht, und diese Kinder gewöhnlich die allergesündesten und vollkommensten sind (daher sogar ein Sprichwort: Speykinder, Gedeihkinder); dass fast alle Kinderkrankheiten mit Erbrechen oder Neigung dazu entstehen, und offenbar dieser Mechanismus zu den leichtesten und angemessensten Selbsthülfen der kindlichen Natur gehört. Bedenken wir ferner den schlaffen, nachgiebigen Bau, den mehrentheils weniger zähen, weniger festsitzenden Schleim, so sieht man, dass das Erbrechen Kindern weit leichter als Erwachsenen werden müsse. Aber nicht bloss erlaubt, sondern auch sehr dringend indiziert ist es hier, weil die materielle Ursache der mehrsten Kinderkrankheiten im Magen und ersten Wegen liegt, weil die Grösse und verhältnissmässige Vollsaftigkeit der Leber und anderer Drüsen immer mehr Anhäufung unnützer, schleimiger und galliger Säfte in den Präkordien, und die Schlaffheit der Lungen mehr Stockung des Schleimes in den Respirationswegen veranlasst, der nun bei Kindern nie durch Husten ausgeworfen werden kann, und für den gar kein andrer Weg existirt, als das Erbrechen, und weil endlich die Operation des Brechens bei Kindern, wegen

der ausserordentlichen starken und allgemeinen Sympathie des Magens mit dem ganzen Nervensystem, als das grösste umstimmende und krampflindernde Mittel wirkt.

Man hüte sich gar sehr, die Brechmittel und Abführungsmittel bei Kindern für gleichbedeutend zu halten, und in den Irrthum so mancher Praktiker zu fallen, die aus zu grosser Aengstlichkeit und Vorsicht lieber letztre wählen, wenigstens glauben, man könne es erst mit diesen probiren, und dann, wenn sie nichts helfen, sey es immer noch Zeit, ein Brechmittel zu geben. Einmal ist ja schon oben gezeigt, dass Brechmittel Kinder weit weniger angreifen als Erwachsene, und dann kommt es ja bekanntlich nicht auf das Ausleeren überhaupt, sondern weit mehr auf die Art an, wie etwas ausgeleert wird. Kann wohl ein Laxiermittel den in den Lungen und Magen angehäuften Schleim so schnell und leicht wegschaffen, als das Brechmittel thut, und dadurch wirklich den bei Kindern fehlenden Auswurf ersetzt? Wie kann es die Uiberfüllung der Leber und des Drüsensystems mit zähen stockenden Säften so kräftig heben, als es das Brechmittel durch seine erschütternde, auspressende und die Resorption so mächtig befördernde Kraft thut? — Bei Kindern ist ein Hauptquell ihrer Zufälle dieser, dass wegen der Geneigtheit zu Krämpfen sehr leicht ein feiner Krampf in den Gallengefässen entsteht, und die Se- und Exkretion der Galle stört, wie die so oft erfolgenden ungefärbten Stühle, und die gelbe Farbe der Haut und des Harns beweisen. Was kann diesen Krampf so schnell und gewiss heben, als Brechmittel, da ihn im Gegentheil Laxiermittel eher vermehren können? Und betrachten wir endlich den äusserst starken und allgemeinen Konsensus des Magens mit dem ganzen Nervensystem bei Kindern, die Wichtigkeit eines angemessenen Gegenreizes in diesem Mittelpunkte der ganzen thierischen Oekonomie, die ganz eigenthümliche und mit nichts zu vergleichende Abspannung, Umstimmung und Gefühlsveränderung, die durch diesen Gegenreiz in dem ganzen Nervensystem und den entferntesten Organen bewirkt wird, so sieht man wohl ein, dass ein grosser Theil der vortrefflichen

Wirkungen dieser Mittel, nicht sowohl in der Ausleerung, als in der Aktion des Brechens selbst und seiner Wirkung auf die Nerven liege, und diese schlechterdings durch kein Laxiermittel ersetzt werden kann. — Aber noch mehr, ein solches *quid pro quo* kann sogar sehr gefährlich werden, und ich möchte wohl behaupten, ein Brechmittel, statt einem Laxiermittel gegeben, wird immer weniger Nachtheil bringen, als ein Laxiermittel da gegeben, wo ein Brechmittel nöthig war. Bei Kindern ist die Turgescenz nach oben sehr gewöhnlich, und das Erbrechen eine der ersten Naturhülfen. Nun, was denkt man sich wohl unter diesem Worte: Turgescenz nach oben? denn leider gewöhnt man sich nur gar zu leicht, mit Worten umzugehen, ohne einen deutlichen Begriff damit zu verbinden. Nach meiner Einsicht nichts anders, als einmal eine im Magen befindliche Krankheitsmaterie, die so scharf oder zähe oder indigestibel ist, dass sie schlechterdings nicht durch die Verdauungskraft des Magens subigirt, und abwärts getrieben werden kann, sondern gleich einem Gift oder verschluckten Stein im Magen aufgehalten und fixirt wird, und auch dieselben Zufälle, wie ein giftiger oder ganz fremder Körper, Ekel, Würgen, Erbrechen, genug lauter Bewegungen, ihn auf dem kürzesten Wege herauszuschaffen, erregt. (Und eben darinne liegt ein Hauptgrund, warum bei Kindern diese Turgescenz nach oben weit häufiger entstehen muss, als bei Erwachsenen, weil nemlich ihr Magen, vermöge seiner weit schwächern Verdauungskräfte, weit weniger eine indigestible Krankheitsmaterie zu verarbeiten und verdaulich zu machen im Stande ist, ja wegen der grössern Reizbarkeit weit leichter eine krampfichte Verschnürung des Pylorus und der dünnen Gedärme entsteht, die die Fortschaffung derselben nach unten hindert). Ferner liegt in dieser Turgescenz eine der heilsamsten kritischen Bewegungen, die glücklichste Richtung der heilenden und in Wirkung gesetzten Naturkräfte, um ein Krankheitsmaterial gleich in der ersten Instanz auf die schnellste und kürzeste Art, und mit der wenigsten Störung des Ganzen auszustossen, oder, welches dasselbe ist, eine

Krankheitsanlage in der ersten Entstehung aufzuheben, oder zu vernichten. In beiderlei Rücksicht sieht man nun leicht, was hier ein gegebnes Laxiermittel, besonders auf Kinder, für nachtheilige Folgen haben muss. Im ersten Falle wird der Darmkanal gezwungen, eine heterogene, durch ihre Schärfe oder Viscidität schon für den Magen unauflösliche Materie, genug etwas aufzunehmen, was ihm unmöglich zu subigiren ist, und was nun erst, durch die Länge des Wegs, und durch die empfindlichen Nervenhäute, die es passirt, recht schädlich werden kann, insbesondere bei Kindern, wo die Empfindlichkeit des Darmkanals und seine Mitleidenschaft weit grösser und ausgedehnter sind. Ist denn nicht eine solche Materie gerade zu wie ein Gift anzusehen und zu behandeln, und was würde man von einem Arzte sagen, der ein verschlucktes Gift durch Laxiermittel fortzuschaffen suchen wollte, so lange ihm noch der Weg durch den Mund frei steht? Und zweitens wird dadurch, dass man durch Laxiermittel den Naturbewegungen gerade entgegen arbeitet, diese ganze so wohlthätige Richtung der helfenden Naturkräfte aufgehoben, der kritische Antrieb falsch geleitet, und man beraubt sich dadurch eines Vortheils, der vielleicht nie wieder zu erlangen ist. — Unzähligemal habe ich die Wahrheit dieser Grundsätze bestätigt gefunden. Die Wirkungen eines solchen, wider Willen der Natur gegebenen Laxiermittels waren immer folgende: Entweder das Laxiermittel selbst konnte vom Magen so wenig wie etwas anderes abwärts befördert werden, es vermehrte also nur den Reiz der schon im Magen liegenden Materien, und ward wieder ausgebrochen, ohne etwas fortgeschafft zu haben. Oder es war wirklich im Stande, die im Magen liegenden Kruditäten in den Darmkanal zu ziehen; aber diess hatte denn oft die übelsten Folgen, und ich habe die heftigsten Koliken, blutige Stühle, ruhrartige Durchfälle davon bei Kindern entstehen sehen, und wenigstens wurde die Verdauungskraft dadurch auf lange Zeit aufgehoben. Und endlich beobachtete ich sehr oft, dass die Krankheit, von der jene Turgescenz nur die Entstehung anzeigte, und

deren ganzer Ausbruch durch ein hier gegebenes Brechmittel auch völlig zu verhüten war, nun erst wahre Krankheit wurde, in die zweiten Wege übergang, das Nervensystem angriff, und nur durch langsame und mühsame Krisen, wenn es ja gut ging, gehoben werden konnte. Und diess ist bei Kinderkrankheiten doppelt nachtheilig, da auch ihre zweiten und entfernten Wege weit zarter und empfindlicher, und zur Abscheidung solcher heterogenen Materien weit weniger geschickt sind, als die bei Erwachsenen; daher dadurch weit entstelltere Krankheiten, unvollkommnere, üblere Krisen, Metastasen, u. dgl. entstehen. Ich will hier nur an die Schwämmchen, Frieselausschläge, Abszesse, Ablagerungen auf Drüsen, Knochen und edle Theile aufmerksam machen, die gewiss weit öfter als man glaubt, zu verhüten gewesen wären, wenn man in Zeiten Brechmittel gegeben hätte.

Man verzeihe diese Ausführlichkeit über einen Gegenstand, der an sich nicht unbekannt ist, der aber bei Kinderkrankheiten von vielen noch sehr verkannt wird. — Ich glaube, aus dem bisher gesagten erhellt der Werth und die Nothwendigkeit der Brechmittel in Kinderkrankheiten zur Gnüge; aber zugleich auch, wie wichtig es ist, sie bei Zeiten zu geben, und wie sehr es die ganze Sache verändert, wenn man diesen Zeitpunkt versäumt, und erst andre Mittel probirt. Ich kenne wenig Kinderkrankheiten mit Fieber, wo sie im Anfange nicht passend wären, und wo nicht die Natur selbst durch Mangel des Appetits und Neigung zum Brechen diese Hülfe anzeigte. Gibt man sie hier sogleich, so kann die ganze Anlage, wie ich oft gesehen habe, gehoben, und die schlimmste Krankheit in der Geburt erstickt werden, ohne dass man den mindesten Nachtheil vom Brechen zu fürchten hätte. Ein Tag später, wo vielleicht schon der Krankheitsreiz einen fixirten Krampf oder Entzündungsanlage bewirkt hat, kann diess Mittel bedenklich und gefährlich machen, was vorher unter die leichtesten gehörte; wenigstens wird es nun nicht mehr den vollkommenen entscheidenden Effekt haben. — Ich will hiermit gar nicht behaupten, dass allemal Kruiditäten

im Magen die Ursache der fieberhaften Krankheiten wären, ohnerachtet es sehr oft der Fall ist, und noch weniger wird uns unsre mangelhafte Semiotik bei Kindern erlauben, dies allemal zu entscheiden. Aber man kann sich nicht genug gewöhnen, die Brechmittel, wie schon oben gesagt worden, nicht bloss als ausleerende, sondern vielmehr als krampfstillende und fieberberuhigende Mittel zu betrachten. Die Ursache des Fiebers mag noch so mannigfaltig seyn (ohnerachtet sie bei Kindern gewiss weit einfacher ist, als bei Erwachsenen), so ist doch ihre nächste Wirkung, die Fieberbewegung, ein ganz eigenthümlicher Zustand, ein besondrer Orgasmus und Reiz des Nervensystems, die auf Bearbeitung und Wegschaffung jener Ursache abzweckt. Durch die Fortdauer dieser inneren Bewegung erhält erst die Krankheit ihre Bestimmung und Konsistenz, werden die Säfte alterirt, und die ganze Organisation in Mitleidenschaft gezogen. Wir haben kein Mittel, was zunächst und so unmittelbar auf den Mittelpunkt dieses Fieber-Reizes (ohne Zweifel den Interkostalnerven mit seinem Plexus) zu wirken vermöchte, als die Brechmittel; und diess ist in sofern schon als ein Mittel gegen das Fieber für sich, ohne Rücksicht auf seine Ursache, anzusehen, und eine anfangende Fieberbewegung ist also bei Kindern, wo der Konsensus von weit wichtigerem Einfluss ist, schon Indikation dazu.

Ich will nun noch die hauptsächlichsten Fälle angeben, wo ich bei Kindern, durch vieljährige Erfahrung belehrt, jetzt allemal und mit dem besten Erfolg, Brechmittel gebe:

a) Bei dem Anfange eines jeden Fiebers, wenn sich, wie fast allemal, verlorne Esslust, oder öfteres Aufstossen, Heben, auch wohl wirkliches Erbrechen dabei äussert. Unzähligemal ist das ganze Fieber, was oft sehr heftig mit Zuckungen und andern Zufällen eintrat, durch ein einziges Brechmittel gehoben worden.

b) Bei jedem Fieber, oder andern Zufalle, wobei sich schwerer, ungleicher, enger oder kurzer Athem einfindet. Eine jede Hinderung der Respiration ist mir bei Kindern eine der wichtigsten Indikationen zum Brechmittel, und

zwar aus folgenden Gründen: Einmal ist es gewiss, dass da fast allemal (gewiss achtmal unter neunem) die reizende Ursache unter dem Diaphragma sitzt, und auch hier die bei Erwachsenen so wichtige Regel eintritt: Alle über dem Zwerchfell sich äussernde Symptomen deuten auf Turgeszenz nach oben. Unzähligemal habe ich bei grössern Kindern Seitenstechen, Brustschmerzen, Beklemmungen, ja wirkliche Stickungen mit Fieber, durch ein Brechmittel geheilt. Bei kleinern ist freilich die Diagnosis unvollkommner. Indess man kann schon aus dem engen kurzen Athem, aus dem öftern Reizhusten, aus dem Weinen bei jedem Husten und gewaltsamer Unterdrückung desselben, mit grösster Wahrscheinlichkeit auf die Gegenwart eines solchen Schmerzes beim Athem schliessen, und man kann sich da mit Gewissheit versprechen, durch ein Brechmittel, gleich Anfangs gegeben, die reizende materielle Ursache fortzuschaffen, und den Krampf zu lösen, ehe noch wirkliche Stockungen, Entzündungen oder andere gefährliche idiopathische Zufälle der Lungen entstehen. — Zweitens, gesetzt, dass die Ursache mehr im Krampf, oder einem entfernten flüchtigen Reiz läge, so kenne ich kein Mittel, was so schnell und so gewiss jeden krampfhaften Zustand der Respirationsorgane und jede Unordnung ihrer Bewegungen löset und aufhebt, als Brechmittel. Und endlich ist jede unordentliche, erschwerte Respiration bei kleinen Kindern immer ein bedenklicher und die grösste Aufmerksamkeit erfordernder Zufall, weil er so leicht in Steckfluss und Zuckungen übergehen kann, und erfordert also das schnellste Mittel, und auch in dieser Rücksicht verdient das Brechmittel den Vorzug.

c) Bei Husten, Röcheln, Verschleimung der Brust, Vorboten des Steckflusses *). Alle diese Zufälle, mit

*) Noch vor Kurzem wurde ich zu einem Kinde gerufen, welches nach einer Erkältung beim Schnupfen, wodurch derselbe zurückgeschlagen war, plötzlich in einen solchen Stickungsanfall verfiel, dass es nur mit äusserster Mühe athmete, röchelte und besonders beim Husten einen solchen rauhen dumpfen Ton von sich gab, dass ich darüber erschrack. Ich gab ihm den Brechweinstein in Wasser aufgelöst,

oder ohne Fieber, haben immer mehr oder weniger Anhäufungen in den Präkordien zum Grunde, und selbst zur Reinigung der Lungen vom Schleim bei Kindern, wo kein Auswurf möglich ist, existirt gar kein anderer Weg als das Erbrechen. Selbst alle katarrhalische Husten werden durchs Brechen am geschwindesten gehoben. Und endlich beim Steckfluss selbst, ist es ja das einzige Mittel, was helfen kann, und wodurch schon so manches Kind vom Rande des Grabes gerettet worden ist.

d) Bei Zuckungen, bösem Wesen u. dergl. Auch diese Zufälle, wenn sie noch neu sind, sind mir jezt hinlängliche Indikation zum Brechmittel. Ich konnte mich lange nicht dazu entschliessen, und fürchtete immer noch mehr dadurch zureizen, bis ich endlich bemerkte, dass fast immer Neigung zum Erbrechen damit verbunden war; und einigemal die heftigsten Zuckungen, nach einer Menge vergebens gebrauchter Mittel auf ein Brechmittel sogleich nachliessen. Ich fing sie also an öfter zu geben, und jezt bediene ich mich derselben bei allen anfangenden Zuckungen, besonders wenn Fieber dabei ist, mit dem ausgezeichnetsten Erfolg. Ohnerachtet es gewiss ist, dass in den meisten Fällen die Ursachen der Zuckungen bei Kindern im Magen und ersten Wegen liegen; so betrachte ich doch das Brechmittel hier mehr als ein grosses krampfstillendes, das gestörte Gleichgewicht wieder herstellendes, Mittel, und gebe es also, es mögen Anzeigen von Unreinigkeiten da seyn, oder nicht. — Selbst beim Zahnen, und wo der Reiz ursprünglich im Kopfe liegt, finde ich sie vortrefflich; einmal, weil dieser Reiz doch immer zunächst auf den Magen wirkt, und eine Art von Indigestion erregt; und dann, weil selbst bei fortdauerndem Reiz, das Brechmittel die konsensuelle Wirkung desselben aufs Nervensystem, die irregulären und gewaltsamen Be-

löffelweise, und kaum hatte es sich einigemal erbrochen, als schon merklliche Besserung da war. Es ward hierauf ein Klystier gegeben, es schief ein, hatte starken Schweiss, und den andern Morgen war die Brustbeschwerde völlig gehoben, und der Schnupfen wieder im Gang.

wegungen desselben, zu beruhigen und zu verbessern vermag. Doch ist's in diesem Falle immer rathsam, wenn das Kind vollsaftig, der Kopf heiss ist, und sich viel Ueberfüllung und Reiz äussert, erst durch ableitende Mittel, Klystiere, Umschläge auf die Füsse, selbst Blutigel, diese Anhäufung zu mindern. So auch, wenn die Zuckungen schon länger gedauert haben, und man befürchten muss, dass schon etwas Apoplektisches, oder eine beträchtliche Stockung im Kopf, oder in der Brust entstanden seyn möchte, müssen die Brechmittel mit Vorsicht und nur erst nach gehöriger Anwendung ableitender und besänftigender Mittel gegeben werden.

e) Bei Durchfällen. Fast allemal ist verlorne Esslust und Anzeigen von verdorbnem Magen dabei, und gelinde Brechmittel (besonders in den Fällen, wo der Abgang weissgrau, schleimicht und die Gallensekretion gestört ist) von sehr grossem Nutzen. Am passendsten ist die Ipekakuanha wegen ihrer zugleich anhaltenden Kraft. — Doch hüte man sich, diese Mittel auch nicht zu oft zu wiederholen, insbesondere bei schwächlichen und sehr jungen Kindern, wenn gleich noch immer Indikationen da zu seyn scheinen, weil man sonst zu sehr schwächen, und die Verdauungskräfte destruiren könnte. — Es geschieht nicht selten, besonders beim Zahnen, dass zugleich mit heftigem Durchfall auch Blutabgang, öfteres Drängen zum Stuhl, genug etwas Ruhrartiges sich einstellt, es ist diess immer ein Beweis von grosser Schärfe der Darmunreinigkeiten und einem sehr gereizten Zustande. Hier ist ebenfalls Ipekakuanha in kleinen Dosen, mit etwas Rhabarber versetzt, bis zum Erbrechen gegeben, in Verbindung erweichender Klystiere, Umschläge, und darauf ölichter Emulsionen, von grossem Nutzen.

f) Beim Anfange der Schwämmchen (Aphthen). Hier ist immer auf scharfe Materien im Magen zu schliessen, und gewiss ist ein gelindes Erbrechen im Anfange das beste Mittel, um dieselben auszuleeren, ehe sie durch Resorption und Reiz jenen Depot in den Häuten des Mundes und Schlundes bewirkt haben, den man Schwämmchen nennt;

und ich habe sehr oft einen beträchtlichen Anfang davon auf ein gegebenes Brechmittel verschwinden gesehen. Doch ist auch hier die Ipekakuanha vorzuziehen, weil sie weniger reizt. Ist aber das Uebel schon eingewurzelt und älter, dann gebe ich Brechmittel nicht gern, theils weil nun schon die Lokalverletzung entstanden, und ihre Entstehung nicht mehr zu verhindern ist; theils weil dann immer ein entzündungsartiger roher Zustand gegenwärtig ist, den das Brechmittel verschlimmern, und gefährlich machen kann. Hier sind Magnesia mit Rhabarber, Säfte mit Borax, oder im Nothfall mit etwas weissem Vitriol, von der besten und geschwindesten Wirkung.

Nun noch etwas von der Wahl des Brechmittels und der Art es zu geben, worauf bei Kindern freilich ausserordentlich viel ankommt.

Auch hier muss uns vorzüglich die Rücksicht auf die beiden Hauptpunkte der physischen Konstitution der Kinder, Viskosität der Säfte und grosse Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Fasern, leiten und bestimmen. Ich habe daher nichts so schicklich gefunden, als die Verbindung des Brechweinsteines (als des wirksamsten Mittels in den Schleim einzuschneiden und ihn loszuarbeiten) und der Ipekakuanha, die zugleich durch ihre krampfstillende und besänftigende Kraft den zu scharfen Reiz desselben mildert. Vor allen Dingen muss mit der grössten Sorgfalt darauf gesehen werden, dass der Brechweinstein vollkommen im Wasser aufgelöst wird, weil das geringste unaufgelösete Partikelchen sich in dem zarten Kindsmagen anlegen, und als Gift wirken kann. Ich lasse also gewöhnlich 1 Gran Brechweinstein in einer Unze Wasser auflösen, dazu noch 5, 6 bis 10 Gran Ipekakuanha und etwas Saft mischen, und davon alle Viertelstunden einen Theelöffel voll nehmen, bis dreimalige Wirkung erfolgt. Sehr gern setze ich auch noch 1 Loth Meerzwiebelsaft hinzu, vorzüglich wenn viel zäher Schleim gegenwärtig ist, und ich habe bemerkt, dass er das Erbrechen ungemein erleichtert.

Ein Klystier vor dem Brechen, wenn Leibesverstopfung da ist, und eines nach demselben dienen ebenfalls, theils

das Brechen leichter zu machen, theils den zu starken Antrieb nach dem Kopf abzuleiten. Insbesondere ist es bei grosser Anfüllung des Kopfs, schwerem Zahnen, krampfartiger Anlage u. dgl. sehr nothwendig, vorher diese ableitenden Mittel, so wie auch erweichende Umschläge auf die Herzgrube und den Unterleib, anzuwenden. Sollte bei reizbaren Subjekten eine Hyperemesis entstehen, so ist ebenfalls ein Klystier das beste Mittel, sie zu stillen, oder ist sie hartnäckig, ein Paar Gaben Rieverischen Trank, welchen ich auch bei dem zuweilen freiwillig entstehenden heftigen Erbrechen kleiner Kinder mit vielem Nutzen angewendet habe.



II. Laxiermittel.

Es ist durchaus nothwendig, besonders bei Kindern, immer nach dem Brechmittel etwas abführendes zu geben, und die Laxiermittel passen also bei allen den eben angeführten Krankheiten, nachdem man vorher Brechmittel gegeben hat. Bei allen diesen Zufällen, insbesondere wenn sie mit Fieber verbunden sind, bei den sogenannten Brustfiebern, Röcheln, Zuckungen, Durchfällen, kenne ich kein schöneres Mittel als eine Auflösung von 6 Quentchen Manna, 1 Loth wässrige Rhabarbertinktur, 1 Quentchen Magnesia, eben so viel *Tartarus tartarisatus* (oder auch bei grosser Hitze Nitrum), 2 Loth Fenchelwasser, ein halb Loth Meerzwiebelsaft und 1 Loth Klatschrosensaft, alle 2 Stunden 2 bis 3 Theelöffel voll zu geben. Beim Durchfall bleibt Nitrum und *Tartarus tartarisatus* weg.

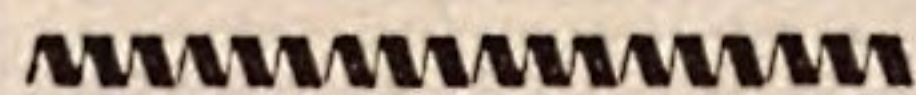
Gern setze ich auch, wenn das Fieber anhaltend wird, oder Ausschläge zurückgegangen sind, oder der Brustschleim sehr zähe ist, und die Haut nicht feucht werden will, überhaupt, wo die Krankheit nicht bloss durch die ersten Wege entschieden werden kann, sondern Krisen durch die Haut und den Urin nöthig, kleine Dosen von Huxhams Brechwein hinzu, etwa zu der ganzen obigen

Quantität 40 bis 60 Tropfen *). Ich kann bei dieser Gelegenheit die Manna in Kinderkrankheiten nicht genug empfehlen. Sie verbindet mit der überaus sanft und gelind abführenden Kraft mehrere in diesen Fällen schätzbare Eigenschaften, den Brustschleim aufzulösen, und die Brust frei zu machen, Schärfen, die sie auflöst und abtreibt, zugleich zu umwickeln, und die zarten Wände der Darm- und Urinwege zu decken, auch den Urinabgang zu befördern. Bei mehr chronischen Zufällen und weniger Fieberreiz thut folgendes Pulver ausserordentlich gute Wirkung: *R. Magnes. Sal. commun. Unc. semis. Rad. Rhabarb. Drachm. semis. Pulv. pueror. Klein. Drachm. duas*, alle 3 Stunden 2 Messerspitzen zu geben. Man kann nach Befinden noch *Nitrum*, *Tartarus tartaris.* oder *Pulvis antiepileptic. March.* hinzusetzen.

Aber, wie schon oben erwähnt, es kommen Fälle vor, wo, trotz aller Zartheit und Empfindlichkeit, dennoch ein so hoher Grad von Viszidität und Atonie im Darmkanal herrschen kann, dass alle diese sanfteren Mittel nicht hinreichen, und durchaus mehr eingreifende resinöse Abführungsmittel nöthig sind. Diess ist besonders der Fall bei hartem dickem Unterleib, Anlage zur Atrophie, Mangel von natürlicher Wärme, langwierigen Nervenkrämpfen aus dieser Ursache, anhaltendem Röcheln und asthmatischen Zufällen, genug, wo der Grund in Verkleisterung der Gedärme und des Gekröses mit zähem Schleim, und wirklichen Infarkten, oft mit Würmern verbunden, zu suchen ist. Und diess sind die Fälle, wo schon so mancher kühne

*) Die dem trefflichen Beobachter Huxham so wichtige fiebertreibende Kraft des Spiessglases ist wahrhaftig nicht eingebildet. Es liegt unstreitig etwas in seinen Präparaten, was den feinen Krampf der zärtern Abscheidungsgefässe (dem wesentlichen Charakter jedes Fiebers) entgegen arbeitet, folglich nicht nur den Krisen, sondern auch der Wirkung der Mittel am schönsten den Weg bahnt. Ich bin daher sehr der Meinung, alle Fiebermixturen etwas zu antimonialisiren, und habe noch einmal so viel Zutrauen zu einer solchen Mixtur, die mir dadurch gleichsam mehr animalisirt dünkt.

Empiriker durch ein einziges drastisches Mittel mehrere Krankheiten gehoben hat, die der rationelle und vorsichtige Arzt lange vergebens mit gelinde auflösenden Mitteln bekämpft hatte, und wo nun jenes drastische Mittel eben desswegen so schnell half, weil schon der zähe Infarkt aufgelöset und mobil gemacht war, und nur noch eines solchen stärkern Reizes bedurfte, um fortgeschafft zu werden, wozu es dem methodischen Arzte an nichts als an Muth fehlte. Hier ist's denn wohl geschehen, dass eine Dosis Ailhauds-Pulver, oder *Pulvis Cornachini* u. dgl. Wunder gewirkt, Kinder, die an Auszehrung, Krämpfen u. s. w. wirklich dem Tode nahe waren, gerettet, und sich dadurch ihren, freilich sehr relativen, Ruhm erschlichen haben. Selbst ein langer Gebrauch auflösender salinischer Substanzen, macht ein solches Mittel nothwendig, weil da immer ein hoher Grad von Schläffheit und Mangel an Reaction zu entstehen pflegt, wo nur durch einen starken Reiz eine heilsame und kritische Bewegung erweckt werden kann, und dieser auch, eben wegen der hier obwaltenden Reizlosigkeit, weniger gefährlich ist. Ich habe mich in dieser Absicht immer am besten der Jalappenwurzel bedient — die Resina ist zu hitzig und kann zu leicht gefährliche und entzündliche Zufälle erregen. Will ich noch mehr eingreifen, so verbinde ich sie mit ein wenig Calomel. — Schon in den ersten Monaten des Lebens habe ich es sehr nützlich gefunden, zuweilen ein solches Jalappenpulver zu geben, um die da oft nicht geringe Viscidität zu heben. — Will man das Mittel milder machen, so kann man es mit Magnesia versetzen.



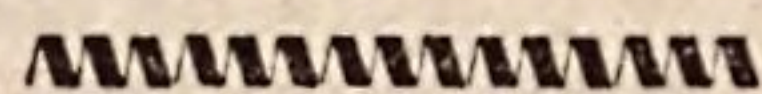
III. Mildernde, reizstumpfende, umwickelnde Mittel.

Diess ist eine Hauptklasse in der Kinderpraxis. Wir haben eben gesehen, dass die zu grosse Reizbarkeit und Convulsibilität oft einen noch weit wichtigeren Einfluss auf die Kinderkrankheiten haben, als die materiellen Ursachen

selbst; dass sie die grösste Aufmerksamkeit des Kinderarztes verlangen, und dass ohne diese Rücksicht oft die Hebung der Ursachen unmöglich, wenigstens sehr schwer ist. Wir müssen immer bedenken, dass der gereizte Zustand der Fasern hier ein Hauptgrund der gefährvollen Zufälle ist; dass eben desswegen bei Kinderkrankheiten die Wirkung gewöhnlich die Ursache weit übersteigt, und dass folglich Milderung und Besänftigung des Reizes hier schon so viel heisst, als zwei Drittheil des ganzen Uibels wegnehmen, und die Natur wieder ins Gleichgewicht, in das gehörige Verhältniss zwischen Ursache und Wirkung setzen. Bei Erwachsenen kann man in den meisten Fällen (die hysterischen ausgenommen, die allerdings sehr nach der Kindertherapie behandelt werden müssen) annehmen, dass eine heftige Reizung auch eine heftig wirkende Ursache andeutet; und hier würde blosse Besänftigung, theils gar nicht möglich, theils würde es gefährlich seyn, eine solche Ursache, sey es auch mit gemilderten Symptomen, fortwirken zu lassen; es bliebe immer eine symptomatische Kurart. Bei Kindern hingegen, wo eine sehr unbedeutende Ursache dergleichen hervorbringen kann, ist Milderung der Reizung wirklich nicht bloss symptomatische, sondern wahre Kausalkur, und muss hier mit ganz andern Augen angesehen werden. Mildernde Mittel haben hier den sehr grossen Nutzen, einmal das Gefährliche des Zufalls zu heben, ferner durch Minderung des Krampfs die Krankheitsursache selbst mobiler und erreichbar zu machen, und endlich nicht nur die Naturkräfte in Stand zu setzen, freier und regelmässiger darauf zu wirken, sondern auch den wirksamen Mitteln den Weg zu bahnen, mit mehr Erfolg und ohne zu grossen Reiz für's Ganze, sie zu bearbeiten. — Sie passen daher fast in allen Arten und Zeitpunkten der Kinderkrankheiten, und können also nicht nur da mit grösserm Nutzen gebraucht werden, wo uns die Heftigkeit der Zufälle, oder die Unbeweglichkeit der Materie hindern, die Ursache selbst zu heben: sondern sie müssen auch dann noch, wenn wir diese bekämpfen, unsere treuen Gefährten und Alliirte bleiben. Am allergrössten aber ist ihr Werth da,

wo die reizende Ursache schon tiefer liegt, oder mit dem Nervensystem innig verwebt, oder gar nicht wegzuschaffen ist, wie z. B. bei gewissen flüchtigen und psorischen Schärfen, bei Zahnreiz u. dgl. Hier bleiben sie oft unsre einzigen Mittel, und geben der heilenden Naturkraft, auf die wir dann am meisten rechnen müssen, die beste Hülfe und Richtung.

Ohnerachtet die Haupteigenschaft dieser Mittel darinne besteht, dass sie nicht nur selbst gar nicht reizen, sondern auch die Kraft haben, Reize zu mildern und zu umwickeln, so lassen sie sich doch in verschiedene Klassen eintheilen, deren jede wieder ihr Eigenthümliches hat. Die vorzüglichsten scheinen mir folgende zu seyn: Die absorbirend erdichten Mittel, die schleimigt umwickelnden, und die ölichten. — Die narkotisch besänftigenden, und reizend krampfstillenden werde ich nachher unter einer eigenen Rubrik abhandeln.



Erdichte, absorbirende Mittel.

Ihre Wirkung ist zweifach:

a) Chemisch. — Sie absorbiren und zersetzen saure und andere Schärfen, und nehmen ihnen dadurch alle Kraft, zu schaden. Es ist diess von ausserordentlichem Vortheil in Kinderkrankheiten. Hier kann ein unbedeutender Vorrath von Säure im Magen fast eben die Zufälle und Gefahren hervorbringen, als wenn ein Erwachsener Gift genommen hätte. Nun wissen wir aber, mit welchem Nutzen wir da absorbirende und alkalische Mittel geben, wie schnell dadurch dem scharfen Gifte, selbst dem kaustischen von allen — Arsenik, seine ganze schädliche Natur genommen, es in einen neuen neutralisirten Körper verwandelt, und zur Ausführung geschickt gemacht wird. Das Nämliche geschieht hier durch die Absorbirmittel. Wir haben es alsdann nicht mehr mit einer scharfen, reizenden Materie zu thun; die heftigen Zufälle hören auf, und es führt sich nun entweder selbst in der Gestalt eines Mittelsalzes ab,

oder man kann nun weit dreister ausleerende und reizende Mittel anwenden. Und zwar gilt das nicht bloss von sauren Schärfen, sondern auch fette und gallichte vermögen sie einzuschlucken und dadurch unschädlicher und verdaulicher zu machen. — Ferner bin ich überzeugt, dass sie manche im Darmkanal entwickelte und reizende Gasarten, (die wir unter dem allgemeinen Namen Blähungen begreifen, die aber gewiss chemisch sehr verschieden sind, und gewiss nicht bloss mechanisch, durch Druck und Ausdehnung, sondern auch chemisch reizen), einschlucken, zersetzen und unwirksam machen.

b. Nervicht. — Gewiss ist's, dass sie noch durch einen besondern Eindruck unmittelbar auf die Nerven selbst wirken, weil sie auch da, wo keine Säure oder Schärfe in den ersten Wegen sich äussert, selbst bei Erwachsenen in konvulsivisch-epileptischen Zufällen (wie ich z. E. vom *Pulvis antiepilept.* gesehen habe) treffliche Dienste thun. Natürlich müssen diese erdichten, heterogenen, unschmackhaften Substanzen einen so ungewöhnlichen und abstumpfenden Eindruck auf die Magen- und Darmnerven machen, ihre feinen Endigungen zugleich mit einer Art von Decke überziehen, dadurch die zu grosse Empfindlichkeit und Beweglichkeit derselben stumpfen, sie in eine Art von Torpor versetzen, und auf diese Art die Fortpflanzung des Reizes aus dem Darmkanal in entferntere Theile, und folglich den kränklichen Konsensus, hemmen und aufheben. Man denke nur an den stumpfenden Eindruck, den diese Mittel auf unsere Zunge machen, und wie sehr sie da dem Nervengefühl die zu grosse Empfindlichkeit nehmen können; und was ist der Sinn der Magen- und Darmnerven anders, als ein fortgesetzter etwas modifizirter Geschmacksinn?

Ich kann diese Gelegenheit nicht vorbei lassen, ohne ein Wort über die Verschiedenheit dieser erdichten Mittel zu sagen. Man sollte sie wirklich nicht so ganz für gleichbedeutend halten, und glauben, man könne das Eine ganz statt des Andern gebrauchen, und was jetzt der gewöhnliche Fall ist, *Magnesia* mache alle die andern entbehrlich. Diess ist ebenfalls eine Folge der chemisch-mechanischen

Grundsätze, die man zu unbedingt in die praktische Medizin aufgenommen hat, ohne zu bedenken, dass wir's hier nicht mit einem todten, sondern einem belebten Körper zu thun haben; dass eine Substanz hier ganz andere *Reagentia* findet, die es uns schlechterdings unmöglich ist, durch die Kunst ausser dem Körper nachzuahmen; dass diese veränderte Reaktion auch seine Wirkungen ganz verändert; und dass folglich im belebten Körper theils Erscheinungen möglich seyn müssen, von denen wir ausser demselben uns gar keinen Begriff machen können, theils die feinen und ganz eigenen Gefühlsorgane des innern Menschen, manche flüchtige und sehr wirksame Theilchen einer Arzneisubstanz perzipiren können, die unserm äussern Sinn und der chemischen Zerlegung völlig entgehen. Ich will nur an das *Opium* erinnern, das nach der chemischen Analyse so ziemlich mit der *Aloe* und dem *Liquiritiensaft* einerlei Bestandtheile zeigt, und also auch in die nemliche Klasse kommen müsste; und welche unendliche Verschiedenheit zeigt uns dennoch das Reagens des lebendigen Körpers? So gerne ich also zugebe, dass die Wirkung erdichter Mittel im Allgemeinen einerlei ist, so hat mich doch die Erfahrung überzeugt, dass für den belebten Körper mehrere derselben gewisse Eigenthümlichkeiten und Verschiedenheiten haben, die in ihrem Gebrauch einen Unterschied machen, und besonders bei Kinderkrankheiten Rücksicht verdienen, wo schon ein kleiner Umstand zum Nutzen oder Schaden sehr wichtig werden kann. Wir sehen ja offenbar, dass *Austerschaalen* Wirkungen auf Drüsen, Kröpfe und andere Verhärtungen haben, die wir z. E. von der *Magnesia* nicht wahrnehmen. Wahrscheinlich trägt der Ursprung aus der See, und der dadurch innig beigemischte Antheil von *Salzsäure* viel dazu bei: aber aus eben dem Grunde kann es ja gar wohl seyn, dass die Alten nicht ganz Unrecht hatten, wenn sie in manchen Fällen ihre Perlen und Perlenmutter vorzogen. — Dass *Bolus* und *Siegelerde* eine ungleich stärker einsaugende Kraft haben, als alle die andern *Absorbentia*, sehen wir ja schon an dem gewöhnlichen Experimente, wo wir Fettflecken damit herausbringen. — Es

ist bekannt, dass manche Menschen vom Genuss der Krebse Ausschlag bekommen, und ich kenne einige, bei denen sogar die Krebssteine dieselbe Wirkung hervorbringen, zum deutlichen Beweise, dass dieselben nicht als ein blosser Kalch anzusehen sind, sondern noch einen Antheil des flüchtigen, animalischen Princips haben. — Auch hat mich die Erfahrung belehrt, dass die Krebsaugen allerdings eine Kraft besitzen, auf die Haut zu wirken, und die Ausdünstung zu befördern, die andere Absorbirmittel nicht haben, und dass also wirklich dadurch Friesel und Ausschläge befördert werden können, ohne dass gerade Leibesverstopfung dazu nöthig wäre, wie ich mehrmals gesehen habe. — Ferner müsste man gar keine Erfahrung davon gemacht haben, oder nicht sehen wollen, wenn man nicht zugäbe, dass das sogenannte Markgrafenpulver (*pulvis antiepilept. Marchion.* versteht sich, ohne Goldblättchen) schneller und kräftiger die Zuckungen hebt, als die blosse Magnesia. Eben so sehr hat man gewiss Unrecht gehabt, aus blossen chemischen Voraussetzungen manche Metallkalche zu verwerfen. Sie besitzen unstreitig noch einen feinen Antheil des Metalls, dessen Basis sie sind; denn wie könnte sonst bloss durch den Zusatz des Brennbaren aus diesem Kalch eben diess, aus jenem jenes bestimmte Metall reduziert werden? und gerade diese gemilderte, sanfte, von Phlogiston befreite Modifikation des Mittels muss uns ja auch eine viel sanftere, mildere, antiphlogistische Wirkung geben, und in vielen Fällen, besonders bei Kindern, viel passender seyn, als das schärfere Präparat. Welche Chemie kann uns die feinsten Elemente mit solcher apodiktischen Gewissheit angeben, dass man daraus die Unmöglichkeit, auf den belebten Körper zu wirken, demonstrieren könnte? Hat uns nicht die neuere Chemie gezeigt, dass viele Körper, die man bisher für einfache elementarische Substanzen hielt, keine sind? Kann nicht einem, dem Scheine nach ganz unschmackhaften Kalch ein feines Gas, irgend ein flüchtiges Princip beigemischt seyn, das uns chemisch ganz unbekannt ist? Wenigstens sollte man dem chemischen Laboratorium unsers belebten Körpers das erste Recht lassen,

hierbei zu votiren, und die sich da zeigenden unläugbaren Erfahrungen nicht durch ausser demselben angestellte Experimente umstossen wollen. *)

*) Als ich diess zum erstenmal drucken liess (es sind erst 6 Jahre), wurde mirs gewaltig übel genommen, dass ich die Kalche in Schutz nahm, denn man hing noch an der phlogistischen Chemie. Besonders dass ich die Metallkalche nicht bloss für Erden hielt, sondern ihnen gar noch ein specifisches flüchtiges Princip (oder Gas) beiwohnend glaubte, wurde etwas lächerlich gefunden, denn, wie konnte ein Körper, der das Feuer passirt war, noch etwas Flüchtiges enthalten? Es erschien sogar eine nicht sehr feine Persiflage, Hufelands *Theoria novae antiquae* von den Wirkungen erdigter Mittel (im Journal der Erfindungen u. s. w.). Ich schwieg, denn ich bin nicht gewohnt, das, was ich schreibe, nach dem herrschenden Ton und nach dem Effekt, den es hervorbringt, sondern nach meiner innern Ueberzeugung zu prüfen, und diese Ideen waren Resultate einer sorgfältigen Beobachtung der Wirkungen dieser Mittel am Krankenbett und eines reifen Nachdenkens. — Und nun, ich hoffe, man wird mir diesen kleinen Triumph gönnen, habe ich die Freude, diese meine praktischen Ideen durch die neuesten Sätze der antiphlogistischen Chemie bestätigt zu sehen. Der Metallkalch ist nur kein negativer Körper, sondern das Metall und noch etwas dazu (Sauerstoff), folglich ungleich wirksamer. Das Feuer macht gar nicht die Existenz eines flüchtigen Stoffs im Kalche unmöglich, sondern ist gerade das Mittel, wodurch er jenen so wirksamen Zusatz, den Sauerstoff, erhält. — Und der Satz steht also fest, die Metallkalche sind höchst wirksam, und demnach weil sie nicht so heftig reizen, als die salzichten und schweflichten Präparate, fürs Kindsalter die passendsten Mittel.

Nur eine kleine Lehre hieraus, die wir uns auch jetzt merken können, wo die antiphlogistische Chemie uns wieder eben so despotisch zu behandeln anfängt, als vorher die phlogistische! Der praktische Arzt lasse sich doch ja keine chemische Sätze als Zwangsgesetze aufdringen, sobald sie mit seinen richtigen praktischen Erfahrungen nicht übereinstimmen! Denn nie lässt sich ein Satz der todten Chemie geradezu auf die belebte übertragen, die etwas ganz anders ist. Der belebte Körper ist ein Reagens für unzählige Stoffe und Einflüsse, für die die Chemie gar kein Reagens hat, und die folglich für sie gar nicht existiren; der belebte Körper ist ein chemisches Laboratorium, das durch keine todte Chemie nachgemacht werden kann, und das also seine ganz eignen Produkte, Zersetzungen und Phänomene haben muss, die wir sonst nirgends finden. Und dieser belebte Körper und sein Verhalten gegen äussere Potenzen (also praktische Erfahrung) bleibt also immer für den Arzt die oberste Instanz, der die endliche Entscheidung zukömmt.

Wie verschieden sind die Wirkungen des Eisenkalchs, des Quecksilberkalchs, des Wismuthkalchs, des Zinkkalchs von einander? Warum verwirft man jetzt den Spiessglaskalch (*Antimonium diaphoretic.*) so durchgängig, da doch demselben unstreitig noch der wesentliche Charakter des Spiessglases, obgleich in äusserst gemildertem Grade, anhängt, und da gerade diese Milderung, insbesondere in Kinderkrankheiten, da, wo es uns nicht auf scharfe, heftige Wirkungen, sondern auf sanfte Eröffnung, Beruhigung der Krämpfe, Einsaugung der Schärfen, und Unterhaltung kritischer Ausleerungen in den ersten und zweiten Wegen, ankommt, sehr passend ist? Wie sehr wir unrecht haben, zeigt uns der vortreffliche und immer allgemeiner werdende Gebrauch des James-Pulvers, welches im Grunde nichts anders als ein *Antimonium diaphoreticum* ist *).

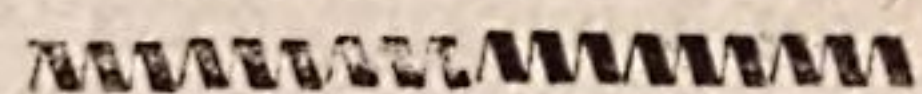
Doch diess nur im Vorbeigehen, und nur als Winke zur künftigen sorgfältigen Prüfung. Mein gewöhnliches und liebstes Absorbens ist natürlich auch die Magnesia. Ist Anlage zu Zuckungen und Krämpfen dabei, so verbinde ich sie mit dem *Pulvis antiepilept. March.*, welches zugleich ihre absorbirende Kraft verstärkt. Bei eingewurzelten langwierigen Versäuerungen der Säfte **), besonders wenn Fieber, Frieselanlage damit verbunden, und die Krise durch die Haut zu befördern war, habe ich die Verbindung mit Krebsaugen sehr nützlich gefunden. (Lässt man sie mit Zitronensaft saturiren, so verlieren sie zwar an ihrer einsaugenden Kraft, werden aber ein desto auflösslicheres, durchdringenderes und Hitze dämpfendes Mittel). Ich setze

*) S. Fordyce on the Preservation of Health of persons employed in Agriculture.

Adair Medical Cautions.

**) Als ein treffliches Mittel in diesen Fällen verdient auch Boerhaves lange geheim gehaltene Mixtur empfohlen zu werden: *Rc. Sapon. Hispan. Drachm. duas Corall. rubr. Drachm. unam Lapid. Cancr. Dr. unam semis Syrup. de Althaea Unc. dimid. Aqu. Foenicul. Menth. crisp. Cort. Citr. ana Unc. duas M.* Täglich dreimal ein halbes Loth zu nehmen.

dann gewöhnlich zu dem oben erwähnten auflösenden und abführenden Tränkchen noch ein halbes oder ganzes Quentchen Krebsaugen, und ich habe sehr oft gesehen, dass theils der Reiz merklich dadurch gemindert, theils die kritischen Bewegungen durch die Haut sehr wohlthätig befördert wurden. — Auch die Zinkblumen können noch hierher gerechnet werden. Sie sind als absorbens, als wichtiges krampfstillendes, und zugleich als ein schönes die Haut eröffnendes und die Ausleerungen sowohl der ersten als zweiten Wege beförderndes Mittel in der Kinderpraxis von grossem Werth, und ich kann das Lob, welches ich ihnen als Beförderungsmittel des Ausbruches und der Eiterung der Blattern ertheilt habe, hier auf alle Kinderkrankheiten, die ihre Krise durch die Haut machen, ausdehnen.



Schleimichte, einwickelnde, sanft nährende Mittel.

Sie umwickeln und mildern nicht allein die Einwirkung der reizenden Ursachen, sondern die Empfindlichkeit der gegenwirkenden Organe und Nerven, und sind daher in Kinderkrankheiten, wo überdies die natürliche Decke des Schleims so leicht verloren geht, von grossem Nutzen. — Nicht ohne Ursache hat die Natur dem kindlichen Körper diese grössere Disposition zur Schleimerzeugung und allgemeiner Verbreitung desselben gegeben, und man thut Unrecht, wenn man ihn bloss als Fehler und Krankheit betrachtet. Die zarten empfindlichen Oberflächen dieses Lebensalters, haben eine solche heilsame Decke gar sehr nöthig, und sie ist der natürlichste und wohlthätigste Schutz gegen eine Menge schädlicher Eindrücke. Wird nun durch fortdauernde Krankheit, Mangel frischer Nahrung und anhaltenden Gebrauch ausleerender Mittel, dieser natürliche Schleim konsumirt, so müssen dadurch nothwendig die ihrer Decke beraubten Organe empfindlicher, und die Reizung

des ganzen Nervensystems grösser werden *). Dazu kommt nun noch, dass ein Kind sich weit schneller konsumirt als ein Erwachsener, und dass ein Nahrungsmangel von einigen Tagen hier schon wirklich Erschöpfung, Schärfe der Säfte, grössere Korruption und alle Folgen des Hungers hervorbringen, und eine neue Krankheitsursache werden kann. Hier ist's nun freilich, wegen der mangelnden Verdauungskräfte weder möglich noch rathsam, diess durch wirkliche Nahrungsmittel zu verbessern, aber man kann doch wenigstens durch verdünnte Schleime etwas von der fehlenden Decke ersetzen, und den Säften eine mildernde, erfrischende und in gewisser Rücksicht nährende Beimischung geben. Und endlich bitte ich, sich hier das obengesagte ins Gedächtniss zurück zu rufen. Das, was bei einem Erwachsenen unwirksam und gleichgültig scheint, kann bei einem Kinde eine wirksame Arznei werden. Diese milden Schleime müssen auf zarte gereizte Kindernerven als wahre mildernde und abspannende Mittel wirken; und sehen wir nicht, selbst bei Erwachsenen, welche besänftigende, schmerzstillende Kraft Mandelmilch, Haferschleim, selbst gewöhnliche Milch, bei Schmerzen der Harnwege, Strangurie, Kolik, Erbrechen haben? **)

*) Ich brauche nur an den grossen Nutzen der Schleime bei dem gereizten Zustande der Bronchien, Katarrh, Heiserkeit, Husten zu erinnern.

**) Man wird hoffentlich meine gute Absicht bei diesem Abschnitt nicht verkennen, die Aerzte mehr auf diese einfachen diätetischen Mittel aufmerksam, und ihren Werth, besonders in Kinderkrankheiten, fühlbar zu machen. Gewiss verdienen bei dem zarten reizbaren Bau der Kinder diese Substanzen mit allem Recht ihren Platz unter dieser arznei-lichen Klasse, und man würde oft glücklicher seyn, wenn man bei deren Behandlung statt der beständigen heroischen und reizenden Mittel, diesen sanftern Weg mehr benutzte, und nicht bloss das für Arznei hielte, was die Apotheke liefert.

Eben da ich diess schreibe, habe ich wieder Gelegenheit, mich davon zu überzeugen, da ein Kind, das lange schon an einem heftigen Krampfbusten litt, der vergebens durch eine Menge Arzneyen bestürmt wurde, sich nur durch den blossen Genuss eines süssen Molkens, wie er hier beschrieben ist, auffallend bessert.

Hierher gehören also alle Schleime, von Hafergrütze, Graupen, Reiss, Althäewurzel, Milch mit Wasser vermischt, bei grössern Kindern Mandelmilch, vorzüglich der Salepschleim. Nur versieht man's gewöhnlich damit, dass man die erst genannten Substanzen, so wie sie sind, abkochen lässt, wodurch zu viel mehliges und schwer verdauliches mit übergeht, und dass man sie zu dick kocht. Man lasse also allemal Hafergrütze und Graupen ungestossen, erst mit heissem Wasser abbrühen, dass die bloss mehligte Oberfläche weggeht, und nun lasse man frisches Wasser übergiessen, und sie recht stark auskochen, so wird man einen reinen, halbdurchsichtigen Schleim erhalten, der gehörig verdünnt, auch dem zartesten Magen nicht schwer fallen wird. — In dieser Absicht lässt sich auch, besonders wo kein Fieber ist, Wasser, worinnen Eydotter und etwas Zucker aufgelöst ist, sehr nützlich zum Getränk anwenden. — Ganz besonders zeichnen sich aber als ein milderndes, reizbesänftigendes und umwickelndes Mittel folgende, noch nicht genug bekannte, Molken aus:

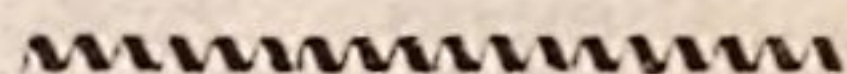
Man lässt Kalbsmagen ein Paar Stunden in Essig weichen, bläset ihn auf und trocknet ihn, auf welche Art man ihn lange konserviren kann. Davon ist etwa ein fingers langer Streifen hinreichend, ein ganzes Maas Milch zum Gerinnen zu bringen, und zwar auf folgende Weise: Man weicht dasselbe ein Paar Stunden in einer Tasse Wasser ein, schüttet es sodann nebst dem Wasser in eine Maas vom Rahm wohl befreite, ungekochte Milch, und setzt dieselbe in warme Asche oder auf den warmen Ofen, dass sie nur langsam erwärmt, aber nicht kocht. Kaum hat sie so eine Viertel- oder halbe Stunde gestanden, so erzeugt sich oben eine käsichte Haut, die man durchschneidet, und so sondert sich nach und nach der hellste Molken ab, den man leicht nach und nach (denn je länger man sie in der Wärme stehen lässt, desto mehr erzeugt sich) von dem Käse abgiessen kann. Dieser Molken hat die grossen Vorzüge: 1. dass er der reinste und hellste ist, den ich kenne; 2. dass er ohne Kochung der Milch bereitet ist, und also die flüchtigen und zur leichtern Verdauung

derselben viel beitragenden Theile derselben enthält; 3. dass er gar keine Spur von Säure hat, und wirklich den Namen süsser Molken völlig verdient, und weit wirksamer ist, als jene obsolete durch Einkochen bewirkte Zubereitung dieses Namens. — Ich habe mit diesem Molken allein viele Kinder, die nicht gestillt wurden, ernährt, und sich vortrefflich dabei befinden gesehen.

Unter den Schleimen verdient der Salepschleim eine besondere Empfehlung. Ich habe ihn vorzüglich in folgenden Zufällen von ausnehmendem Nutzen gefunden. Bei Reizhusten und Katarrhen, bei langwierigen Durchfällen, und bei Atrophieen, besonders wenn sie Folge lange anhaltender Kinderkrankheiten, auf den Darmkanal und die Eingeweide geworfener Schärfen, oder grosser Erschöpfung sind. Hier ist er die grösste balsamische Arznei, schafft am geschwindesten frische und milde Nahrungssäfte ins Blut, und restaurirt ausserordentlich. Ich habe viele äusserst ausgemergelte Kinder in kurzer Zeit sich durch diess Mittel völlig erholen, und blühend und stark werden sehen. Insbesondere bekommt es solchen vortrefflich, die schlechte, oder gar keine Muttermilch bekommen haben, und dadurch herunter gekommen sind. Nur Sorge man dafür, dass das Pulver völlig ausgequollen, und der Schleim nicht zu dick sey.

Man erlaube mir hier noch ein Mittel, das einst im Alterthume sehr geschätzt, aber in neuern Zeiten aus dem so oft gemissbrauchten Grunde, weil es keine vorstechenden sinnlichen Eigenschaften besitzt, vernachlässigt wurde, in Erinnerung zu bringen: die Paeonienwurzel. Es scheint ganz für die Kinderkrankheiten gemacht zu seyn, indem es ein gewisses flüchtiges (selbst durch Geruch und Geschmack bemerktes) auf die Nerven wirkendes Princip mit einem beträchtlichen Schleimantheil verbunden enthält. Die starken Antispasmodika, Baldrian, Moschus, Agtsteinsalz u. dgl. sind in gar vielen Fällen zu reizend und hitzig. Diess sanfte Antispasmodikum hingegen ist immer anwendbar, immer wohlthätig, und hat immer die sichtbarsten guten Wirkungen bei Zuckungen, Zahnfieber, Reiz und Krampf-

husten, bösem Wesen, und andern krampfichten Zufällen geleistet. Ich gebe sie theils in Pulver, als ein Adjuvans der Magnesia, absorbirender und abführende Mittel, theils in Abkochungen, als einen sehr nützlichen Zusatz zu andern schleimichten, mildernden Mitteln (ein Thee von *Rad. Althaeae*, *Paeoniae*, *Graminis*, *Liquiritae*, *Sem. Foenicul.* ist bei einer Menge Kinderkrankheiten eines der schönsten, angemessensten Mittel, die ich kenne), theils in Klystieren, deren beruhigende, krampfstillende Kraft (ein halbes bis ganzes Loth zu einer Klystiere gekocht) sie ausnehmend vermehrt.



Ö l i c h t e E m u l s i o n e n .

Auch diese Mittel werden weniger geschätzt und gebraucht, als sie verdienen, und wahrscheinlich aus zweierlei Gründen, einmal, weil man nicht immer vorsichtig genug war, ganz reines, frisch und kalt ausgepresstes Oel zu nehmen, welches gewiss der mildeste, reizloseste Körper ist, da es hingegen, sobald es durch Alter ranzig, oder durch Hitze phlogistisirt wird, gerade das Gegentheil bewirkt, Reiz, Schärfe und eine sehr üble Verderbniss der Säfte erregt; und zweitens, weil ein grosser Unterschied ist, ob man es ganz pur, oder in gehörig bereiteten Emulsionen subigirt, anwendet. Das Oel in seiner natürlichen Gestalt, oder mit Zusätzen, die es nicht völlig subigiren, gegeben, bleibt immer, besonders für den Magen eines Kindes, ein schwer verdauliches Mittel, da es hingegen, aufgelöset und durch gehörige Beimischungen in eine vollkommene Emulsion verwandelt, die schönste, mildeste und leicht verdauliche Milch darstellt. Ferner mag diess viel zu dem Misskredit ölichter Mittel beigetragen haben, dass man sie gab, ohne die ersten Wege hinlänglich gereinigt zu haben, und ohne noch dabei die der Hauptursache entgegengesetzten Mittel fortzubrauchen. — Ich kann wenigstens

versichern, dass ich, bei genauer Beobachtung obiger Kautelen, und am rechten Ort angewendet, nicht den mindesten Nachtheil davon gesehen, und viel Vortheile von ihnen erhalten habe. Ich lasse gewöhnlich ein Loth frisch und kalt gepresstes Mandelöl mit 5 bis 6 Loth Fenchel- oder Lindenblüthwasser und so viel Arabischem Gummi-schleim und *Syrupus emulsivus* (Mandelsaft) vermischen und verarbeiten, dass es eine völlige Milch darstellt. Sehr gern setze ich noch ein oder mehr Loth Manna hinzu; sie vermehrt die öffnende und mildernde Kraft. Aber man kann auch diese Emulsion mit mehr andern Mitteln, nach den Umständen, versetzen, und man gewinnt dadurch, dass manches Mittel seine vielleicht zu reizenden Eigenschaften dadurch verliert, und weit sanfter wirkt. Auf solche Art kann die Emulsion das beste Corrigenes der Medikamente werden. So z. E. passt bei Hitze ein Zusatz von Nitrum, Polychrestsalz, Salmiak, *Tartarus tartaris.*, vortrefflich, will man stärker laxieren, Rhabarbertinktur oder Sennesblätter Infusum; zur Beförderung der Ausdünstung Brechwein, *Spiritus Mindereri*.

Die Ursachen, warum ich sie in Kinderkrankheiten sehr liebe, und die zugleich die Fälle ihrer Anwendung bestimmen werden, sind folgende:

1. Es existirt nichts, was jede Art von Reiz so abzustumpfen im Stande wäre, als Oel. Bei den schärfsten Giftarten ist es ja dasjenige, was am gewissesten den Reiz und die schädlichen Wirkungen derselben verhütet. Wie viel gewinnen wir nicht in Kinderkrankheiten, wenn wir diess zu thun vermögen?

2. Bei krampfhaftem Zustande des Darmkanals, bei daher rührenden Zuschnürungen und Einsperrungen ist der Werth des Oels entschieden. Wie viele schon am Miserere leidende, wie viel Bleikoliken, sind nicht schon durch Oel wieder hergestellt worden? Bei Kindern ist nichts gewöhnlicher und nichts gefährlicher, als krampfhaftige Anlagen im Darmkanal.

3. Nichts mildert Schmerzen im Magen, Gedärme und benachbarten Theilen so schnell und vollkommen als

diess; und man weiss, wie viel diess bei Kinderkrankheiten sagen will, wo man so ungerne nach Opiatmitteln greift, und wo durch den Schmerz allein eine vielleicht an sich sehr unbedeutende Krankheitsursache sehr gefährliche Folgen haben kann.

4. Es ist bekannt, dass Oele fürtreffliche Anthelmintika sind, indem sie nicht allein die Würmer treiben, sondern auch ihre Reize und Symptomen am schnellsten heben. Diess giebt ihnen einen grossen Werth in Kinderkrankheiten, wo man immer auf die *potentiam animatam* ein Auge haben muss.

5. Wir haben oben gesehen, dass durch zu anhaltende Fieberhitze, Nahrungsmangel und anhaltenden Gebrauch auflösender und abführender Arzneyen bei Kindern ein so gereizter Zustand des Darmkanals entstehen, und die ihres Schleims beraubten Häute, eine solche Empfindlichkeit, Krispatur und Rohheit bekommen können, dass hierinnen ein neuer Grund von Krämpfen und andern Zufällen liegt, die man mit Unrecht der ursprünglichen Ursache zurechnet. Selbst die Würmer werden dadurch gereizt, und nun erst — nach einigen Tagen der Krankheit — beunruhigend. — Ich habe daher sehr oft bei kleinen und zarten Kindern beobachtet, dass nach einigen Tagen Fieber, besonders wenn es Intestinalfieber, und viel abführende salinische Mittel gebraucht worden waren, der Leib heiss, schmerzhaft gespannt wurde (da doch nach den reichlichen Ausleerungen und gewiss dadurch gehobnem, wenigstens sehr vermindertem Krankheitsmaterial, gerade das Gegenteil hätte erfolgen sollen); das Fieber nahm wieder zu, der Athem wurde kürzer, die Trockenheit des Mundes stärker, und es zeigte sich in allen Symptomen ein gereizter, phlogistischer, an die Entzündung grenzender Zustand, der nun, wenn man reizende Mittel fortsetzte, sehr leicht in wahre Inflammation (man bedenke, dass bei Kindern schon ein sehr geringer Anfang von innerer Entzündung Kouvulsionen erregen und dadurch tödtlich werden kann, ein Umstand, wesswegen man vielleicht da weniger darauf schliesst, weil

sie nicht Zeit hat, vollkommen und in die Sinne fallend zu werden, der sie aber desto gefährlicher, und die Aufmerksamkeit, auf ihre erste Entstehung desto nothwendiger macht), oder in gefährliche krampfhaftige Zufälle ausartete und tödtlich wurde. — Eben so kann die reizbare innere Oberfläche der Bronchien, durch obige Ursachen zu schleimlos werden, oder durch irgend eine andere Schärfe in einen so gereizten Zustand versetzt werden, und trocknen Katarrh hervorbringen. In beiden Fällen wird man schlechten Nutzen davon haben, wenn man, wie so häufig geschieht, durch fortgesetzte reizende und auflösende Mittel nur den Schleim fortzuschaffen bemüht ist. Hier gibt nichts so schnelle und wohlthätige Erleichterung, als den gereizten Häuten durch milde ölichte Mittel eine Decke zu verschaffen. Sehr oft habe ich da das alte Hausmittel, etwas Mandelöl mit gestossenem Kandiszucker und ein wenig Citronensaft vermischt, mit dem grössten Nutzen anwenden gesehen.

Einige Beispiele werden das Gesagte erleichtern:

Ein Kind von zwei Jahren bekam ein heftiges gastrisches Fieber, mit grosser Hitze, öfterm Zusammenfahren und trockenem Reizhusten. Das Brechwasser wirkte gut und verschaffte einige Erleichterung. Hierauf liess ich das oben angeführte Mannatränkchen mit *Sal. polychrest.* und *Nitrum*, und dabei Klystiere nehmen, wobei aber nicht viel abging. Den dritten Tag war das Kind viel kränker, die Hitze ausserordentlich, heftige Angst, Herumwerfen, kurzer Athem, trockner Husten. Alles zeigte noch reizende Schärfen an: Ich liess nun einen Aufguss von einem halben Quentchen Sennesblättern mit Manna und Nitrum nehmen, und die Klystiere fortsetzen; es erfolgten 3 reichliche, übel riechende Ausleerungen. Aber die Zufälle liessen hierauf nicht nach, die Hitze wurde brennend, das Zusammenfahren heftiger, bald war es leichenblass, bald das Gesicht blauroth und aufgedunsen, der Leib aufgetrieben, hart und heiss, und beim Anrühren schmerzhaft, auch klagte es oft darüber. Ich verordnete eine Emulsion von 1 Loth frischem Mandelöl mit 6

Loth Lindenblüthwasser und soviel Arabischem Gummi-schleim, als zur völligen Emulsion nöthig war, dazu noch 6 Quentchen Manna, 1 Quentchen Nitrum und eben soviel Polychrestsalz, liess erweichende Kataplasmen auf den Leib legen, und oft flüchtige Kampfersalbe einreiben. Schon den folgenden Tag war Alles besser, es schlief einige Stunden, die Hitze war mässig, die Zuckungen, die Angst, das Herumwerfen hatten aufgehört, der Athem war ruhiger, der Husten feucht und locker, es erfolgten einige flüssige Stühle, der Leib war weicher und unschmerzhaft. Ich liess einige Tage damit fortfahren, alles besserte sich, es erfolgten kritische Schweisse, und das Kind ward hierdurch allein hergestellt.

Noch wichtiger und nothwendiger werden diese Mittel, wenn zugleich Würmer da sind, und diess kann man bei Kindern gewiss unter dreyen zweimal annehmen. Natürlich werden diese durch einige Tage Fieber, es mag übrigens seyn von welcher Art es will, gereizt (denn Fieber ist das grösste Reizmittel der Würmer), Mangel von Nahrung und Hunger macht sie noch unruhiger, und so wird nun ausser dem allgemeinen Fieberreiz auch noch Wurmreiz rege, der schnelle ganz neue und ungewöhnliche Zufälle erregen kann. Auf diesen Umstand hat mich die Erfahrung gelehrt, nach einigen Tagen Fieber, immer aufmerksam zu seyn, und hier dient der Gebrauch dieser Mittel ganz vorzüglich.

Ist nun aber das Fieber wirklich Wurm f i e b e r, d. h. nach meiner Meinung, wo die Wurmzufälle die hauptsächlichsten und charakteristischen Symptomen der Krankheit ausmachen, dann steigt ihr Werth noch mehr. Man hat in neuern Zeiten angefangen, an der Existenz des Wurmfiebers zu zweifeln; aber ich sehe nicht ein, warum. Die Erfahrung hat mich sehr häufig belehrt, dass es Fieber giebt, wo entweder die häufige Gegenwart der Würmer durch den Reiz und die von ihnen herrührende faulichte Verderbniss, die einzige Ursache ist, oder wo, wenn gleich die erste Ursache des Fiebers von anderer Art war, dennoch dasselbe durch den nun erregten Wurmreiz und

die sonderbaren Konsensus desselben eine spezifike, von allen andern verschiedene Gestalt und Richtung erhalten kann, und nun als eine eigne Art zu betrachten, und zu behandeln ist. Ich kann mich hier nicht weiter darüber herauslassen. Genug, die Existenz des Wurmfiebers, und die Schicklichkeit dieses Namens, sowohl in kausaler als kurativer Beziehung, ist bei mir ausser Zweifel gesetzt.— In diesen Fiebern nun habe ich diese Oelmittel nie entbehren können. Sie nahmen nicht nur den Reiz (hier die Hauptsache) weg, tödteten die Würmer, öffneten die krampfhaft verschlossnen Wege und Schlupfwinkel dieser Gäste, wodurch sie desto eher abgeführt werden konnten; sondern, was vorzüglich wichtig ist, sie waren das beste Vehikel, die stärkern, mehr reizenden Wurmmittel mit desto mehr Sicherheit geben zu können. Es ist oft sehr gefährlich, wo schon die Unruhe und Reizung von Würmern sehr gross ist, solche Mittel anzuwenden, die sie noch mehr aufbringen, und der Sturm kann dadurch fürchterlich werden. Hier ist's oft besser, besonders wenn Blattern, Masern und andere Krankheiten damit verbunden sind, sich durch Oelmittel und viel Milchtrinken nur einen Waffenstillstand zu verschaffen, oder man verbinde jene Anthelminthika selbst mit ölichten Mitteln; sie verlieren dadurch nichts von ihrer wurmtreibenden Eigenschaft, und nur ihre reizenden und angreifenden Wirkungen.

Ein Knabe von 6 Jahren, der schon mehr an Würmern gelitten hatte, bekam ein heftiges Fieber, lag den ersten Tag ganz betäubt, mit untermischten Zuckungen, kurzem ängstlichen Athem, aussetzendem Puls (einem mir immer wichtigen Kennzeichen der Würmer), und klagte zuweilen über den Leib, der etwas geschwollen war. Er bekam den folgenden Tag Brechwasser, und ein Klystier. Das Brechen leerte unter heftigem Würgen einen lebendigen Spulwurm aus, und er war sehr krank darauf; klagte heftig über den Leib, hatte Zuckungen und Phantasiren, und sehr wenig Abgang durch den Stuhl. Er nahm ein kühlendes Tränkchen mit Nitrum und Manna, aber den dritten Tag war das Fieber äusserst heftig, der

Leib sehr gespannt und schmerzhaft, der Stuhlgang schwer, er schlief viel mit halb offenen Augen, veränderte die Gesichtsfarbe zum öftern, und alle Zufälle waren verschlimmert. Ich liess nun von 6 Loth Wasser mit $\frac{1}{2}$ Quentchen Senesblättern und $\frac{1}{2}$ Loth *Semen Santonic.* abkochen, und zu der Kolatur 1 Loth Mandelöhl, so viel Arabischen Gummischleim, als zur Emulsion nöthig war, 2 Loth *Syrup. emulsiv.*, und ein Quentchen *Nitrum* setzen, und alle 2 Stunden einen Esslöffel voll davon nehmen; dabei alle Abende eine Pille von den Hofmannischen Pockenpillen, täglich 2 Klystiere von Milch und Zucker, zum Getränk nichts als Milch mit Wasser, und auf den Unterleib beständig Umschläge von Salbey, Kamillen, Absynthium und Tanacetum mit Milch gekocht. Da man so 24 Stunden lang kontinuirt hatte, waren alle Umstände ausserordentlich verbessert. Er war munter, ohne sonderliche Hitze, Kopf und Brust freier; das Krampfhaftes hatte sich gelegt; der Leib war weich; er hatte stark laxirt; und es waren 6 Spulwürmer abgegangen. Nun wollte er nichts weiter einnehmen. Ich gab also blos ein Pulver von Zucker mit ein Paar Gran Kalomel und Zinkblumen. Aber hierauf war den sechsten Tag alles wieder schlimmer; Hitze, Angst, Herumwerfen, trockner Husten, Zuckungen hatten sich wieder eingestellt, und der Leib war gespannt und schmerzhaft; dabei äusserte sich Aufstossen und Eckel. Ich liess wieder einige Löffel Brechwasser nehmen, wovon er einigen Schleim wegbrach, und hierauf die vorige Emulsion mit 3 Gran *Extract. Hyoscyam.* versetzt gebrauchen; worauf sich alle die Zufälle nach und nach verloren, noch einige todte Würmer abgingen, und er sich binnen ein Paar Tagen so weit erholte, dass nur noch Schwäche, ein kleines Abendfieber, trockner Husten, und etwas Unruhe im Schlaf übrig war, was sich durch nochmaliges Abführen mit Jalappa und Calomel, und den fortgesetzten Gebrauch eines kalten Chinaaufgusses mit Molken, und einer Spanischen Fliege zwischen den Schultern, vollkommen verlor.

Ein fünfjähriger, sehr von Würmern geplagter Knabe, bekam ein heftiges Fieber, wobei die Brust sehr angegriffen, und bei jedem Athemzuge ein heftiger Stich in der linken Seite fühlbar war. (Ich habe fast allemal bei Wurmfiebern gefunden, dass der krampfhafte Schmerz die linke Seite, die Brust, zuweilen bis in den Hals, ja bis zum Ohr hinauf einnahm.) Dabei war er soporös, mit untermischten Zuckungen und Phantasiren. Er bekam Brechwasser und darauf ein Tränkchen von Glaubersalz, Nitrum, Sennesblättern und etwas Brechwein, worauf er mehrmals laxirte, doch ohne Würmer von sich zu geben. Er blieb soporös, die Hitze, Brustschmerzen und Krämpfe liessen wenig nach; ich liess flüchtige Kampfersalbe *) in die schmerzhafteste Gegend einreiben, erweichende Umschläge darüber legen, Senfpflaster an die Waden und Milchklystiere setzen. Aber der Zustand blieb sich bis zum vierten Tag gleich, ausser dass die Schmerzen ihren ersten Sitz verliessen, und mehr die äussern Theile einnahmen, und dass sich Ohrenzwang und Taubheit (ein ebenfalls häufiges Wurmsymptom) einstellten. Durch die Klystiere war nur ein einziger todter Wurm ausgeleert worden. Ich liess nun die obige anthelmintische Emulsion anfangen; nichts als Wasser mit Quecksilber abgekocht mit einem Zusatz von Milch trinken, und auf den Leib beständig die oben beschriebnen Umschläge legen. Er ward hierauf viel ruhiger, es erfolgten mehrere Abgänge mit stinkendem Schleime und 2 Würmern, die Hitze und die Schmerzen minderten sich, nur in der linken Brust, gleich über den kurzen Rippen, blieb noch etwas. Wegen des zähen Schleims mischte ich noch 2 Skrupel Salmiak zu der Emulsion, und liess Kamillenklystiere mit 1 Esslöffel Weinessig geben. Da sich Tags darauf das Fieber beträchtlich gegeben hatte, und ich diesen Zeitpunkt für günstig hielt, ein stärkeres Mittel zur Ausleerung des Schleims und Wurmstoffs anzuwenden, so gab ich ein halb Quentchen Jalappenpulver mit 2 Gran Calomel; aber hierauf erfolgte

*) Das gewöhnliche flüchtige Liniment, mit Kampferöl bereitet.

auch nicht ein einziger Stuhlgang; da doch die ölichten Mittel so leicht geöffnet hatten, zum deutlichen Beweis, dass in diesen Fiebern, die stark reizenden Mittel, durch den heftigen Krampf, den sie erregen, eher verstopfen als eröffnen können, und wie nützlich die ölichte Beimischung ist. — Genug, es folgte statt Erleichterung mehr Schmerz in der Seite, und Abends heftiges Erbrechen mit Fieber. Er brach alles weg, was er zu sich nahm, und war äusserst ängstlich und unruhig. Ich liess sogleich wieder die Oelemulsion anfangen, viel Milch mit Wasser trinken, Theriak auf den Magen legen, und Klystiere von Milch, Zucker und Oel setzen. Hierauf liess das Erbrechen sogleich nach; es gingen zwei Spulwürmer ab, die wahrscheinlich diesen ganzen Auftritt veranlasst hatten *). Von nun an besserte es sich mit jedem Tage. Ich liess, da die Krankheit ihn sehr entkräftet und ausgemergelt hatte, und der Darmkanal sehr reizbar war, ein Dekokt von Issländischem Moos, mit Molken bereitet, anfangen, welches ich bei langwierigen Wurm- und Gekrösfiebern mit Abmagerung und hektischer Anlage vortrefflich gefunden habe, weil es den Reiz besänftigt, nährt, stärkt, und zugleich durch seine Bitterkeit als Wurmmittel wirkt. Seine Brust wurde dadurch vollkommen befreit, die Eingeweide gestärkt, noch einige Würmer fortgeschafft, und er binnen drei Wochen vollkommen hergestellt.

Ich könnte mehrere Beispiele anführen, die aber nur das nemliche bestätigen würden. Besonders erinnere ich mich noch mit Vergnügen zweier liebenswürdigen Geschwister, die an schleichendem Wurmfeber mit öftern Konvulsionen litten, und bei denen die Oelemulsion allemal ein Paar sehr gute Tage bewirkte; alle Symptome beruhigte, und mich in den Stand setzte, wirksamere Anthelmintika anzuwenden, die sie ausserdem wegen der heftigen Fieberreizung gar nicht vertrugen. Sie wurden durch diese Verbindung von Mitteln völlig hergestellt.

*) Ich habe auch einmal das Ricinusöl versucht; aber ich muss gestehen, dass obige Emulsion es vollkommen ersetzt, und noch übertrifft.

Noch muss ich zum Schlusse dieser Klasse folgende Bemerkung beifügen. Es ist bei Kinderkrankheiten ein sehr gewöhnlicher Fall, dass entweder die Ursache unbekannt, oder (wie z. B. beim Zahnen) nicht zu heben, oder, dass der Krankheitsreiz zu genau mit dem Nervensystem verbunden, oder aber, dass dieses schon durch das Fieber, die krampflichten Bewegungen u. s. w. in Unordnung gekommen ist, und das Stadium der Krudität lange anhält. In allen diesen Fällen ist es misslich, heroische entscheidende Mittel zu wagen. Hier ist eine langsame Verarbeitung nothwendig, und das einzige und beste, was der Arzt thun kann, ist, das Nervensystem und seine Bewegungen in einer guten harmonischen Stimmung zu erhalten, die Heftigkeit des Fieberreizes zu mässigen, und die Sekretionen, besonders die Hautabsonderung, offen und gangbar zu erhalten; übrigens aber es der Natur zu überlassen, welchen Weg sie wählen, welche Krise sie bewirken will. Hier tritt die *Indicatio indirecta* ein, hier sind die Mittel dieser Klasse, ferner die ableitenden, und die, welche auf alle Sekretionen zu wirken vermögen, von unglaublichem Nutzen, und letztre können in diesen Fällen die besten beruhigenden und mildernden Mittel werden. So thun oft Magnesia oder Krebsaugen, mit kleinen Dosen *Tartarus tartaris.* *), oder *Spiritus Mindereri*, oder Brechwein u. dgl. in solchen unbestimmten Lagen die trefflichsten Dienste, und bewirken nach und nach die besten Krisen, wo wenig mehr zu hoffen schien.

*) Selbst Salmiak in ganz kleinen Dosen habe ich den kleinsten Kindern bei sehr verschleimtem Körper mit grösstem Nutzen gegeben, und er hat zugleich den Vorzug, dass er auch da dem wässrigen schwächenden Durchfall Einhalt thut. Eine Mischung von $\frac{1}{2}$ bis ganzen Skrupel Salmiak, 2 Unzen Fenchelwasser und 6 Quentchen Mandelsaft, öfters zu 1 Theelöffel gegeben, thut bei dem so beschwerlichen langwierigen Röcheln der Kinder, Schleimhusten, Durchfall, (auch wenn, wie gewöhnlich, diess alles Folgen des Zahnreizes sind) ausserordentlich gute Dienste.

IV. Eigentliche krampfstillende und narkotische Mittel.

In Absicht auf Kinderkrankheiten ist es sehr nothwendig, diejenigen, die durch reizende, erwärmende Kraft wirken, von denen zu unterscheiden, die diese nicht, oder nur im geringen Grade besitzen. Von der ersten Art ist Baldrian, Kastoreum, Moschus, Krokus, Kampfer, *Liquor C. C. succin. Sal. Succini, Opium*. Zur zweiten gehören vorzüglich *Extract. Hyoscyam.* und Zinkblumen. — Natürlich muss man da, wo viel Fieber, Hitze und Blutkongestion ist, mit den erstern vorsichtig seyn, und lieber die letztern wählen.

Die sanftesten von der ersten Klasse sind nach meiner Erfahrung, Kamillen, Baldrian, Krokus. Ein leichter Aufguss von Kamillen, oder Baldrian, oder auch der letztere in Pulver mit andern Mitteln versetzt, sind bei allen Arten von Krämpfen sehr nützlich. Insbesondere verdient Krokus in äusserst kleinen Dosen ($\frac{1}{6}$, $\frac{1}{8}$ Gran) in Kinderkrankheiten mehr gebraucht zu werden. Er beruhigt vortrefflich, ohne zu verstopfen, und hat zugleich die Kraft, Verschleimung in Brust und Unterleib aufzulösen, Husten und katarrhalische Zufälle zu besänftigen. Er ist ein Hauptbestandtheil des *pulv. pueror. Klein.*, das ich oben empfohlen habe.

Kampfer, vertragen kleine Kinder nicht wohl innerlich; man wende ihn lieber äusserlich und in Klystieren an. Moschus bleibt immer eines der vorzüglichsten krampfstillenden Mittel; besonders wenn man zugleich ein flüchtiges Princip nöthig hat, um die Nerven von reizenden Schärfen zu befreien. Aber man darf ihn so wenig als Kampfer anwenden; wo noch Unreinigkeiten in den ersten Wegen und überhaupt viele üble Materien im Körper sind. Da habe ich kleine Gaben Zinkblumen, oder Agtsteinsalz immer besser gefunden.

Zu den eigentlichen narkotischen Mitteln greife man bei Kinderkrankheiten nicht zu oft, und immer nur mit grösster Behutsamkeit. Eine zu starke Gabe (und

das *nimum* ist oft sehr schwer hier zu bestimmen) kann sehr leicht apoplektische Zufälle veranlassen. Ferner bin ich überzeugt, dass ein zu öfterer Gebrauch derselben in der Kindheit eine gewisse Schwäche und Stumpfheit der Empfindungs- und Seelenorgane hinterlassen, und besonders den Nerven das Bedürfniss mittheilen kann, ihren Gebrauch zu wiederholen. Doch gilt auch hier die Regel, dass, wo schon ein sehr heftiger Grad von Krampf ist, ihre nachtheiligen Wirkungen weit weniger gefühlt werden, als im natürlichen Zustande. — Das sanfteste und passendste ist das *Hyoscyamus* extrakt. Es äussert fast gar keinen merklichen Reiz, bringt keine Wallungen und Blutkongestionen hervor, verstopft den Stuhlgang nicht, und besitzt ausserordentliche reizstumpfende und krampfstillende Eigenschaften. Ich ziehe es daher bei Kinderkrankheiten dem *Opium* weit vor; da es das gute desselben ohne seine nachtheiligen Eigenschaften besitzt. Es hat mir sehr oft die ausgezeichnetsten Dienste bei den heftigsten Zuckungen und Eklampsien geleistet; und noch kürzlich hatte ich einen Fall, wo ich bei einem Kinde, von $\frac{3}{4}$ Jahren, das schon mehrere Tage an heftigem Zahnfieber mit Verzuckungen, Bruststickungen und Krampfhusten gelitten hatte, und bei dem bisher alle abführende, krampfstillende, gegenreizende Mittel, selbst Moschus, Zinkblumen u. s. w. vergebens gebraucht worden waren, zuletzt eine Auflösung von 1 Loth Manna, 1 Quentchen Magnesia, $\frac{1}{2}$ Quentchen Nitrum, 2 Gran *Hyoscyamus* extrakt, und 2 Unzen Fenchelwasser mit Päoniensyrup versetzt, alle Stunden zu 1 Paar Theelöffel gab, und sehr bald die wohlthätigsten Wirkungen wahrnahm; die krampfhaften Symptomen beruhigten sich, das Fieber liess nach, und das Kind ward durch diess Mittel völlig hergestellt. Vorzüglich wirksam ist es bei allen Arten von Husten, der bei Kindern so leicht krampfhaft wird, und sehr fatale Folgen haben kann. Ich ersetze dann sehr gern die übrigens indizirten Mittel mit etwas *Bilsen* extrakt, und habe z. B. folgende Mischung bei dem heftigsten Krampfhusten mit ungemeinem Success angewendet: *Rec.*

Pulv. Rad. Salep. Drachm. dimid. Solv. in Aqu. fœnicul. calid. Unc. tribus, add. Mann. el. Unc. dimid. Extract. Hyoscyam. Gran. duo. Syrup. Croci unc. unam öfters Theelöffelweise zu nehmen.

Opium darf bei kleinen Kindern nur mit grösster Vorsicht und nur im äussersten Fall gegeben werden; denn seine Wirkungen kommen denen des Weines sehr nahe. Es erregt völlig eine Art von Rausch, und indem es zugleich die hier so nöthige Darmausleerung stopft, kann es die gefährlichsten Kongestionen erregen. Innerlich gebe ich es daher nur selten, und nie anders, als wo ich gewiss seyn kann, dass keine Unreinigkeiten in den ersten Wegen mehr da sind (daher die Regel äusserst wichtig ist, nie Opium zu geben, wo noch die Stuhlgänge sehr stinken), und nur in dem Falle, wo ein lange dauernder konvulsivischer Zustand und die Unwirksamkeit anderer Mittel dazu nöthigt, und die gewöhnlich damit verbundene Erschlaffung, Erschöpfung und Mangel an thierischer Wärme, seine Wirkung milder und die Kongestionen weniger gefährlich macht. Und auch hier muss noch durch die Verbindung mit kühlenden und abführenden Mitteln und Klystieren seinen schädlichen Wirkungen vorgebeugt werden. — Am liebsten bediene ich mich desselben in äusserlicher Applikation oder in Klystieren, wo man weit weniger von seinen schädlichen Eigenschaften zu fürchten hat, und dennoch die wohlthätigen sehr wirksam erhält. Vorzüglich habe ich von der Applikation desselben auf die Fusssohlen die schönsten Wirkungen gesehen; wie ich in dem Abschnitte von den äusserlichen Mitteln mit mehreren erzählen werde. — Ein Fall existirt, wo der Gebrauch des Opiums nicht zu vermeiden, und wo es das einzige und grösste Mittel ist; und diess ist jene Art von langwierigem schwächendem Durchfall, der nichts als wässrige, schleimige, farb- und geruchlose Säfte und unverdaute Nahrungsmittel ausleert, und gewöhnlich die endliche Folge einer schlechten unordentlichen Diät, öftern Wechsels der Getränke, des plötzlichen Entwöhrens in den ersten Monaten, des künstlichen Aufziehens

ohne gehörige Sorgfalt, oder auch eines anhaltenden Zahnreizes zu seyn pflegt. Er beraubt am Ende die Kinder aller Ruhe, Wärme, Kräfte und Säfte, und die Gedärme alles natürlichen Schleims; versetzt den Darmkanal zuletzt in den höchsten Grad kränklicher Reizbarkeit und kann durch Auszehrung, oder auch durch Konvulsionen und Brand tödtlich werden. Ich habe einen solchen Fall erlebt, wo dieser beständige Abgang bei einem vierteljährigen Kind schon über 4 Wochen fortgedauert hatte, und die besten besänftigenden, einwickelnden, anhaltenden und tonischen Mittel umsonst gebraucht worden waren, bis man zuletzt Opium, sowohl äusserlich auf den Leib, in Verbindung aromatischer Umschläge, und in Klystieren, als auch innerlich, täglich 3 bis 4 Tropfen Laudanum mit Salepschleim anwendete; wodurch denn bald Hilfe erfolgte, und das Kind sich völlig erholte. Merkwürdig ist's, dass in diesem Falle Kinder weit mehr ohne Schaden vertragen können, als ausserdem.

So kommt man auch bei hartnäckigen Wechselfiebern nicht ohne Opium aus, wenn die Ursache mehr nervigt ist, oder das Fieber, nach gehobner Ursache, bloss aus Nervenkrankheit fortdauert. Ich habe zwei solche Fälle bei einem Kinde von 3 und einem von 5 Jahren beobachtet, wo die materiellen Ursachen, Verschleimung und Würmer, vollkommen gehoben waren, und dennoch das Fieber, trotz des anhaltenden Gebrauchs von China und Salmiak, nicht nachliess, und die Kinder endlich äusserst entkräftete. Ich liess also vor dem Eintritt eines jeden Paroxysmus 8 Gran Dovers-Pulver nehmen, und der folgende war sehr schwach, der zweite noch schwächer, und der dritte blieb ganz aus.

~~~~~

## V. Ableitende Mittel, Gegenreize.

Die ableitende Methode gehört bei Kinderkrankheiten unter die vorzüglichsten, und ersetzt oft die krampfstillende, die zuweilen nicht einmal ohne jene wirksam seyn würde.



Ihr grosser Vorzug beruht hier besonders darauf, einmal dass Kongestionen bei Kindern (wie schon oben gezeigt) nach Kopf und Brust weit leichter entstehen und gefährlichere Folgen haben, und zweitens, dass wegen der grossen Empfindlichkeit und der leichtern Sympathie der Theile, Revulsionen weit leichter und vollkommener möglich sind. Wir wissen, dass der Kopf, besonders in dem Zeitpunkte des Zahnens, sich fast immer in einem Zustande von Uiberfüllung und Vollblütigkeit befindet, der durch den geringsten fieberhaften Reiz sehr vermehrt und gefährlich werden kann. Wie wichtig ist's also da, sogleich und vor allen Dingen bei der Kur auf Ableitung Bedacht zu nehmen? Die besten Mittel dazu sind Abführungen, Klystiere, äusserliche, durch Reiz oder Erschlaffung wirkende Mittel, Blutausleerungen.

Diese Eigenschaft gibt den abführenden Mitteln einen neuen Werth, und die Natur selbst zeigt uns ihre Nothwendigkeit, da sie bei den mehrsten Kindern während des Zahnens Durchfall erregt, und diese Kinder immer leichter durchkommen, und von Zuckungen, Bruststickung, Fieber u. s. w. freier sind, als andere. Was können wir also bessres thun, als der Natur nachahmen? Es ist zwar gewiss, dass durch anhaltendes Laxieren, es mag nun natürlich oder künstlich seyn, und die dadurch bewirkte Ableitung vom Kopfe, auch das Entwicklungsgeschäft der Zähne etwas retardirt wird; aber dieser kleine Nachtheil wird durch die Verminderung der Gefahr hinlänglich ersetzt, und es versteht sich so, dass man nur dann, wenn wirklich Gefahr drohende Zufälle entstehen, darnach greift.

Der Nutzen der Klystiere in ableitender und krampfstillender Absicht ist zu bekannt, als dass ich nöthig hätte, etwas davon zu sagen.

Eine Hauptstelle verdienen hier ferner die verschiedenen Reizmittel der Haut, deren geringerer oder stärkerer Grad sich nach der Beschaffenheit des Subjektes, des Zufalls und dem mehr oder weniger dringenden Bedürfniss der Hilfe, richten muss. Insbesondere sind da, wo schnelle Hilfe nöthig ist, Senfpflaster von unschätzbarem Werthe.



Ich habe sie schon oft bei den stärksten Zuckungen, Fieberhitze, engem Athem, bei völliger Betäubung und Phantasiren, an die Waden gelegt, binnen einer halben Stunde die Dienste der besten kühlenden und krampfstillenden Mittel thun sehen; der Kopf ward freier, der Athem ruhiger, die Zuckungen liessen nach, und die brennendste Hitze ging in eine sanfte allgemeine Ausdünstung über. — Sehr gerne lasse ich sie in solchen Fällen eine viertel oder halbe Stunde vor der Anwendung des Brechmittels auflegen, um dadurch schon vorher die Kongestionen nach den obern Theilen abzuleiten, und allen etwaigen Nachtheil, den das Erbrechen in einem solchen Zustand erregen könnte, zu verhüten — der nämliche Grund, warum man auch Klystiere vorher zu geben pflegt; nur hat diess oft die unangenehme Folge, dass das Brechmittel, statt nach oben zu wirken, nach unten durchschlägt. Sauerteig mit etwas Senfpulver, ist dazu schon hinreichend, und man kann durch den Zusatz von mehr oder weniger Senf den Reiz verstärken und vermindern; doch sehe man fleissig nach, um es, so bald die Haut roth wird, abzunehmen, und den Reiz nicht zu stark werden zu lassen. Bei ganz kleinen Kindern von 1 bis 2 Monaten ist schon Sauerteig mit etwas Essig hinreichend.

In eben dieser Absicht habe ich auch das Waschen und Reiben der Füsse mit Senfabkochung vortrefflich gefunden; oder Umwicklungen derselben mit Flanell in dieses Dekokt getaucht; oder auch bloss in warme Milch. Sie ersetzen die, in diesem Alter nicht anwendbaren Fussbäder, und thun wegen ihrer fortdauernden Wirkung noch weit mehr als diese. Bei den heftigen Krampzfällen aller Art, bei Fiebern, wo die Haut ganz verschlossen und durch nichts zu öffnen war, bei Steckflüssen habe ich von einer 24stündigen Anwendung solcher, alle Stunden frisch gewärmter Milchumschläge die herrlichsten Wirkungen gesehen; es erfolgte Beruhigung, die heilsamste Ausdünstung und Lösung des Krampfs. Auch bei angwierigem Krampfhusten, selbst beim Keichhusten ist



das täglich oft wiederholte Waschen der Füße mit Senfwasser von grossem Nutzen.

Aber nicht bloss Gegenreiz, sondern auch wirklicher Abzug ist bisweilen nöthig, und in dieser Absicht sind die blasenziehenden Mittel unvermeidlich. Es thut mir leid, dass mich die Erfahrung nöthigt, hier dem grossen Stoll zu widersprechen, der sie in diesem Lebensalter und beim Zahnen fürchtet. Aber die Natur gibt uns ja selbst dazu die beste Anleitung, indem sie bei vielen Kindern in diesem Zeitpunkte Schwären, Ausschläge, nässende Stellen erregt, und dadurch den Schärfen Luft macht. Und dann kommt alles auf den Zeitpunkt und die Art der Anwendung an, und ich gebe gerne zu, dass das gewöhnliche spanische Fliegenpflaster für Kinder zu angreifend seyn möchte, und vielleicht nahm Stoll von diesem seine Erfahrungen. Ich bediene mich immer nur einer schwachen Salbe (von einem Loth *Unguent. pomat.* und ein Skrupel bis ein halb Quentchen Kantharidenpulver), wovon ich einer Erbse oder Bohne gross in die Haut reiben, und ein Läppchen darauf legen lasse, wobei man zugleich den Vortheil hat, dass es nicht wie das Pflaster, wegen der beständigen Unruhe der Kinder abfällt. Diese Methode wirkt nur sehr gelind, macht oft nur eine Art von Frieselausschlag, hie und da mit kleinen Bläschen untermischt, welche ich dann einige Tage durch das *Emplast. citrin.* nässend erhalte. Sie hat mir schon oft die trefflichsten Dienste gethan, wo Ableitung des Reizes und zugleich Ausleerung einer serösen Schärfe nöthig war, die bekanntlich bei Kindern so leicht entsteht; und ich habe viele Fälle gesehen, wo Anwendung derselben einem anhaltenden bedenklichen Zustande den günstigsten Ausschlag gegeben hat. Doch bediene ich mich derselben nie zu Anfang, sondern immer erst, wenn durch abführende Mittel die ersten Wege hinreichend gereinigt, und nunmehr ein feinerer Reiz in den Nerven und lymphatischen Gefässen, mit Schwäche verbunden, die Zufälle unterhält und aufzulösen ist, genug, mehr in dem zweiten Stadium der Krankheiten. Am besten wirkten sie in folgenden Fällen:



a) Bei Krämpfen und konvulsivischen Zufällen, besonders von zurückgegangenen Ausschlagsschärfen und vom Zahnreiz. Ich beobachtete, wie wohlthätig es den Kindern war, wenn sie in dieser Zeit irgend einen Ausschlag, nässende Ohren u. gl. bekamen; ich liess also, um diess zu ersetzen, zuweilen kleine Einreibungen von der Zugsalbe zwischen den Schultern und im Genicke machen, und sah davon die beste Hilfe.

b) Bei Brustfiebern, wenn viel Reizhusten und enger Athem da ist. Wenn dieselben einige Tage anhalten, und die reinigenden und andern innern Mittel nicht viel helfen wollen, so lasse ich allemal die Salbe zwischen den Schultern einreiben. Sie löset den Krampf und die Stockung in den Lungen ganz vortrefflich auf, verhütet oder zertheilt die Entzündung, und erleichtert die Krise.

c) Bei allen lange dauernden und angreifenden Husten.

Hier verdienen auch noch die Blutigel Erwähnung, die ich schon oben im Allgemeinen empfohlen habe. Durch sie kann man in Konvulsionen und Zahnkrämpfen, wenn die Stirn heiss, das Gesicht roth, und das Kind überhaupt vollblütig ist, die schnellste Hilfe schaffen, wenn man einen oder zwei hinter die Ohren legt. Besonders passen sie bei Kindern mit grossem Kopfe. Man erhält dadurch zugleich den Vortheil, dass man alsdann stärkere Antispasmodika desto sicherer und freier geben kann. Ihnen verdanke ich die Rettung mehrerer an den heftigsten Brustfiebern und Stickungen Leidenden, wenn 2 bis 4 an die kurzen Rippen gelegt wurden. — Bei einem vierjährigen Kinde, welches an dem heftigsten, seitenstechenden Fieber lag, waren alle ausleerende, gelind kühlende diaphoretische Mittel, spanische Fliegen, Salben, Klystiere, ein leichtes Dekokt von Senekawurzel, mit *Oxymel simpl.*, *tartarus tartarisatus*, *Nitrum*, *Vinum Antimon. Huxh.* und Manna (ein Mittel, das mich sonst selten verlässt) vergebens gebraucht worden. Der Athem war am vierten Tage ausserordentlich kurz und gehindert: der Husten unaufhörlich und trocken, das Stechen in der Seite liess nicht nach, und es konnte



zu keiner offenen Haut kommen. Es wurden 2 Blutigel an die schmerzhafteste Seite gelegt; sie bluteten stark, und es erfolgte eine ruhigere Nacht und freierer Athem. Doch ward am folgenden Tag alles wieder schlimmer, und am sechsten Tag war Brustbeklemmung, Fieber, Phantasien wieder ausserordentlich. Gegen Mittag wollte es ganz erstickten. Es wurden also abermals die Blutigel angelegt, und nun erfolgte mit dem siebenten Tage völlige Besserung, die Brust ward frei, es fand sich Auswurf und Schweiss, und es war gerettet.

Ein merkwürdiges Beispiel, wie wichtig künstliche Abzüge in Kinderkrankheiten sind, und wie gern die Natur diese Wege benützt, war mir folgendes. Ein äusserst schwächliches, beständig zu Ausschlägen, Fiebern, Verschleimungen und Krämpfen geneigtes Kind, bekam im dritten Jahre ein heftiges Brustfieber, wie es deren schon mehr gehabt hatte. Es wurden ihm Senfpflaster auf die Waden gelegt, welche die Haut sehr roth machten. Das Fieber liess hierauf in Verbindung andrer Mittel nach; aber jemehr die Krankheit abnahm, desto mehr entzündeten sich diese Stellen, und es erfolgte bei der völligen Krise eine Metastase dahin, die in grindigen und nässenden Bläschen bestand. Diess dauerte auch nach der völligen Herstellung fort. Bald waren die Stellen mehr, bald weniger roth, nässend und grindig. Bei übler Witterung, schlechter Diät, und zu den Zeiten des Jahres, wo sonst immer heftige Fieber da gewesen waren, wurde dieser natürliche Abzug allemal stärker, und das Kind blieb übrigens gesund, nahm auch sichtbar an Fleisch und Kräften zu. Entstand ja ein Fieberanfall, so wurden gewöhnlich diese Stellen entzündeter, exulzeriret, und dadurch Ableiter des ganzen Fieberstoffs. Sie hatten ganz das Ansehen eines flechtenartigen Ausschlags. So gingen 3 Jahre ohne die mindeste beträchtliche Krankheit (was vorher unerhört war) hin; dieses äusserliche, zuweilen freilich beschwerliche und den halben Fuss einnehmende Hautübel angenommen. Man hatte oft grosse Lust, es durch bleyhaltige und andere Mittel auszutrocknen; aber ich liess es durchaus



nicht zu, und bat, nur noch so lange zu warten, bis die Natur Festigkeit und Integrität genug erlangt haben würde, um diesen Ableiter nicht mehr nöthig zu haben. Es geschah weiter nichts, als dass man die Stellen täglich einigemal mit frischem Wasser abwusch und reinigte, und wenn es zu schmerzhaft war, ein Linnen, mit Hirschtalg bestrichen, auflegte. Um nun endlich die Natur mit desto mehr Sicherheit davon entwöhnen zu können, liess ich im sechsten Jahre ein Fontanell an das Dickbein legen, öfters mit Merkuriallaxanzen abführen; und alle Wochen einigemal Seifenbäder nehmen. Da dauerte es nun nicht lange, so minderte sich das Uibel, und nach einem halben Jahre waren die Füsse völlig rein, und dafür das Fontanell in starkem Zuge. Diess wurde noch bis nach überstandnem siebenten Jahre erhalten, und nun, da der Körper zu einem guten Grade von Kraft und Festigkeit gelangt war, auch in der warmen Jahreszeit zugeheilt, und das Kind geniesst nun die beste Gesundheit.

Von dem grossen Nutzen lauer Bäder als Ableitungsmittel, werde ich unten Gelegenheit haben, mehr zu sagen. Hier will ich nur erinnern, das ich sie bei anhaltenden konvulsivischen Zufällen für eines der grössten Mittel halte, das nie versäumt werden sollte.



## VI. Aeusserliche Mittel, und äusserer Gebrauch innerlicher Mittel.

Der äusserliche Gebrauch der Mittel ist für den Kinderarzt äusserst wichtig, da es einmal trotz aller Bemühung oft ganz unmöglich ist, Kindern durch den Mund etwas beizubringen, und folglich die ganze Hilfe aus dieser Klasse genommen werden muss; ferner da viele Mittel, innerlich genommen, Kindern zu stark sind, in der äusserlichen Anwendung aber eine mildere, oft eine ganz neue Wirkung erhalten; und endlich da die Haut der Kinder noch weit feiner, einsaugender und empfindlicher ist, und folglich weit mehr Wirkung von dem äusserlichen Gebrauch zu erwarten ist. Es



wäre in der That sehr zu wünschen, dass man anfinde, diesen Weg weiter zu verfolgen, und durch Versuche zu erforschen, ob man nicht durch äusserliches Einreiben, Auflegen, genug durch den Weg des Hautgefühls und der Haut-einsaugung noch weit mehr ausrichten, in manchen Fällen den innerlichen Gebrauch ganz entbehren, und vielleicht ganz neue Wirkungen und Heilkräfte durch diese Anwendung entdecken könnte. Ich bin oft von der Wahrheit dieser Fälle auffallend überzeugt worden; und hier sind einige Resultate meiner Erfahrung.

Ich rechne zum äusserlichen Gebrauch eines Mittels die Anwendung desselben in trocknen oder nassen Aufschlägen, Salben, Bädern, Pflastern, Dämpfen, Räucherungen, Klystieren; doch ist zu bemerken, dass die Anwendung in Klystieren zum Theil schon unter die innerlichen gehört (denn ganz kann man sie nicht darunter rechnen, weil der eigentliche Begriff einer innerlichen Arznei die Einwirkung auf den Magen wesentlich enthält) und folglich zum Theile auch nach den Regeln des innern Gebrauchs bestimmt werden muss, wenigstens mehr Vorsicht erfordert, als die bloss äusserliche.

Da der innerliche Gebrauch des *Opiums* bei Kindern, wie wir oben gesehen, misslich ist, und grosse Behutsamkeit erfordert, so habe ich mich sehr oft des äusserlichen mit dem besten Success und weit weniger Nachtheil von Seiten der Leibesverstopfung und Betäubung bedient. Entweder ich liess die gewöhnliche *Althäe*- oder *Kampfersalbe* mit *Laudanum* versetzen, und in die Brust, den Unterleib oder Rückgrad (je nachdem es der Sitz des Krampfes erforderte) einreiben; oder ich liess 1 bis 4 Tropfen (für Kinder von 1 oder 2 Jahren) *Laudanum* zum Klystier mischen, oder Pflaster mit *Opium* vermischt, auf die Fusssohlen legen. Von der letztern Anwendung habe ich einigemal merkwürdige Wirkungen beobachtet, und ich bin überzeugt, dass sie eine der sanftesten und dennoch wohlthätigsten Methoden ist, diess Mittel bei kleinen Kindern in heftigen Zuckungen anzuwenden. Ich erinnere mich noch eines Kindes von drei



Vierteljahren, das schon über 8 Tage an den heftigsten Zahnepilepsieen gelitten hatte, im höchsten Grad entkräftet war, und dabei beständig fieberte. Man kann denken, dass in der Zeit die besten krampfstillenden und ableitenden Mittel angewendet worden waren. Ich liess daher nun an beide Fusssohlen Pflaster von *Empl. de Galban. crocat. Unc. j. Camphor. Opium ana Scrupul. semis* auflegen, und dabei die innerlichen Mittel fortsetzen. Die Zuckungen wurden von der Zeit an schwächer, hörten endlich ganz auf, und es brach nach einigen Tagen ein kritischer Friesel aus, der die Nerven ganz befreite, und wozu gewiss diese, das Hautsystem in einer beständigen Krampflosigkeit und gelinden Reizung anhaltenden Pflaster das ihrige beigetragen hatten.

Schon das Einreiben einfacher Oele und Salben in den Unterleib und Rückgrad thut bei Koliken, Härte und Spannung des Leibes und Zuckungen sehr gut. Am liebsten wähle ich gekochtes Kamillen- oder Bilsenöl, Althäesalbe, nach den Umständen, mit etwas Kampfer, flüchtigen Salzen u. dgl. versetzt.

Die heftigsten wässrigen und langwierigsten Durchfälle habe ich bei Kindern durch das öftere Auflegen des erwärmten Hofmannischen Lebensbalsams auf den Leib gehoben.

Der Nutzen der erweichenden Kataplasmen (von Kamillen, Melisse, Hollunderblüthen, Leinsaamen mit Milch gekocht) auf den Leib ist bekannt, und ich halte sie bei allen Fiebern, wo der Unterleib vorzüglich leidet, oder gespannt ist, für unentbehrlich. Sie mildern den Lokalkrampf vortrefflich und verbreiten über das Ganze eine äusserst wohlthätige Abspannung, Erweichung und Ausdünstung.

Aber weniger gekannt und genutzt ist der äusserliche Gebrauch trockner Kräuterkissen. Ich habe davon bei langwierigen gastrisch faulichten, nervichten, wurmichten Fiebern, anhaltenden Zuckungen, besonders innerlichen Krämpfen, wenn es nicht sowohl auf Erweichung und Abspannung (als wozu die Kataplasmen den Vorzug



verdienen), sondern darauf ankam, zu besänftigen, Krämpfe und Blähungen zu zertheilen, und zugleich die Atonie der Gedärme und Baueingeweide zu heben, und den Nerven einen feinen Reiz zu geben, um sie zu kritischen Bewegungen zu ermuntern, — genug, bei schlaffen, bleichen, atonischen Subjekten von grossem Nutzen gesehen. Ich liess gewöhnlich Melisse, Kamillen, Hollunderblüthen, etwas Raute, Krausemünze, recht fein geschnitten und gestossen, in ein grosses Kissen füllen, so dass es nicht nur den ganzen Leib, sondern auch den Rücken einschloss. Dadurch wird der grösste und empfindlichste Theil des Leibes beständig in einer erwärmenden, krampfstillenden und stärkenden Atmosphäre erhalten, wodurch sehr bald allgemeine Ausdünstung, kritische Ausschläge, reguläre Bewegungen im Unterleibe, genug eine neue günstige Wendung der Krankheit hervorzubringen ist, wo schon die Natur in eine Art von Unthätigkeit und Torpor versunken war. Vorzüglich ist diess Mittel für kleine Kinder passend, wo der beständigen Unruhe wegen Kataplasmen nicht wohl liegen bleiben, und zu leicht kalt werden.

Unschätzbar ist die Anwendung äusserlicher Mittel bei Wurmkrankheiten, wo bekanntlich der Ekel gegen das Einnehmen so gross ist, und die Mittel selbst so widerlich sind. Hier ist es zum Erstaunen, wie sehr ein Umschlag von *Ahsynthium*, *Tanacetum* und Kamillen mit Milch gekocht, auf den Leib, die Zufälle beruhigen und den Abgang der Würmer befördern kann.

So hat auch das Einreiben des *Oleum Tanaceti* und *Petroleum* seinen grossen Werth, besonders wenn die Würmer fixirte Lokalschmerzen erregen, und man fürchten muss, dass sie sich auf einen Fleck festsaugen, und gefährliche Krämpfe und Entzündung erregen, oder sich gar durchnagen möchten.

In dieser Absicht habe ich auch eine Salbe von Rindsgalle, Seife und Althäesalbe, in den Leib gerieben, sehr wirksam gefunden; welche ausser der Kraft Würmer zu treiben, auch noch im Stande ist, den Stuhlgang zu befördern, Schleime und andere Infarktus aufzulösen, und



die Aktion der Baueingeweide und Gefäße zu vermehren, daher ich sie in Schleim- und Wurmfebern, Verstopfungen, Atrophieen, und dergleichen häufig brauchen lasse.

Von dem guten Nutzen eines Chinabreis warm auf den Leib geschlagen, und von Chinaklystieren bei Wechselfebern, habe ich mich auch einigemal zu überzeugen Gelegenheit gehabt.

Herrliche Mittel sind ferner einfache, oder mit Arzneikräften imprägnirte Dämpfungen bei Brustfebern, Lungenentzündungen, Halskrankheiten, trocknen und krampfhaften Husten. Gewöhnlich lasse ich Holunderblüthen mit Wasser und etwas Weinessig abgekocht, mit der Mudge'schen Dampfbüchse vorhalten; oder einen Schwamm hineintauchen, und vor den Mund legen, so dass die eingeathmete Luft beständig mit solchen Theilen geschwängert ist. Ein Kind, das am böartigen Scharlachfieber mit brandiger Bräune lag, und fast gar nichts mehr schlucken konnte, wurde dadurch allein erhalten und gerettet, dass man eine beständige Atmosphäre von Myrrhen und Hollunderblüthen, in Weinessig kochend, vor dem Munde unterhielt.

Auch der Gebrauch von Räucherungen von Mastix, Succinum, Storax u. s. w. ist bei einem schlaffen, kachektischen Habitus, Anlage zur Atrophie, Englischen Krankheit, Verschleimung nicht genug zu empfehlen. Man kann theils die Wäsche damit wohl durchziehen lassen, theils wollene Tücher damit imprägniren, und den ganzen Körper öfters damit reiben.

---

Man wird hoffentlich ohne meine Erinnerung sehen, dass meine Absicht hier nicht war, noch seyn konnte, einen vollständigen Katalog der Kinderarzneien zu liefern. Nur Fragmente zu einer *Materia medica* für Kinder, nur



meine Erfahrungen über einige ihrer wichtigsten Klassen wollte ich mittheilen. Findet dieser Versuch einigen Beifall, so liefere ich vielleicht eine vollständige *Materia medica* für Kinder, nach den diesem Alter eigenthümlichen Rücksichten bearbeitet \*).

---

\*) Leider hat der hochgefeierte Herr Verfasser sein Versprechen noch nicht erfüllt, so nothwendig und nützlich die Arbeit auch erachtet wird.





Von der

# Encephalitis der Kinder

von

*Dr. Johann Ludwig Formey. \*)*

---

Citius emergit veritas ex errore, quam ex confusione  
Baco de form. calid. aph. X.

---

**I**m Jahre 1810 erschien im 9ten Bande von Horns Archiv für die praktische Medicin und Klinik eine Abhandlung von mir, über die Wassersucht der Gehirnhöhlen, in welcher ich mich bemühte, die Erkenntniss des so bezeichneten Uibels bei seiner Entstehung zu erleichtern.

Seit jener Zeit habe ich diesen Gegenstand nicht aus den Augen gelassen und häufig Gelegenheit gehabt, die Krankheit zu beobachten.

Ich halte es um so mehr für Pflicht, meine Erfahrungen darüber bekannt zu machen, und meine Ansichten über diese wichtige Krankheitsform dem Urtheile der Sachverständigen aufs neue zu unterwerfen, als, dass obgleich seit jener Zeit eine nicht geringe Anzahl von Schriftstellern,

---

\*) Formey's vermischte medicinische Schriften 1. Band. Berlin 1824.  
8. pag. 167 — 208.



theils in eigenen Monographien, theils in Werken über die Krankheiten der Kinder überhaupt, das erwähnte Uibel zum Gegenstande ihrer Untersuchungen gemacht haben\*), mir dennoch einige wichtige Momente dabei einer eignen Erörterung bedürftig zu seyn scheinen.

Zuvörderst bemerke ich, dass die bisherige Benennung dieses Uibels nicht nur unrichtig, sondern auch in aetiologischer Beziehung unzulässig ist.

Die Namen Hirnwassersucht, innerer Wasserkopf, hitzige Gehirnhöhlenwassersucht, *Water in the Brain*, *Hydrocephale*, *Hydrencéphale*, *Hydrops Ventriculorum Cerebri*, *Febris hydrocephalica*, bezeichnen in sofern nicht genügend den erwähnten Krankheitszustand, als diese Benennungen von der Wasserergiessung, also von einem einzigen und nicht einmal stets vorhandenen Symptome jenes Uibels entnommen sind, und sich durchaus nicht auf das Wesen desselben beziehen, sondern lediglich nur eine Folge des primären Gehirnleidens und einen (mehrentheils tödtlichen) Ausgang desselben berücksichtigen. Diese Benennung gibt eine falsche Ansicht über die Natur des eigentlichen Krankheitszustandes des Gehirns, verwirrt daher die Diagnose und erschwert die Anzeigen zur Heilung, insofern sie nur auf den Ausgang desselben aufmerksam macht.

Ehe und bevor lymphatische Ergiessungen in den Gehirnhöhlen nicht erfolgt sind, gibt es keinen inneren Wasserkopf, keine hitzige Gehirnhöhlenwassersucht, kein *Water in the Brain*, keine *Hydrencéphale*, keine *febris hydrocephalica* u. s. w. und doch ist die eigenthümliche Krankheit, bevor dieses Symptom eintritt, wirklich vorhanden. Der Arzt, der die Zeichen dieses Zustandes erst abwarten wollte, um das primaire

---

\*) Eine Uibersicht der Schriften über die Hirnwassersucht findet man in Hufelands Bibliothek der praktischen Heilkunde, August 1819, auf die ich meine Leser verweise



Leiden des Gehirns zu würdigen und zu heben, würde höchst selten einen daran Leidenden vom Untergange retten können. So wenig man berechtigt ist, das Scharlachfieber wegen der häufig eintretenden Hautwassersucht, welche nach demselben beobachtet wird, bloss *Anasarca* zu nennen, und ihre ursprüngliche Veranlassung durch diese Bezeichnung zu übergehen, so wenig darf man die Folge des eigenthümlichen Gehirnleidens, wodurch Wassersucht der Gehirnhöhlen veranlasst wird, mit dem Wesen desselben verwechseln, und den Namen der Krankheit von einem ausserwesentlichen Symptome ableiten.

Dass man der erwähnten Krankheit den Namen einer Wassersucht des Gehirns beigelegt hat, ist selbst den Untersuchungen der Aerzte über diesen Gegenstand nachtheilig gewesen. Alle Schriftsteller über diese Materie haben ohne Ausnahme, die Wasseranhäufung als das Hauptmoment des Uibels betrachtet; alle haben dieses Symptom vorzugsweise berücksichtigend, die heterogensten pathologischen Affekte des Gehirns, durch welche Wassersuchten dieses Organs entstehen können, zusammengeworfen, daraus Eintheilungen, Arten, Varietäten gemacht, und als solche aufgestellt, wodurch die ächte Diagnostik des primären Gehirnleidens immer schwieriger und verworrener geworden ist.

Ich bin kein Freund der Neologie und entfernt, die zur Mode gewordenen Veränderungen der Namen bereits bekannter Krankheiten zu billigen. Allein hier ist meiner Meinung nach die Verwerfung der bisherigen, auf die Wasseranhäufung sich allein beziehenden Benennung der Gehirnkrankheit nothwendig, weil sie den Standpunkt zur Würdigung derselben falsch aufstellt. Ich schlage dagegen den Namen *Encephalitis infantum* (vermehrte Vegetation im Gehirn der Kinder \*) vor, und beziehe mich auf folgende Betrachtungen:

---

\*) Burserius, Cheyne und Coindet wollen dieser Krankheit den Namen akuter Wasserkopf beigelegt wissen. Macbride



Die *Encephalitis infantum* ist lediglich eine Krankheit des Kindesalters, von der Evolution und Ausbildung des Gehirns ausschliessend abhängig; daher sie durch den Beisatz *infantum* von andern Gehirnleiden ähnlicher Art unterschieden werden muss. Jede Wassersucht des Gehirns, welche in den Jahren der Pubertät Statt findet, beruht auf andern ursächlichen Verhältnissen, als auf den, welche die *Encephalitis infantum* bedingt, und muss schlechterdings weder als Art, noch als Varietät dieser Krankheitsform aufgeführt werden.

Mehrere Kinderkrankheiten und ganz vorzüglich das erwähnte Gehirnleiden, finden dann Statt, wenn ein innormaler Gang der organischen Entwicklungen und ein Missverhältniss zwischen den verschiedenen, den Organismus bedingenden Systemen eintritt. Bei Kindern entwickelt sich überhaupt sehr leicht ein Ueberwiegen der Reproduktion, oder des vegetativen Lebens. Die Störung des Verhältnisses, wenn sie das Gehirn betrifft, ist die alleinige Ursache der Gehirnkrankheit der Kinder, von der ich hier handle.

Dass die *Encephalitis* eine dem Kindesalter eigenthümliche Krankheit sey, welche nur so lange Statt finden kann, als die Entwicklung des Gehirns noch nicht erfolgt ist, geht daraus hervor, dass sie ausschliessend in den Kinderjahren wahrgenommen wird. Jeder Krankheitszustand des Gehirns, welcher nach erfolgten Jahren der Mannbarkeit eintritt, ist, auch wenn Ergiessung von Lymphe im Gehirne als Folge davon Statt haben sollte, von einer ganz andern Natur, von einem verschiedenen Ursprung und hat einen von der *Encephalitis infantum* ganz abweichenden Verlauf, wie dieses aus den Beschreibungen dieses sowohl, als der damit verwechselten pathologischen Gehirnkrankheiten, bei den Schriftstellern deutlich hervorgeht.

---

nennt sie *Febris hydrocephalica*. In beiden Benennungen liegt der Fehler darin, dass sie von dem Symptome (der Anhäufung des Wassers) und nicht von dem Wesen entnommen sind.



Dass diese Krankheit lediglich der Erfolg einer verfrüheten oder zu schnell und kräftig erfolgenden Evolution des Gehirns der Kinder sey, dafür sprechen folgende Thatsachen. Dieses Organ ist nicht nur das wichtigste von allen, sondern es erleidet auch während seiner Entwicklung die mannigfaltigsten Veränderungen. Den kräftigsten inneren und äusseren Reizen ausgesetzt, und durch den Trieb der plastischen Stoffe in einer fortwährenden Erregung erhalten, kann sehr leicht durch diese Einwirkungen eine Vollaftigkeit des Gehirns, und eine verhältnissmässig zu schnelle organische Ausbildung desselben veranlasst werden; dass dem so sey, gehet aus der verfrüheten geistigen Entwicklung deutlich hervor. Kinder, welche von der Encephalitis befallen werden, besitzen mehrentheils, für ihr Alter, sehr ausgebildete Verstandesfähigkeiten und es erklärt dieses die zum Sprichworte gewordene Erfahrung, dass kluge Kinder nicht alt zu werden pflegen.

Unter dazu geeigneten Umständen und bei einer angeborenen Anlage, erfolgt die Entwicklung der, das Gehirn bildenden Organe nicht selten zu kräftig. Diese können dem Uibergewicht des reproduktiven Systems keinen hinlänglichen Widerstand leisten; die Cerebralmasse wird vergrössert, die Gefässe werden über das Maass ausgedehnt, der Rückfluss und die Verarbeitung der Reproduktionsstoffe in dem Hirne erfolgt nicht normal, und es entsteht dadurch dieses eigenthümliche Gehirnleiden, das ich *Encephalitis infantum* nenne, und dessen Ausgang häufig eine Anhäufung von Lymphe in den Gehirnhöhlen ist \*).

Demnach besteht das Wesen und die Ursache der Encephalitis keineswegs in einem hydrocephalischen Zustande, sondern in einer erhöhten Thätigkeit, ge-

---

\*) Mehrere Aerzte, Meysercy, Chardel, Pinel, haben dieses Uibel *fièvre cerebrale* genannt; allein das Fieber gehört nicht zum Wesen des Uibels.



steigerten Vitalität und vermehrten Vegetation in diesem Gebilde. \*).

Eine Anlage dazu ist manchen Kindern angeboren. Es gibt Familien, in welchen fast alle Kinder von diesem Uibel befallen werden. Die Bildung des Kopfs, gleich oder wenige Monate nach der Geburt, bezeichnet die Geneigtheit zur leichtern Entwicklung desselben. Solche Kinder haben einen mehr kugelförmigen als ovalen Schädelbau, hervorragende Stirnknochen und bemerkliche Tiefe der Augenhöhlen, welche durch die Ränder der Stirnhöhle überschattet werden; begünstiget und selbst hervorgerufen wird das Uibel durch alle Reize, welche die Gehirnthätigkeit steigern. Reizende und erhitzende Nahrungsmittel, und Getränke, besonders Wein, warme Bekleidung des Kopfes, aufgeregte Leidenschaften, angestrengte Geistesübungen, langes Wachen des Abends, Schlafen auf Federkissen, heftige Erhitzung, zumal im Sonnenscheine, heftige, auf den Kopf einwirkende Kälte u. s. w. sind häufige Veranlassungen zum Ausbruche des Uibels.

Von dem Augenblicke der Geburt bis zur beendigten Entwicklung und Ausbildung des Gehirns, kann es Statt finden. Mit der Beendigung des, in den Kinderjahren noch fortwährenden Evolutionsprocesses, mit der Reife des Gehirns, wenn ich mich so ausdrücken darf, hören die inneren Bedingungen zur Erzeugung dieser Krankheit auf. Sie ist lediglich die Folge einer nicht normalen Ausbildung desselben und gehört daher ganz ausschliesslich und auf eine eminente Weise zu den eigenthümlichen Kinderkrankheiten. Alle nach jenem Zeitpunkte sich äussernden Gehirnleiden, sie mögen mit oder ohne Er-

---

\*) Auch Sibergundi u. a. m. betrachten als nächste Ursache des *Hydrocephalus acutus* abnorm erhöhte Thätigkeit der vegetativen Seite des Gehirns, daher heftige Congestion, wesshalb sie, ausser der Behandlung der etwanigen äussern Verletzungen und der sympathischen Reize, die Kälte, Blutausleerungen, Nitrum u. Calomel empfehlen. (Hufelands Journal der prakt. Heilkunde, September- und October-Heft, Jahrgang 1829.) D. H.



giessung von Lymphe verlaufen und sich endigen, sind ihrem Wesen und ihrem Verlaufe nach von der *Encephalitis infantum* völlig verschieden und das Zusammenreihen und Vergleichen dieser ganz heterogenen Krankheitsformen, so wie die darauf gegründeten Eintheilungen sind ganz unzulässig. Sie haben bisher die Verworrenheit begründet, welche in vielen Schriften über den Hydrocephalus herrschen, und es müssen diese von einander ganz abweichenden pathologischen Zustände des gleichen Organs völlig von einander geschieden, und kein Eintheilungsgrund daraus entnommen werden, wenn jene künftig aufhören soll.

Die Eintheilung ist meiner Meinung nach bei allen Schriftstellern unrichtig angegeben, weil sie auf falschen Prämissen beruht. Man hat sie eingetheilt:

- 1) Nach ihrem vermeintlichen Verlaufe in acute und chronische Hirnwassersucht.

Die *Encephalitis infantum* ist stets eine acute Krankheit, hat einen schnellen Verlauf, geht niemals in einen chronischen Zustand über. Der chronische Hydrocephalus beruht auf ganz andern, entgegengesetzten ursachlichen Momenten, daher die Klassifikation ganz verwerflich ist.

- 2) Nach der Oertlichkeit der Wasseranhäufung, in Wassersucht der Gehirnhöhlen und in Gehirn - Wassersucht im Allgemeinen.

Wenn gleich bei der *Encephalitis infantum* die Wasserergiessung am häufigsten in den Gehirnhöhlen statt findet; so ist dieses doch keineswegs beständig und ausschliessungsweise der Fall. Nicht selten ist auch Lymphe und zwar in beträchtlicher Menge auf die Oberfläche der Hirnmasse ergossen, ja die ganze Substanz ist von lymphatischen Stoffen aufgelockert, wovon mich die Sectionen mehrmals überzeugt haben. Demnach ist dieser Eintheilungsgrund unrichtig.



3) Nach dem Ursprunge und dem Verlaufe des Uibels, in idiopathische acute und symptomatische acute, in idiopathische chronische und symptomatische chronische Hirnwassersucht.

Bei dieser Eintheilung sind Fehler auf Fehler gehäuft und die Verwirrung der Begriffe vorleuchtend.

Der idiopathische acute Hydrocephalus soll von dem symptomatischen dadurch unterschieden werden, dass letzterer nur der Erfolg einer andern hitzigen Krankheitsform ist. Der Typhus, die Hirnentzündung, mehrere Ausschlagsfieber, besonders das Scharlachfieber u. s. w. bringen diese letztere hervor.

Dieser symptomatische Hydrocephalus ist jedoch nichts weiter, als eine metastatische Endigung der genannten Krankheiten, welche zufällig erfolgt, und von der *Encephalitis infantum* wesentlich verschieden ist. Es ist kein Gegensatz der letztern und gehört durchaus nicht unter die gleiche Kategorie.

Was die chronischen acuten und chronischen symptomatischen Hirnwassersuchten anlangt, so gehören diese Krankheitsformen eben so wenig hierher, sie sind völlig von jener in Hinsicht auf Ursache und Verlauf unterschieden.

Häufig sind sie Folgen allgemeiner oder örtlicher pathologischer Zustände im Organismus. Dergleichen Ergiessungen von Lymphe im Gehirne, finden bei der allgemeinen Wassersucht, bei abzehrenden Fiebern, zumal bei Lungendesorganisationen, nach Anomalien von Hautkrankheiten nicht selten Statt.

Der Hauptfehler liegt in dieser, wie in den früher erwähnten Klassifikationen darin: dass man die Wassergießung als den Hauptcharakter und als das Wesentliche dieser Krankheitsformen angesehen hat, während sie nur einen Ausgang, ein Symptom wesentlich verschiedener Krankheitsaffekte darbieten. Derselbe Vorwurf trifft die von Goelis, P. Frank, Portenschlag, theils von den Ursachen, theils von dem Orte, wo das Wasser



sich ergiesst, theils von der Dauer des Uibels entnommenen Eintheilungen. In Hinsicht dieser letzten Beziehung theilt Goelis die Encephalitis in *apoplexia aquosa*, in *Hydrops cerebri* und in *Hydrocephalus chronicus* ein, wodurch der diagnostische Gesichtspunkt immer verworrener wird. Der von diesem Verfasser beschriebene Wasserschlag, welchen er für die acuteste Form dieses Uibels hält, und worunter eine plötzliche Ergiessung und Tödtung, ohne vorher bemerkbare Turgescenz oder Entzündung verstehet, gehört durchaus nicht hierher. (Es soll häufig ein verlarvtes Wechselfieber seyn). Der neueste Schriftsteller über die erwähnte Krankheit ist der Dr. Mathy in Genf. Die Eintheilung, welche er in seiner, von der Academie zu Dijon gekrönten Preisschrift<sup>1</sup> aufstellt \*), beruhet auf einigen, das Uibel charakterisirenden Zeichen, wodurch der jedesmalige Sitz desselben seiner Meinung nach, angedeutet wird.

Die erste Art des *Hydrocephalus*, welche derselbe beschreibt, soll bei Erwachsenen noch häufiger als bei Kindern Statt haben. Er nennt sie *Hydrocephalus externe* oder *Hydromeningite*. Das Uibel soll mehrentheils einen schnellen Verlauf haben, oft innerhalb 12, 24, 36 Stunden tödten. Es tritt mit heftigen Kopfschmerzen, Uiblichkeiten, Angst und Unruhe ein, welchen Zufällen oft nach wenigen Stunden, zuweilen nach einem bis zwei Tagen, spasmodische Zusammenziehungen der Muskeln, Bewusstlosigkeit, stilles Irreden, rothe Augen, aufgetriebene Gesichtszüge, häufiger unterdrückter Puls sich zugesellen. Wo die Krankheit über eine Woche andauert, werden die Pupillen erweitert, die Kranken stossen ein eignes Geschrei aus. Bei der Section findet man häufig auf der obern Fläche des Gehirns ein gallertartiges Extravasat und wenig Feuchtigkeit in den Gehirnhöhlen. Wo das Uibel

---

\*) *Memoire sur l'hydrocéphale, (Hydropisie du cerveau) qui a remporté le prix au jugement de l'academie de Dijon le 4. Juillet 1818. Geneve 820.*



schneller tödtlich endiget, sind diese Erzeugnisse der Krankheit nicht zugegen, nur die Spinnwebenhaut scheint entzündet und verdickt, und sämtliche Gefäße der Hirnhaut und des Gehirns selbst sind vom Blute aufgetrieben.

Die zweite Art nennt er *Hydropisie aigue des Ventricules*. Diese Krankheit tritt ebenfalls schnell und unvermuthet ein, unterscheidet sich jedoch dadurch von der vorigen, dass sie gleich von Convulsionen, Blindheit, erweiterten Pupillen, häufigen Pulsschlägen begleitet ist. Sie soll vorzugsweise im Verlaufe des Scharlachfiebers und bei der Abschuppungsperiode sich einstellen.

Bei der Section findet man Lymphergiessungen in den Hirnhöhlen, zuweilen, doch ausnahmsweise, nur in einer derselben. Wo das Uibel schnell tödtet, ist die Menge der ergossenen Feuchtigkeit geringer, als wo es einen langsamen Verlauf hat. Die Lymphe ist der beider Bauch- und Brustwassersucht vorhandenen scheinbar gleich. Bei der chemischen Analyse vermöge der Einwirkung des Feuers, der Säuren und des Alkohols, gibt sie jedoch keine eiweissstoffartige, coagulable Uiberschüsse.

Die dritte Art ist die *Hydrocéphale interne sub-aigue*. Diese ist die bekannteste und am häufigsten beobachtete. Ihr Eintritt ist nicht deutlich charakterisirt. Die Zeichen der Erregung des Gehirns und seiner Häute sind wenig auffallend, leicht mit gastrischen oder Lungenzufällen zu verwechseln, wovon sie nicht selten erzeugt werden, in welchem Falle das Uibel alsdann nur sympathisch ist.

Im idiopathischen Zustande verliert der Kranke seine Munterkeit, klagt, wenn er schon sprechen kann, über flüchtige Schmerzen, über Schwere des Kopfes, über Betäubung und Schwindel, verliert die Esslust; seine Gesichtsfarbe wechselt häufig, seine Verdriesslichkeit nimmt zu; er sucht Einsamkeit und Ruhe, sein Blick ist angstvoll, sein Gang unsicher, strauchelnd, sein Puls beschleunigt. Es erfolgt freiwilliges Erbrechen, Schläfrigkeit, Doppelsehen, der Kranke hat Mühe, den Kopf aufrecht zu erhalten, legt ihn gern auf. Die Gesichtszüge bekommen ein charakteristisches Ansehen, das allein hinreicht, dem



geübten Arzt das Uibel zu entdecken. Das Athemholen erfolgt langsam, mit Anstrengung, — der Kranke seufzt, stöhnt, schreit laut auf, der Puls wird langsam und unregelmässig, die Stühle erfolgen unordentlich, der Koth ist grün, schleimig, übelriechend, der Urin hat einen weissen Bodensatz, enthält glimmerartige Punkte.

Diese Symptome bleiben mehrere Tage — in seltenen Fällen mehrere Wochen hindurch — ziemlich unverändert, dann verschlimmern sich alle Zufälle, nur das Erbrechen vermindert sich, oder hört völlig auf. Der Puls nimmt an Trägheit zu, die Schlafsucht vermehrt sich. Leichte convulsivische Bewegungen verzerren die Gesichtsmuskeln und die Extremitäten; die Augen drehen sich in ihren Höhlungen. Der Eindruck des Lichts ist dem Kranken zuweilen schmerzhaft, noch häufiger sind die Augen unempfindlich dagegen, die Augensterne ziehen sich langsam zusammen, der Verstand vermindert sich, die Kranken träumen laut, schreien auf; das Athemholen wird seufzend, schluchzend.

Zuerst dauern die Convulsionen beständig fort, es entstehen Lähmungen, Schielen, Thränen der Augen, ihre Bindehaut ist roth, die Pupillen sind ganz erweitert, die Zunge ist trocken, schwarz belegt; die Ausdünstung und der Athem werden übelriechend, der Durst vermehrt sich, die Haut ist trocken, brennend, der Puls häufig und klein.

Endlich hört der Harn zu fliessen auf; kalte Schweisse bedecken den Körper, der Puls wird immer schneller, kaum mehr fühlbar, und der Kranke verscheidet unter Convulsionen oder comatös.

In den Leichen der an diesem Gehirnleiden verstorbenen, findet man die Gehirnhöhlen mit einer lymphathischen oft ganz durchsichtigen, zuweilen trüben Feuchtigkeit angefüllt, die um so reichlicher vorhanden ist, als der Verlauf der Krankheit ausgedehnter war.

Wer erkennt nicht an dieser letzten richtig und aus der Natur geschöpften Schilderung der Krankheitsphänomene die ächte *Encephalitis infantum*. Sie ist so auffallend verschieden in ihren Zeichen, in ihrem Verlaufe



von den früher aufgestellten Arten von Gehirnleiden, welche in eine andere Classe gehören, dass man sie ohne Schwierigkeit davon unterscheiden kann.

Diese zuletzt geschilderte Krankheit ist es, welche die Kinder so häufig befällt und desshalb sie so häufig tödtet, weil sie erst dann erkannt wird, wenn die diagnostischen Zeichen der Ergiessung eingetreten sind. Diese in Hinsicht ihrer Natur von andern Gehirnleiden, welche Ergiessungen von Wasser zur Folge haben können, durchaus verschiedene, höchst wichtige Krankheitsform darf nicht als eine Art oder Varietät der Hirnwassersuchten aufgestellt werden. Der hydrocephalische Zufall ist hier nicht das Wesentliche des Uibels; er ist nicht einmal stets vorhanden, und nicht selten erfolgt der Tod, ohne dass eine lymphatische Ergiessung vorgegangen sey durch Convulsionen und Lähmung. Wollte man daher den Namen Wassersucht der Gehirnhöhlen für dieses Hirnleiden beibehalten, so würde es eine Wassersucht ohne Wasser geben.

Als die nächste Ursache der *Encephalitis infantum*, habe ich bereits den Wachsthum und die verfrühete Entwicklung des Gehirns genannt, welche durch eine angeborene Anlage nicht selten begünstigt wird. Wo diese letztere obwaltet, kann die unbedeutendste Gelegenheitsursache das Uibel zum Ausbruche befördern; ja nicht selten ist trotz aller Vorkehrungen bei solchen Subjecten dem Uibel vorzubeugen, der Eintritt der *Encephalitis* nicht abzuhalten.

Allein auch ohne dass die erwähnte Anlage vorhanden sey, sehen wir diese Krankheit nicht selten entstehen. Wo das Gehirn der Kinder auf eine solche Weise erregt wird, dass eine vermehrte Vitalität des Organs darnach erfolgt, ist die *Encephalitis* eine öftere Folge des bewirkten Erregungszustandes. Die gewöhnlichsten Veranlassungen liegen in der Erziehung und in der Lebensweise der Kinder; gewürzhafte Nahrungsstoffe, spirituöse Getränke, Kaffee, verfrühete und angestrengte Bildung des Verstandes, erregte Leidenschaften, zumal heftiger



Aerger u. s. w. begünstigen den pathologischen Zustand des Gehirns. Auch äussere Veranlassungen, wie die Einwirkung der Sonnenstrahlen, oder einer grossen Kälte auf den Kopf, Erschütterungen desselben durch Fall, Stoss, Brechen, Husten, rufen, wenn gleich nur selten, das Uibel hervor.

Leichter wird es erregt in dem Zeitpunkte, wo nahe gelegene Organe sich in einer Entwicklungsperiode befinden. Während des Zahnens, bei der Ausbildung der Luftröhre, werden Kinder vorzüglich leicht davon befallen; selbst fieberhafte Krankheiten, durch welche Congestionen nach dem Hirne erfolgen, bringen die Krankheit zuwege.

Die gewöhnlichste Veranlassung scheint mir jedoch in der Unterdrückung der Hautthätigkeit zu liegen. Nicht hinlänglich wird der mächtige Einfluss des Hautorgans auf die Gesundheit der Kinder gewürdigt. In diesem Lebensalter, wo das innere Leben und die Vegetationskraft vorherrschend ist, wo Stoffe aller Art in Ueberfluss vorhanden sind, wählt oder bedient sich vielmehr die Natur der Haut, als eines Ablagerungsorts. Chronische Erregungen der Haut sind in den Kinderjahren eben so häufig, als von mannigfaltiger Form. Ihre Gegenwart, die von Eltern und Aerzten als eine Wohlthat und eine Gesundheits-Erhaltungshilfe des Organismus angesehen werden sollten, wird häufig für ein, durch Medicamente zu bekämpfendes Uibel angesehen. Die gewöhnlichste Behandlung dieser ganz unschädlichen Haut-Efflorescenzen besteht in Purgirmitteln und es ist richtig, dass nach ihrer Anwendung die Ausschläge verschwinden. Allein diese Ableitung der Stoffe von der Hautoberfläche, wo sie ganz unschädlich sind, ist das schädlichste und zweckwidrigste, was geschehen kann. Diese Stoffe suchen sich andere Auswege, bedingen alsdann nicht selten Unterleibs-Knochen und Gehirnkrankheiten.



Die mit Hautausschlägen behafteten Kinder sind mehrtheils kraftvoll, munter, gut genährt, frohen Gemüths. So wie jene vertrieben werden, fängt das Kind zu kränkeln an.

Niemals lasse ich gegen chronische Hautübel, die von keiner specifischen Ansteckung entstehen, Arzneyen gebrauchen, am wenigsten reiche ich wiederholte Abführungen. Man hat zwar Mühe, die Eltern, zumal die Mütter, darüber zu beruhigen, — gern möchten sie Kinder mit einer glatten Haut haben; die Verständigen darunter lassen sich aber darüber belehren.

Der eigentliche Sitz der Erregung im Gehirne bei der Encephalitis infantum lässt sich nicht bestimmen: ob es die Hirnhäute und welche derselben, oder ob die Gehirnmasse und ihre Gefässe es sind, welche vorzugsweise afficirt werden? darüber hat man gestritten und streitet noch. In praktischer Beziehung ist die Ausmittlung des Sitzes von keinem Nutzen, und die Kur bleibt die gleiche, es mögen die Häute oder das Gehirn selbst an vorherrschender Vitalität leiden.

Wichtiger sind dagegen die Zeichen, an welchen man den allgemeinen pathologischen Zustand des Gehirns und die werdende Krankheit erkennen kann.

Das Bild der Krankheit, ihres Verlaufs und ihrer tödlichen Ausgänge habe ich bereits dargestellt. Die einzelnen Zeichen, welche das Uebel charakterisiren, so wie die Perioden, die es, nach Maassgabe der Veränderungen, welche das Gehirn erleidet, durchläuft, sollen nun einzeln aufgeführt und gewürdigt werden.

Im allgemeinen muss zuvörderst bemerkt werden, dass die frühzeitige Erkenntniss der Encephalitis infantum von der höchsten Wichtigkeit für die Rettung der daran Leidenden ist, und dass die Aerzte die genaueste Aufmerksamkeit auf die Symptome, welche ihren Eintritt bezeichnen, wenden müssen, um den durch spätere Lymphergussungen so häufig unabwendlichen Tod abzuhalten. Leider wird aber dieses, die schönsten Hoffnungen der Eltern und der bürgerlichen Gesellschaft vernichtende Ue-



bel noch oft verkannt. Tage, ja Wochen vergehen zuweilen, ehe unachtsame Aerzte darauf verfallen, welche gefahrdrohende Krankheit bevorsteht. Für Wurmbeschwerden, für Verdauungsfehler, ja selbst für Unart der Kinder hält man die Symptome, die sich darbieten. Wohl gar als Schwäche wird das Uebel behandelt, und statt der möglichen Hilfe und Rettung bewirkt diese Versäumniss und die verkehrte Behandlung den Untergang der Kranken.

Die erstern und frühern Zufälle, welche dieses idiopathische Hirnleiden bezeichnen, erfordern von Seiten des Arztes zwar Scharfblick und Uibung, aber sie werden dem aufmerksamen Beobachter selten entgehen, noch weniger ihn täuschen, wenn er das Bild davon richtig aufgefasst hat. \*)

Bis zur vollendeten Pubertät gibt es kein Alter, wo die Encephalitis nicht eintreten könnte, — am häufigsten werden jedoch Kinder zwischen dem zweiten und sechsten Jahre davon befallen, also muss schon dieses Alter jeden Arzt bei vorfallenden Krankheitserscheinungen während desselben, wenn sie irgend eine Beziehung auf jenes Uibel haben, aufmerksam machen. Ist überdem bereits ein Kind in der Familie, zu der der Neuerkrankte gehört,

---

\*) J a h n (der Sohn) glaubt ein Mittel gefunden zu haben, in zweifelhaften Fällen die Diagnose zu erleichtern. Es sind die Fälle, wo man eher auf ein bloss sympathisches und consensuelles, als auf ein tiefes idiopathisches Ergriffenseyn des Gehirns schliessen sollte. Legt man in solchen Fällen ein starkes Blasenpflaster in den Nacken, so treten, wenn wirklich Hirnentzündung vorliegt, auf einmal die Hirnsymptome so grell und stürmisch, so deutlich hervor, dass man ihre wahre Bedeutung nicht verkennen kann. Sie werden auch wieder schwächer und gelinder, und in den Hintergrund geschoben, so wie man den äussern Reiz entfernt, oder wenn derselbe schon eine Zeit lang anwesend war und das Leben nicht mehr so heftig, wie im Anfange, gegen ihn reagirt. Es beweiset diess zugleich, dass der Reiz selbst die Krankheit nicht vergrössert, sondern nur zu einer augenblicklichen Exacerbation determinirt. W e n d t in Breslau tadelt aber diesen Vorschlag.



von diesem Uibel befallen worden, hat dasselbe die vorherbeschriebene Schädelbildung, ist es für sein Alter ungewöhnlich verständig, so verdoppele man die Aufmerksamkeit.

Weder die Vorboten des Uibels, noch ihre Dauer, sind sich immer gleich. Bei kleineren Kindern scheint diese Periode kürzer, als bei mehr Erwachsenen und der Verlauf der Krankheit überhaupt bei den erstern schneller zu seyn.

Bei ganz kleinen Kindern hat die frühzeitige Ausmittelung der Encephalitis die mehrsten Schwierigkeiten, weil manche charakteristische Symptome derselben, auch ohne dass sie im Entstehen sey, nicht selten in diesem Alter durch andere Ursachen veranlasst werden, als: das häufige Erbrechen, der Abgang von grün gefärbten Stühlen, ungewöhnliche Schläfrigkeit u. s. w.

Indessen wird man selbst in diesem zarten Alter und noch zuverlässiger in dem mehr vorgerückten, dieses Uibel frühzeitig erkennen, und richtiger als bisher würdigen, wenn man auf folgende Zeichen, welche der ausgebildeten Krankheit stets vorhergehen, und die, wenn gleich nicht immer sämtlich vorhanden, doch in der Mehrzahl gegenwärtig sind, seine Aufmerksamkeit richtet.

1) Ein kleiner, ganz feiner, trockener Ausschlag, wodurch die Farbe der Oberhaut nicht verändert wird, der, wie man sich wohl auszudrücken pflegt, zwischen Haut und Fleisch seinen Sitz zu haben scheint, ist an den Oberarmen und zwar nur auf ihren äussern Seiten, so wie an den Wangen und zuweilen auf den Lippen bemerklich. Diese Efflorescenz der Haut siehet dem sogenannten Zahnausschlag der kleinen Kinder einigermaßen ähnlich, und wird oft dafür angesehen. Seine Gegenwart scheint von der Steigerung der Reproduction abzuhängen, und ist ein Weg, den die Natur einschlägt, überflüssige Stoffe aus dem Innern zu entfernen.

2) Ein trüber, molkenartiger Urin, der, wenn er eine Weile ruhet, glimmerartige, helle Punkte



und Partikeln enthält, gehet von diesen Kranken ab. Dieses ist eins der zuverlässigsten und constantesten Zeichen der krankhaften Gehirnthätigkeit. Seit Olier darauf aufmerksam gemacht hat, vereinigen sich die Stimmen aller Schriftsteller über den Werth dieses Zeichens, sie erkennen diese Beschaffenheit des Harns für das untrüglichste Diagnostikon des im Entstehen begriffenen Uebels. Ich habe es nie fehlend gefunden.

3) Auffallende Veränderung in der Gemüthsstimmung der Kinder und ein eigener kreischender Ton bei dem Schreien, ein schnelles Aufschreien, begleiten oft schon diese Periode, obgleich diese Zeichen sich in den spätern Zeiten deutlicher aussprechen. Coindet\*) sagt: *La respiration est interrompue par un cri ou soupir plaintif, que j'appellerai hydr encéphalique parcequ'il ne se trouve dans aucune autre maladie et qu'il aide puissamment encore le diagnostique.* Die Kinder sind verdriesslich, unzufrieden, mürrisch, mit einem Worte, was man unartig zu nennen pflegt. Hierauf muss man aus einer zwiefachen Ursache Rücksicht nehmen. Erstlich: weil diese Gemüthsstimmung in einem sonst muntern und gutgearteten Kinde ein wichtiges Zeichen der gefährlichen Krankheit ist, die ihm bevorsteht; zweitens aber, weil Eltern wohl selbst auf Geheiss des Arztes das Kind desshalb strafen. Nichts ist aber nachtheiliger und befördert mehr die Entwicklung des Uibels als ein solches Verfahren. Durch die Strafe wird das Kind gereizt, sein moralisches Gefühl erregt und die Gehirnthätigkeit, die man zu beschränken so grosse Ursache hat, zum Nachtheil des unglücklichen Kindes vermehrt. Uiberhaupt ist es rathsam, bei einem sonst guten und folgsamen Kinde, im Falle einer schnellen Umänderung seines Gemüths nicht so oft mit Strafen wirken zu wollen. Fast immer ist eine

---

\*) *Memoire sur L'hydreencephale ou Céphalite interne hydrencephalique Paris et Geneve 1817.*



solche schnell eintretende Aenderung der Sinnesart und des Betragens bei Kindern, das Zeichen einer physischen pathologischen Bedingung.

4) Straucheln beim Gehen und öfteres Fallen der Kinder. Auch dieses Merkmal ist sehr wichtig und fehlt selten beim Eintritt des Uibels.

Häufig schreibt man die Veranlassung zu dieser Krankheit einem vorhergegangenen Falle des Kindes zu, und ist geneigt, der vermeintlichen Erschütterung dabei die ganze Schuld beizumessen. Untersucht man jedoch die Sache näher, so wird man sich leicht überzeugen, dass die Erschütterung des Gehirns sehr heftig, die Verletzung äusserst gewaltsam seyn müsse, wenn sie solche Folgen nach sich ziehen sollte. Uiberdem wirken dergleichen Erschütterungen nicht erregend, sondern lähmend, und bringen zwar andere Gehirnübel, aber gewiss sehr selten die Encephalitis hervor, welche von einer Steigerung der Vitalität des Organs entstehet.

Ist es nicht vielmehr wahrscheinlich, dass dieses auffallende Straucheln, diese Unsicherheit im Gange, ein Symptom und eine Folge des bereits im Entstehen begriffenen Hirnleidens ist? Wenn man auf dieses Merkmal genau achtet, so wird man nicht nur die Bestätigung dieser Meinung finden, sondern auch sehr bald wahrnehmen, dass überhaupt die Muskularkraft der Kinder in dieser Periode der Krankheit leidet, dass sie keine feste Haltung des Körpers mehr haben, dass ihre Arme und Hände unsichere Bewegungen machen, und die erfassten Gegenstände ihnen leicht entfallen.

5) Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen. So constant auch dieser Zufall ist, und so sehr er zu den Hauptzeichen des angegriffenen Gehirns gehört, so erhält er doch nur seinen Werth durch sein Zusammentreffen mit andern Zeichen, weil bei kleinen und grössern Kindern die Neigung zum Brechen so leicht durch andere Ursachen veranlasst wird. Wo man zweifelhaft über den Ursprung dieses Zufalls ist, geben folgende Beachtungen oft die gewünschte Auskunft.



Kinder, die wegen des Hirnleidens sich erbrechen, thun es selten, wenn sie ruhig mit dem Kopfe aufliegen, daher fast nie des Nachts, dagegen wird ihnen bei Bewegungen des Kopfes leicht übel, auch brechen sie vorzüglich das Getränk, seltener die festen Speisen aus. Die horizontale Lage des Körpers und das Aufliegen des Kopfes beruhigt und stillt sofort diesen Zufall. Will man in diesem Zustande die Kinder durch Bewegungen, Fahren, Spaziergänge u. s. w. zerstreuen, so nehmen alle Zufälle, vorzüglich das Erbrechen zu, und jedesmal kommen die Kinder nach einer solchen Bewegung kränker nach Hause. Bei dem häufig sich wiederholenden Erbrechen werden am Ende wie immer gallichte Stoffe ausgeleert, wodurch bei Unkundigen die Meinung, als sey im Magen der Sitz und die Ursache der Krankheit zu suchen, bestätigt wird. Ein Brechmittel ist alsdann das erste und gewöhnlichste Mittel, wozu man Zuflucht nimmt. Die Folge davon ist eine Vermehrung aller krankhaften Erscheinungen.

6) Schläfrigkeit ohne Schlaf. Der Zustand der Kinder hat in dieser Beziehung viel Aehnlichkeit mit der Angetrunkenheit. In beiden Zuständen wird die Schläfrigkeit durch die Kongestionen im Gehirn veranlasst, und der Schlaf durch den gereizten Nervenzustand verhindert.

7) Die Arzneimittel wirken nur wenig, besonders erfolgt der Stuhlgang nach gewöhnlichen Gaben von Abführungen nicht. Solche Kinder verschlucken grosse Gaben von Calomel oder andere, den Darmkanal reizende Substanzen, ehe und bevor eine Wirkung erfolgt. Dasselbe gilt von Brechmitteln.

Diesen Kennzeichen der Encephalitis treten nach und nach manche minder constante zu, deren An- und Abwesenheit nicht wesentlich ist, und welche mehr den Zeitraum und den Grad, als die Natur des Uebels andeuten. Dahin gehören Irregularitäten in den Darmausleerungen und der Abgang eines dünnen, schleimigten und häufig grün gefärbten Unraths; grosse Reizbarkeit der Retina und eine



dadurch veranlasste Lichtscheue, so dass die Leidenden Dunkelheit und Entfernung jedes Lichtstrahls ängstlich suchen; Thränen der Augen und angelaufene Blutgefäße in der Adnata, Kopfweh bald in der Stirn-, bald in der Hinterhauptgegend, welches oft sehr heftig, zuweilen nur momentan erscheint, wohl gänzlich fehlt, — stets wird aber eine unangenehme Empfindung, ein schmerzhaftes Gefühl erregt, wenn der Kopf geschüttelt wird, — bei der zunehmenden Krankheit ist dem Kinde nichts lästiger, als den Kopf aufrecht zu halten, und bei jeder Aufforderung dazu wird es schmerzhaft affizirt, und eilt ihn aufzulegen. Obgleich die Kinder in diesem Zeitraume sehr krank und leidend, auch bettlägrig sind, so ist doch kein eigentliches Fieber vorhanden. Ueberhaupt sind die aus dem Pulse hergeleiteten Zeichen höchst veränderlich und der Puls schlägt bald langsam, bald accelerirt, so dass daraus nichts zur Diagnose zu entnehmen ist. Der Appetit fehlt selten ganz, doch stehen die Kranken bald vom Essen ab, weil sie fühlen, dass ihre Beschwerden sich danach verschlimmern und die Neigung zum Erbrechen den Hang dazu aufhebt. Nur im letzten Zeitraume essen sie mit Begierde.

So lange die Krankheit in den Grenzen dieses Zustandes bleibt, ist sie heilbar; mit dem Hinzutreten der Merkmale einer Ergiessung in die Ventrikeln nimmt die Gefahr schnell und bedeutend zu.

Dass diese bereits erfolgt sey, ergiebt sich aus folgenden Erscheinungen:

1) Die Unruhe des Kindes, seine Unzufriedenheit verwandelt sich in eine Apathie, welche durch das erwähnte Aufschreien unterbrochen wird, und aus der nur die Veränderung der Lage des Kopfs dasselbe versetzt. Man erhebe langsam und ohne Erschütterung das Kind aus der horizontalen Lage und erhalte es einige Minuten mit freiem, nicht aufliegendem Kopfe sitzend, und sogleich wird dasselbe ängstlich und unzufrieden werden und ein stetes Bestreben zeigen, den Kopf aufzulegen. So wie



man diesem Verlangen nachgiebt, wird das Kind ruhig und gelassen. In dieser Lage scheinen die Kinder dem Unkundigen noch nicht bedeutend krank. Manche Kinder spielen, essen in diesem Zustande, und haben die vollkommenste Besinnung.

2) Das Auge verliert seine Empfindlichkeit gegen die Lichtstrahlen, die Pupille ist widernatürlich ausgedehnt, zieht sich jedoch bei Annäherung des Lichts noch zusammen, dabei reiben die Kranken häufig den Augapfel, erkennen die kleinen ihnen vorgehaltenen Objekte, etwa eine Stecknadel, nicht mehr und greifen daneben, wenn sie versuchen, sie zu fassen. Mehrere fangen an zu schielen.

3) Die Kinder liegen in einem schlafähnlichen Zustande mit halbgeöffneten Augenlidern, sprechen dabei für sich und erschrecken, wenn man sie berührt.

4) Das Erbrechen ist weit seltener, hört wohl völlig auf, die Kinder essen mit einer Art von Hastigkeit und ohne Unterschied alles, was ihnen dargereicht wird, sobald sie nur dabei den Kopf auflegen können. Sollen sie aber aufrecht und ohne Unterstützung des Kopfs, Nahrungsmittel nehmen, so stossen sie diese unwillig zurück.

5) Der Puls ist träge, irregulär, die Temperatur der Haut bald natürlich, bald sind die Handflächen heiss, bald die Extremitäten kalt.

6) Der Leib ist verstopft, die Excremente hart und dunkel gefärbt. Diese Zufälle sind zuverlässige Zeichen einer bereits extravasirten Feuchtigkeit. Sie sind eben so auffallend als constant, so dass es nur an der Aufmerksamkeit des Arztes liegt, wenn er diese Krankheitsform nicht deutlich erkennt, und von einer jeden andern unterscheidet.

In diese zwei Zeiträume zerfällt der Verlauf dieser so oft tödtlichen Krankheit. Die Eintheilung in mehrere Perioden ist ohne Nutzen, verwirrt den beobachtenden Arzt und giebt keine Andeutung für das Heilverfahren.



Diese beiden Zeiträume müssen aber genau von einander geschieden werden. Sie bilden zwei in prognostischer und therapeutischer Beziehung eben so verschiedene Krankheitsformen, als sie in pathologischer Hinsicht von einander abweichen.

In dem ersten, früheren Zeitraume beruhen alle Zufälle auf einer gesteigerten Vitalität und auf vermehrter Action des Gehirns; — in dem zweiten ist Druck des Gehirns und daraus erfolgende Lähmung des Organs die Ursache der Krankheitsphänomene.

In der ersten Periode, zumal bei der Entstehung des Uebels, ist die Heilung nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich.

In der zweiten ist zwar die Heilbarkeit nicht unmöglich, aber unwahrscheinlich.

Es sterben indessen Kinder während beider Perioden, nur viel häufiger in der zweiten als in der ersten.

Diejenigen, welche in der ersten sterben, werden durch Appoplexie und schnell eintretende Convulsionen getödtet. Bei der Section findet man Turgescenz der Gefäße, in dem Gehirne und in seinen Häuten, aber nirgends Zeichen von einem lymphatischen Extravasat.

Bei den Leichenöffnungen der in dem zweiten Zeitraume der Krankheit gestorbenen Kinder, finden sich in einigen Theilen des Gehirns noch sichtbare Zeichen von Blutcongestionen in den Gefäßen vorhanden; in den Gehirnhöhlen, auf der Oberfläche des Gehirns und in seine Substanz sind Wasserergießungen erfolgt.

Nur diese letzteren Kranken sterben am Hydrocephalus; die ersteren an der Encephalitis. Die Wasserergießungen sind jedoch nur Folge des primären Zustandes, dieser ist die eigentliche Krankheit. Ohne vorangegangene Encephalitis giebt es keine Wassersucht der Gehirnhöhlen. Richtig sagt Heberden: *Hydrops non tam ipse morbus est, quam alicujus morbi signum*. Das Uibel muss daher Encephalitis und nicht Hydrocephalus genannt werden.



Auf diesen Unterschied und auf die richtige Erkenntniss beider Zeiträume gründet sich das ganze Heilverfahren. Der Arzt, welcher nicht beide Zustände genau von einander trennt, seine Kurmethode nicht nach ihrer wesentlichen Verschiedenheit bestimmt und die von einander abweichenden Heilmittel in dieser Hinsicht in Anwendung bringet, sondern gestützt auf den Namen, den man dem Uebel beigelegt hat, vom Anfange der Krankheit an nur an Wassersucht denkt; kennt die Natur, den Verlauf und die Eigenthümlichkeiten desselben nicht, und wird schwerlich die Heilung bewirken.

Mit Recht hat man die Frage aufgestellt: worin besteht denn das *primaire Gehirnleiden* der Kinder, das wir *Encephalitis* nennen? Ist es ein Entzündungszustand? Welche Gebilde sind es, welche ergriffen werden? Sind es die Hirnhäute? Ist es die Substanz des Gehirns selbst? Beschränkt sich das Leiden lediglich auf die Gefässe, und auf welche?

Ich gestehe es, auf diese Fragen, die ich mir oft vorgelegt habe, keine ausreichende Antwort geben zu können. Ich weiss es nicht anzugeben, wesshalb die veränderte und gesteigerte Action der Gefässe in der *Encephalitis* keinen Schlagfluss, keine *Phrenitis* zur Folge hat, denn diese beiden letzteren Krankheitsformen beruhen ebenfalls auf einer veränderten Action der Gefässe, auf Congestionen, Erregung, Reizung, oder wie man das pathologische unbekannte X nennen will. Allein ich gestehe auch, dass ich das Wesen der Entzündung überhaupt und das der *Phrenitis in specie* nicht kenne — eben so wenig ist mir auch das Wesen des Schlagflusses bekannt, wenn gleich mir alle Erklärungen und Definitionen jener Zustände nicht fremd sind. Ob diese Varietäten der Form bei ähnlichen Hirnleiden, von der Beschaffenheit und Organisation der ergriffenen Gebilde, von der Mitleidenschaft des Herzens und des Blutsystems, oder von der Verschiedenheit der Ursachen abhängig sind? lässt sich bei dem gegenwärtigen Stande unserer physiologischen und pathologischen Kenntnisse nicht feststellen.



Dass diese verschiedenen Zustände sich am Krankenbette unterscheiden lassen; dass jeder derselben eine andere Behandlung erfordere, ist alles, was wir, falls wir nicht unsere Unwissenheit mit blossen Worten verschleiern wollen, anzugeben im Stande sind, und dieses genügt zur rationellen Feststellung des erforderlichen Heilverfahrens.

Nach der Ansicht, die ich oben aufgestellt habe, besteht die *Encephalitis infantum* in einer erhöhten Thätigkeit, gesteigerten Vitalität und vermehrten Vegetation der zum Gehirn gehörenden Gebilde.

Dieser Zustand grenzt an die pathologische Form, die wir Entzündung nennen, indessen herrscht ohne Zweifel in der Natur beider Zustände eine wesentliche pathologische Verschiedenheit, wie es die Symptome und die Ausgänge darthun, deren Grund wir nicht kennen. Nur was beide Zustände gemein haben, die vermehrte Thätigkeit des Gefässsystems, spricht sich in beiden deutlich aus. In dieser Hinsicht fordern auch beide eine gleiche, wenn schon modificirte Behandlung.

Offenbar haben wir im Anfange der Encephalitis mit einer Exaltation der Gehirnthätigkeit zu kämpfen. Es werden zu viel Säfte, Blut, plastische Lymphe diesem Organe zugeführt, die Gefässe aller Art erhalten mehr Stoffe, als sie zu verarbeiten vermögen, die Entwicklung des Wärmestoffs geschieht im Uebermaass, eine Turgescenz, eine gesteigerte Erregbarkeit erhöht das Wirkungsvermögen des irritablen, wie des sensiblen Systems. Darin bestehet der Krankheitszustand.

Hiernach muss es die erste Sorge des Arztes seyn, alle Reize zu entfernen, und diejenigen abzuhalten, welche die Entwicklung des Uibels begünstigen, und der Thätigkeit des Gehirns Vorschub leisten können.

Der Kranke muss in einer kühlen Atmosphäre, in ein ruhiges Zimmer, welches sorgfältig gegen das Eindringen eines starken Lichts verwahrt ist, gebracht werden. Er muss mit etwas erhobenem Kopfe liegen, alle Federn, besonders unter dem Haupte und längs der



Rückenwirbelbeine müssen entfernt werden (am besten legt man den Kranken auf ein Bettuch von Leder oder Wachseleinwand), der Geist muss möglichst ruhig erhalten werden. Keine Aufforderung zum Sprechen, zum Spielen darf statt finden. Das Besehen von bunten oder andern Bildern, das Lesen der mehr erwachsenen Kinder ist nachtheilig. Kaffee, Wein, Bier, Fleischspeisen, Backwerk und alle stark nährenden, erhitzenden, die Gefäßthätigkeit, die Expansion der Säfte vermehrenden Nahrungsmittel müssen wegfallen. Ein säuerliches Getränk, oder blosses Wasser muss dem Kinde gereicht werden. Seine Nahrung bestehe in Wasserbrei und Obstarten. Es esse nur wenig auf einmal.

Die strenge Befolgung dieser diätetischen Vorschriften ist sehr wichtig, um die schnelle Verschlimmerung des Uebels zu verhindern, und dadurch Zeit zur Anwendung der eigentlichen Heilmittel zu gewinnen.

Die Kurabsicht besteht darin, den Zustand von Erregung, von Antrieb und übermässiger Ernährung der Cerebralgebilde und die davon abhängenden Folgen zu vermindern. Alle Heilmittel, welche diesen Erfolg hervorzubringen vermögen, können ihre Anwendung finden. Indessen ist weder ihre Auswahl, noch besonders der Grad ihrer Wirkung gleichgültig.

Als das erste und wirksamste Mittel gegen den erwähnten Krankheitszustand kann man die Blutausleerungen setzen. Die allgemeine und örtliche Verminderung der Quantität dieses Erregungs- und Nährstoffes scheint die zweckmässigste, so wie die schnellste Hilfsleistung erwarten zu lassen.

Dem ohngeachtet erfüllen die Blutausleerungen nicht immer die Absicht. Mehrere Aerzte von bedeutendem Rufe und grosser Erfahrung, Fothergill, Sauvages, Odier stimmen dagegen. Der Gehirnzustand in der Encephalitis ist von einer wirklichen Entzündung noch sehr verschieden; die eigenthümliche Sensibilität des Organs bedingt einen wesentlichen Unterschied zwischen diesem pathologischen Affect und den hier statthabenden



**Erregungen in den irritablen Gebilden.** Allgemeine Blutentziehungen sind daher nicht wohl zulässig, zumal da solche, überhaupt bei Kindern, selten erfordert werden. Durch diese gewinnt die Sensibilität leicht ein nachtheiliges Uibergewicht; überdem sind dazu keine reinen Indicationen im Pulse, in der Temperatur der Haut, in den schmerzhaften Gefühlen vorhanden.

Auf alle Weise müssen daher nur örtliche Blutentziehungen vorgenommen werden. Allein auch diese erfordern Vorsicht. Sie passen nicht in allen Fällen der Encephalitis und noch weniger in ihren verschiedenen Zeiträumen. Bei vollaftigen, gutgenährten, wohlaussehenden Kindern, bei solchen, welche über Schmerzen im Kopfe klagen, deren Stirn heiss anzufühlen ist, deren Augengefässe geröthet erscheinen, die viel Unruhe, Schläfrigkeit und keine nervösen Zufälle haben, ist die örtliche Blutentziehung erforderlich und so lange zu wiederholen, bis jene Zufälle sich vermindern. Doch vermeide man, zu viel Blut auf einmal abzuleiten, indem sonst die zur Resolution nöthige Reaction gehemmt, und das Uebel in den entgegengesetzten paralytischen oder convulsivischen Zustand leicht übergehen kann.

In den Fällen, wo die Constitution des Kindes nicht vollaftig, das Uebel mehr einen nervösen als zur Entzündung sich hinneigenden Charakter hat, müssen keine Blutentziehungen geschehen. Nach Maassgabe des Alters und des Grades der zuerst erwähnten Zufälle, muss die Anlegung von Blutigelu an den Schläfen, auf der Stirn, im Nacken, oder hinter den Ohren statt finden. \*)

---

\*) Tourtual räth bei Hirnentzündungen der Kinder, Blutigel an der Nase, den innern Augenkeln, dem untern Rande des Unterkiefers und besonders hinter den Ohren anzulegen. Doch soll man bei der Anlegung der Blutigel bei den Kindern wo möglich darauf achten, dass sie an solchen Stellen angesetzt werden, wo eine knöcherne Unterlage ist, die die Compression möglich macht.



Viel wichtiger ist jedoch in dieser Krankheit die **Erregung der Thätigkeit der Gedärme und der Urinwerkzeuge**. Der Digestionsapparat ist der eigentliche Gegensatz des sensiblen Systems. Nirgends spricht sich die Wahrheit und Richtigkeit, so wie der Nutzen der Erweckung vikariirender Thätigkeiten und eines Antagonismus zwischen dem Gehirne und den Abdominalorganen reiner aus, als in dieser Krankheitsform. Man erwecke, reize die Gedärme zu häufigen Ausleerungen, ohne Furcht vor der scheinbaren Hinfälligkeit des Kranken; auch in den Fällen, wo der mehr nervöse Charakter vorherrscht, sind sie erforderlich. Es soll und muss die Ernährung mächtig beschränkt werden. Ich zweifle nicht, dass man durch Salze und antiphlogistische Abführungen diesen Endzweck erreichen könne; allein die Kinder nehmen sie ungern, brechen sie leicht wieder aus, und es liegt viel daran, dass das Kind willig, ohne Angst und Geschrei, wodurch die Erregung vermehrt wird, seine Arznei verschlucke, und dass diese nicht Erbrechen veranlasse.

In vieler Hinsicht ist in dieser Krankheit das **versüsste Quecksilber** allen andern abführenden Mitteln weit vorzuziehen. Die Gabe richtet sich noch mehr nach der Wirkung, als nach dem Alter und nach den Zufällen. Je kränker das Kind ist, je grössere Dosen des Calomels werden erfordert, ehe es seine Wirkung leistet. Es ist kaum glaublich, welche starken und oft wiederholten Gaben erforderlich sind, ehe der Stuhlgang sich vermehrt \*); häufige Darmausleerungen müssen aber durchaus erfolgen, und so lange fortwährend erweckt

---

\*) Ich habe Kinder von 3 — 4 Jahren in 96 Stunden zwei Drachmen des Calomels, ohne alle Wirkung auf die Darm-, oder auf die Speichelabsonderungen nehmen lassen. Während ich dieses schreibe, behandle ich an der Encephalitis ein Kind von 7 Jahren gemeinschaftlich mit unserm Stadtphysikus dem Herrn Dr. Mertzdorff, welches innerhalb 7 Tagen bereits 5 Drachmen Calomel, ebenfalls ohne Vermehrung des Stuhlgangs, noch Erregung der Salivaldrüsen genommen hat.



werden, als die Zufälle nicht bedeutend nachlassen. Die Kinder müssen mehrere Tage hindurch 6 — 8mal laxieren.

Hört hiernach die Ueblichkeit auf, wird der Harn häufiger und klar abgeschieden, nimmt die Heiterkeit des Kranken zu, verliert sein Auge die grosse Empfindlichkeit, verschwindet die Röthe, das Thränen derselben, hat der Kranke einen ruhigeren Schlaf, dann vermindere man die Gaben des Mittels, das nun ohnehin nach viel geringeren seine Wirkung äussert; allein man höre nicht schnell, sondern nur allmählig damit auf.

Zuweilen treten die Zeichen der bevorstehenden Genesung ein, aber der Abgang des Urins bleibt gering. Die Haut ist trocken und das lymphatische System in seinen Verrichtungen überhaupt träge. Dann kann der Ausgang noch leicht tödtlich seyn; die völlige Besserung tritt nicht nur nicht ein, sondern nach und nach verschlimmert sich der Zustand wieder, und das Uebel gehet in Gehirnwassersucht über. Um diesen ungünstigen Erfolg abzuwenden, ist es nöthig, das lymphatische System zu excitiren, Harnfluss und Hauttranspiration zu bewirken. Zur Erreichung des ersteren Zweckes dient der Zusatz des Pulvers des rothen Fingerhuts zu dem versüssten Quecksilber, aber in kleinen Gaben, so dass der Magen dadurch nicht gereizt, das Gehirn nicht vom Schwindel ergriffen werde. Zugleich befördert eine Einreibung aus Meerzwiebelelessig und Canthariden oder Terpenthin im Unterleibe und an den Waden, die Thätigkeit der Harnwege. Nicht minder passend sind Aufgüsse von Wachholdern oder andern nicht erhitzenden, harntreibenden Mitteln. Zur Erwägung der Hautthätigkeit leisten erweichende, lauwarme Bäder oder Fussbäder, die jedoch bis über die Waden reichen müssen, die besten Dienste. Ein milder, allgemeiner Schweiss, ein ruhiger, erquickender Schlaf folgt häufig hiernach, und der Kranke kehrt ohne Gebrauch einer stärkenden Nachkur, die hier oft schadet, niemals nothwendig ist, zu seiner vorigen Gesundheit zurück.

Das örtliche Leiden des Gehirns, seine exaltirte Thätigkeit, die vermehrte Abscheidung des Wärmestoffs haben



Veranlassung zur Anwendung topischer Mittel am Kopfe gegeben, unter welchen die Kälte sich am wohlthätigsten erwiesen hat.

Die leichteste und bequemste Art, die Kälte in Anwendung zu bringen, besteht in dem oft zu wiederholenden Auftröpfeln des Schwefeläthers auf die Stirn, den Scheitel u. s. w.; die schnelle Absorption des Wärmestoffs, welche dadurch bewirkt wird, erzeugt ein Gefühl von Kälte, welches die Kranken, selbst aus ihrem soporösen Zustande schnell zur Besinnung bringt.

Eine zweite Art, die Kälte anzuwenden, besteht in dem Auflegen von leinenen, in eiskaltes Wasser vorher eingetauchten Tüchern, oder einer, mit kaltem Wasser oder Schnee und Eis mässig gefüllten Blase auf den Kopf.

Wenn gleich diese beiden Arten, die Kälte wirken zu lassen, nicht ohne Nutzen sind, so stehen sie unendlich gegen die Begiessungen des Kopfs mit kaltem Wasser, in Hinsicht ihrer Wirksamkeit zurück. — Dieses Begiessen halte ich für das herrlichste Hilfsmittel, sowohl in der früheren Periode, der Encephalitis, als in dem hydrocephalischen Zustande, der so häufig darauf folgt.

So mühsam und quälend für die Kranken, so fürchterlich und abschreckend für die Umstehenden die Anwendung dieses Heilmittels ist, so wohlthätig ist seine Wirkung. Es muss folgender Weise dabei verfahren werden:

Das Kind, dessen Kopfhaare abgeschoren seyn müssen, und dessen Schultern und Nacken mit Wachs-  
tuch bedeckt werden, muss aus dem Bette gehoben, mit unterstütztem Kopfe von einem Gehilfen gehalten werden, während ein anderer von einer mässigen Höhe herab eiskaltes Wasser in einem dünnen Strahle auf die Stirn und auf den Kopf desselben fallen lässt. Jede Begiessung muss aus einem halben bis ganzen Eimer bestehen und Tag und Nacht alle ein bis zwei Stunden wiederholt werden. So lange die Zufälle es nöthig machen, muss damit fortgefahren werden; mehrentheils sind mehrere Tage hindurch diese Begiessungen erforderlich.



Ausserordentlich ist die Wirkung dieses Mittels, und ich habe davon die wohlthätigsten Erfolge häufig wahrzunehmen Gelegenheit gehabt. Sehr merkwürdig sind die Erscheinungen, welche diese Begiessungen hervorbringen.

In der encephalitischen Periode beruhigen sie den Kranken, stillen das Erbrechen und bewirken Schlaf. In der hydrocephalischen, wo bereits Bewusstlosigkeit und soporöser Zustand obwalten, werden nicht nur die Kranken dadurch erweckt, sondern sie erhalten auf einige Zeit ihr freies und vollkommenes Bewusstseyn wieder. Sie sprechen, antworten, begehren mehrentheils Nahrung, geniessen sie mit Wohlbehagen. Nach 5 — 6 Minuten, zuweilen nach einem etwas längeren Zeitraume, verfallen die Kranken in den vorigen Zustand der Bewusstlosigkeit zurück, aus dem nur die wiederholten Begiessungen des Kopfs, sie jedesmal aufs neue zu erwecken vermögen. Da, wo das Uebel einem tödtlichen Ausgange sich nähert, zeigen die Kinder nach und nach weniger Empfänglichkeit gegen diesen mächtigen Reiz, die Besinnungsperiode wird kürzer, und die letzte, das Elend des Kranken beschliessende Scene tritt ein. Allein man stehe ja nicht zu früh von diesem Mittel ab, selbst in Fällen nicht, wo jede Hoffnung zur Genesung aufgegeben wird. Nur dieses allein kann zuweilen das Leben erhalten.

Es ist kaum erklärbar, dass dieses wirksamste, von vielen deutschen Aerzten wiederholt empfohlene Mittel bisher in der Schweiz und in Frankreich so wenig Eingang gefunden hat, ja eigentlich ganz unbekannt geblieben ist. Viele Aerzte bringen es nie in Anwendung — sie fürchten die Kranken dadurch in der indirekten Schwäche fallen zu sehen \*). Allenfalls und nur höchst selten wird auf einige Minuten Eis auf den Kopf gelegt, und sehr

---

\*) *Journal complementaire du Diction, des sciences medicales. Tom. VII. Cahier 26. pag. 110.*



bald stehet man auch davon ab. Der Dr. Recamier in Paris ist der einzige, der diese kalten Begiessungen und zwar mit Nutzen angewendet hat. Dr. Bricheateau versichert, dass die Versuche, welche mit kalten Bädern und Begiessungen im Kinderhospital zu Paris gemacht worden, ohne günstigen Erfolg geblieben sind. Allein es fragt sich, ob sie kräftig, dreist und lange genug angewendet worden sind?

Uiberhaupt kommt bei der Behandlung dieser Krankheit alles darauf an, die Mittel zur rechten Zeit und in gehörigen Gaben zu reichen. Viele Kinder starben, ohngeachtet Blutigel, Calomel und kalte Umschläge angewendet wurden. Allein ich bitte zu beachten, dass ein Paar Blutigel, einige Grane Calomel und ein Paar nasse Tücher auf den Kopf, die zur Rettung nöthigen Veränderungen nicht hervorbringen können.

Wie diese Begiessungen wirken und wodurch der günstige Erfolg, den sie so häufig bei einem der gefährvollsten Hirnleiden offenbar leisten, bedingt werde, ist wie mir scheint, wohl erklärbar. In der Encephalitis infantum ist das Gehirn in einer krankhaften Erregung befindlich; so lange diese andauert, wird Wärmestoff im Uibermaass abgesondert. Dieser, einer der kräftigsten Lebensreize, wird durch die Kälte absorbirt. Zugleich sind aber auch Congestionen und Stockungen in den Gefäßen vorhanden. Die schnelle Erschütterung, welche die Begiessungen von kaltem Wasser bewirken, hebt diese auf eine kräftige, vielleicht auf die einzige mögliche Weise. Wo die Ausschwitzungen von Lymphe bereits erfolgt sind, wo das Gehirn dadurch gedrückt, die sensiblen Gebilde gelähmt werden, leistet dasselbe Mittel deshalb die erwähnte vortreffliche Hülfe, weil eine dadurch bewirkte Erschütterung in demselben die Nerventhätigkeit hervorruft, die Absorption befördert, die Vitalität auf's Neue in Gang bringt. Ohne Zweifel sind daher auch diese kalten Begiessungen nützlicher und unentbehrlicher in diesem, als in dem primären Krankheits-Zustande, wo ihre Anwendung Vorsicht und genaue Beobachtung des Erregungszustandes erfordert,



während sie in dem letzteren auf das eingreifendste und kräftigste geschehen müssen.

Diese Heilmittel, gehörig und mit Umsicht angewendet, reichen vollkommen hin, die Krankheit in den Fällen, wo sie heilbar ist, wirklich zu heilen.

Alle andere in Vorschlag gebrachte Mittel sind theils unnütz, theils schädlich; dahin rechne ich die beruhigenden und antispasmodischen Mittel und noch mehr die erregenden und tonischen, welche von mehreren Schriftstellern empfohlen worden sind. Abgesehen davon, dass ihr Gebrauch die Zeit und die Gelegenheit zur Anwendung obiger Heilmittel raubt; können sie den nöthigen Endzweck nicht erfüllen. Was kann man, wenn man die Ursache berücksichtigt, von der sämtliche Symptome entstehen, von dem Rivier'schen Tranke, von dem Mohnsafte, von dem Schwefeläther zur Bekämpfung des Erbrechens, von dem Zinkoxyd, von Moschus, von Kampher gegen die krampfhaften Zufälle erwarten; und doch werden diese Substanzen als wichtige Heilmittel empfohlen, wodurch klar wird, dass die Aerzte, welche sie in Gebrauch ziehen, das Wesen der Krankheit nicht kennen.

In dieser ersten Periode der *Encephalitis* sind tonische und erregende Mittel von dem grössten Nachtheil. Ob sie im hydrocephalischen Zustande und in den Fällen, wo Lähmung, Bewusstlosigkeit und Convulsionen als Folge des Drucks im Gehirne vorhanden sind, sich nützlich erweisen können, ist noch problematisch. Ohne Zweifel sind Urin treibende Mittel von Wichtigkeit, und die Meerzwiebel, der rothe Fingerhut, das Ammonium, können durch die erweckte Thätigkeit der lymphatischen Gebilde, die Resorption der bereits ausgetretenen Stoffe bewirken. Allein auch flüchtige Reizmittel, und namentlich starke Weine, sollen in diesem Zustande, zuweilen dann noch den besten Erfolg gehabt haben, wenn die Zufälle des Drucks und der Lähmung eingetreten waren. Ocler versichert in einem solchen Falle den spanischen Wein in grossen Gaben, mit einem eben so vollkommenen als unerwarteten Erfolge angewendet zu haben. Coindet rühmt die Wirkung des



**Madera- und Xeresweines.** Derselbe empfiehlt unter gleichen Umständen eine Auflösung von zwei Gran Phosphor in einer Unze Oel, davon alle 2 bis 3 Stunden ein Kaffeelöffel voll gereicht wird. Innerhalb sechs und dreissig Stunden soll dieses Mittel seine heroische Wirkung äussern, durch welche er mehrere sehr merkwürdige Heilungen auf eine, wie er sich ausdrückt, fast magische Weise hat erfolgen sehen. Einen längern Gebrauch des besagten Mittels widerräth er jedoch, weil es einen zu heftigen Reiz auf die Wände des Magens und der Gedärme bewirkt, wodurch er den Tod eines jungen Frauenzimmers von 21 Jahren am dritten Tage des Gebrauchs erfolgen sah.

Die Tödtlichkeit der *Encephalitis infantum* ist nur zu bekannt, und doch ist es wahrscheinlich, dass nur der kleinste Theil der daran Verstorbenen richtig beurtheilt, und in den Sterbelisten unter dieser Rubrik eingetragen werden. Man hat der Ohnmacht der Kunst die Schuld dieser grossen Sterblichkeit beigemessen. Whytt und Fothergill bekennen, keinen einzigen Kranken dieser Art gerettet zu haben. Camper nennt das Uibel *immedicabile vitium* und giebt den Rath, gegen dasselbe keine Mittel anzuwenden: *ne misellorum sortem pejorem vel vitam brevioram reddamus*. Andere Aerzte wollen es lediglich den Naturkräften, die zuweilen, wie durch ein Wunder die Kranken retten, überlassen.

Diesen, den Kranken eben so verderblichen als an sich falschen Grundsätzen kann man nicht laut genug widersprechen. Gerade in dieser Krankheitsform vermag die Kunst Alles, die Natur allein Nichts. Die zweckmassige und kräftige Anwendung der Heilmittel ist hier wunderthätig, und die gegenwärtige Heilkunde behauptet hierin einen grossen Vorzug vor der älteren. Hier kann der Arzt, was so selten in seiner Macht steht, der Retter des Lebens werden. Aber freilich gilt es nicht der Verordnung eines Rezepts und Untersuchung des Pulses. Es muss mit Umsicht und Besonnenheit, aber auch mit unermüdeter Sorgfalt und Thätigkeit der sonst sicher erfolgende Tod abgewehrt werden.



Ich beziehe mich auf das Zeugniß und auf die Erfahrung vieler hiesiger bewährter Aerzte, namentlich auf das meines Freundes, des Herrn Geheimen Raths Heim, sowohl als auf meine eigenen, um öffentlich die Versicherung zu geben, dass wir durch eine kräftige, rationelle Anwendung der empfohlenen Heilmittel, namentlich der kalten Begiessungen auf den Kopf, oft die Freude gehabt haben, die vollkommenste Genesung noch da zu bewirken, wo alle Hoffnung dazu bereits aufgegeben war. Die Zusammenstellung aller dieser speciellen Fälle würde es laut bekunden, was hier die Kunst vermag. Dass die Kranken wirklich an der besagten Krankheit litten, davon zeugten nicht nur die diagnostischen Symptome, sondern auch der Umstand, dass von den Genesenen, mehrere längere Zeit hindurch, eine Abspannung und Verminderung der Verstandeskräfte und namentlich des Gedächtnisses zurückbehielten, welche jedoch nach der Zeit völlig wich.

Es gibt Zeiten, wo dieses Uibel an Frequenz der Fälle auffallend zunimmt, wo es epidemisch zu seyn scheint. Welche Beschaffenheit der Atmosphäre diese Frequenz bedingt, habe ich auszumitteln nicht vermocht. Die Temperatur derselben kann es nicht seyn, indem sowohl bei anhaltend hohem als niederem Stande des Thermometers, diese Beobachtungen statt gefunden haben.

Der geschickte und thätige Physikus Dr. S o n d e r l a n d zu Barmen, hat eine solche Epidemie im Jahre 1819 beobachtet. Er behandelte nach seinem Berichte:

|             |         |    |
|-------------|---------|----|
| im April    | . . . . | 5  |
| - Mai       | . . . . | 8  |
| - Juny      | . . . . | 14 |
| - Iuly      | . . . . | 3  |
| - August    | . . . . | 3  |
| - September | . . . . | —  |
| - October   | . . . . | 1  |
| - November  | . . . . | 4  |
| - December  | . . . . | 5  |

Kranke an der Wassersucht der Gehirnhöhlen. \*)

\*) Ein neueres Beispiel von einem *Hydrocephalus acutus epidemicus*, führt Dr. Albert zu Wiesentheid in Hufeland's Journal der



Aus allen diesen Betrachtungen und Beobachtungen halte ich es für erwiesen:

---

prakt. Heilkunde: August-Heft 1850. S. 55—65 an, welches ich seiner Seltenheit und praktischen Wichtigkeit wegen im getreuen Auszuge aus Kleinert's Repertorium der gesammten deutschen mediz. chir. Journalistik, Heft 10, 1850, S. 107 beifügen will. »Die Epidemie brach in der Mitte März 1825 zu Wiesentheid und der Umgebung aus, ohne dass man über die Entstehung derselben eine andere Ursache, als etwa den schnellen Wechsel der Temperatur auffinden konnte. Nachdem nämlich der Winter sehr gelinde verlaufen, der Schnee schon zu Anfang Februar weggegangen war, hatte der März schon am ersten Drittheile sehr schöne, warme Frühlingstage (+ 14—16° R.) abwechselnd Südost-Süd Südwest-Luft, und grösstentheils einen sehr heitern Himmel, nur mitunter warmen Regen. Alles drängte sich ins Freie, die zartesten Kinder wurden der freien Luft ausgesetzt, als plötzlich gegen die Mitte März eine äusserst rauhe Witterung eintrat, das Thermometer auf 4 bis 6° R. fiel, und der Wind mit häufigem Schneegestöber von Nord und Ost wehte, so dass dieser grelle Wechsel auch selbst für die Abgehärtetsten äusserst empfindlich wurde. An diesen Tagen nun nahm die Epidemie ihren Anfang, erreichte gegen Ende April ihren höchsten Grad und ging gegen Mitte Mai zu Ende. In diesem Zeitraume mochten wohl über 150 Kinder erkrankt seyn, von denen der Verfasser jedoch nur 28 zur Behandlung bekam, während man bei den übrigen theils gänzlich auf ärztliche Hilfe verzichtete, theils eigenmächtig jene Mittel (Blutegel, kalte Umschläge, Klystiere) in Anwendung brachte, die sich an den frühern Erkrankten als heilsam erwiesen hatten. — Verf. lässt nun alle ihm vorgekommene 28 Fälle folgen. Die meisten Kranken bekam er noch im ersten Stadium in Behandlung, in welchem, je nach dem Alter der Patienten, Aderlass oder Blutegel nach Erforderniss wiederholt, kalte Umschläge um den Kopf, Senfpflaster auf die Waden, Calomel, zuweilen mit Digitalis und Klystieren, beharrlich und bis zur entschiedenen Besserung angewandt, fast durchgängig Hilfe leisteten; so dass gewöhnlich am 5ten bis 9ten Tage Genesung eintrat. Die Erscheinungen des entzündlichen Stadiums waren: Frost mit darauf folgender Hitze, heftiges, reissendes bohrendes Kopfweg, Erbrechen einer übelriechenden, farblosen oder grünen Flüssigkeit, bei starker Bewegung des Kopfes, und wenn man die Kranken in aufrechte oder sitzende Stellung brachte, wobei sie stets höchst unruhig wurden; Stuhlverstopfung, nur bei Säure mehrmals des Tages durchfallartige Oeffnung, sparsamer Urinabgang, mehr oder weniger aufgetriebene, bei der Berührung



# 1) dass der Krankheitszustand, der bisher den Namen von Wassersucht der Gehirnhöhlen geführt

---

schmerzhaftige Mageugegend; an der Wurzel weiss oder braun belegte Zunge, trockene Nase und Lippen, gläserne, gegen das Licht äusserst empfindliche Augen; geröthete Conjunctiva; durch heftiges Aufschrecken oder Aufschreien unterbrochener Schlaf, Delirien, Verdrehen der Augen, Zähneknirschen und automatische Bewegungen der Hände nach dem heissen Kopfe, blasses Gesicht, besondere Thätigkeit der Gesichtsmuskeln, so dass die Miene bald ängstlich, bald weinerlich, bald lächelnd erschien; schneller, voller und harter Puls, der bei Annäherung an das zweite Stadium schnell, klein und aussetzend wurde; Durst und grosse Hitze. — Bei einem dreijährigen Mädchen sah Verf. auch das in Rede stehende eigene *Exanthem*, auf das *Formey* zuerst aufmerksam machte. Es war dem Friesel am ähnlichsten und stellte sich als kleine, den Hirsekörnern ähnliche blassrothe Stippchen dar, die sich nur wenig über die Haut erhoben und an allen Theilen des Körpers, den behaarten Kopftheil ausgenommen, vorzüglich aber an der Brust und an den beiden Oberarmen, in grosser Menge sich zeigten. Dieser Ausschlag hatte das Eigene, dass er bei schnellem Temperaturwechsel schnell verschwand, und bei entgegengesetzter Temperatur, gleichviel, ob wärmerer oder kälter, wieder erschien, ohne dass Besserung oder Verschlimmerung der Zufälle eintrat. Als bei dieser Kranken am fünften Tage ein allgemeiner Schweiss mit darauf folgender Genesung ausbrach, verschwand der Ausschlag ohne sich abzuschuppen. — Das *Stadium exsudationis* zeichnete sich durch folgende Symptome aus: ruhiges und gleichgültiges Daliegen, Unvermögen, den Kopf aufrecht zu halten, und Bohren desselben in die Kopfkissen; eingefallenes, entstelltes Gesicht; Kriebeln mit den Fingern in der Nase; Bewegung der Hand nach dem Kopfe; mattes und stets nach oben gekehrtes Auge; erweiterte Pupille; beschwerliches, gedehntes, durch Seufzen unterbrochenes Athmen, schmutzigweisse Belegung der Zunge und der Mundhöhle; zusammengefallener Leib; kleiner, schneller, bei manchen langsamer aussetzender Puls. Wo die ärztliche Hilfe erst in diesem Stadium gesucht wurde, kam sie mit wenigen Ausnahmen zu spät; nur wo gleich beym Eintritt desselben die dienlichsten Mittel eintraten, oder schon im entzündlichen Zustande die Krankheit gemildert worden war, konnte noch Hilfe gebracht werden, die hier in äusserer und innerer Anwendung von Quecksilber, scharfen Klystieren, Bittersalz und Meerzwiebelssaft, Blasenpflaster auf den geschornen Kopf und Senfteige an die Waden bestand. Bei einem dem entzündlichen Stadium entrissenen Knaben blieb 16 Wochen lang



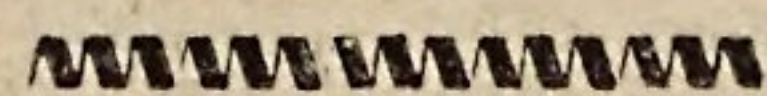
hat, in einer vermehrten Erregung der Gehirnthätigkeit bestehe, deren Ausgang öfters eine Ergiessung der lymphatischen Stoffe ist; dass daher dieses Uebel unrichtig seinen Namen von diesem Symptom erhalten habe, und seinem Wesen nach anders benannt werden müsse;

2) dass dieses Uebel, wenn es zeitig erkannt wird, und die Ergiessung der Lymphe entweder noch nicht, oder nur in geringer Menge erfolgt ist, in vielen, vielleicht in den mehrsten Fällen heilbar ist;

3) dass in den primären Hirnleiden die Heilung durch eine kräftige, die Gehirnthätigkeit vermindernde, den Andrang der Stoffe nach diesem Organe verhindernde Kurmethode bewirkt werden müsse;

4) dass im Anfange örtliche Blutausleerungen, späterhin häufige Darmausleerungen und Begiessungen des Kopfes mit kaltem Wasser, die zuverlässigsten Mittel zur Erreichung dieses Zwecks sind;

5) dass bei der bereits erfolgten Ausschwitzung der Lymphe, durch die erwähnte kräftige Anwendung der kalten Kopfbegiessungen nur allein, der sonst unabwendbare Tod abgehalten werden kann.



## A n h a n g.

An die vorstehende Abhandlung will ich einige interessante Krankheitsfälle als praktische Belege der früher aufgestellten Lehrsätze anreihen, die ich aus den Werken eines erfahrenen, glaubwürdigen und glücklichen Arztes entlehnt habe. \*)

---

Schwerhörigkeit zurück; bei einem im zweiten Stadium noch geheilten Mädchen ein eiterartiger Ausfluss aus dem Ohre, der bei milden Injectionen sich verlor.“

\*) Kopp's Beobachtungen im Gebiete der ausübenden Heilkunde. Frankfurt am Main, 1821. S. 283—323. Kopp's Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis, 1. Band, Frankfurt am Main, 1830, S. 193—199.



L. M., ein Mädchen von 3 $\frac{3}{4}$  Jahren, Zwillingsskind, blond, fein gebaut, für sein Alter etwas zurück in der körperlichen Ausbildung, schon lange zu Skropheln geneigt, — bekam einen leichten Anfall der Gelbsucht. Nachdem diese auf den Gebrauch der Rhabarber bald verschwunden, litt das Kind fortdauernd an Unterleibsbeschwerden. Es verlor die Esslust, hatte eine belegte Zunge, ordnungslosen Stuhlgang, noch etwas aufgetriebenen Bauch, wurde magerer, alle Munterkeit verging, und es verlangte nur nach dem Bette. Diese Erscheinungen nahmen zu, und von Zeit zu Zeit verbanden sich Fieberbewegungen und Erbrechen damit. Ausgezeichnet erschien ein Symptom, die Backen des Kindes waren nemlich auch ohne Hitze fast sechs Tage lang granatroth.

Es wurde auf skrophulöse Affektion der Drüsen im Unterleibe geschlossen, desshalb *Rheum*, *Extr. Colombo*, nachher aber *Calomel* gegeben. Die kleine Kranke nahm ihn, ohne dass Durchfall entstand, und da man sich von ihm allein eine bedeutende Wirkung versprach, so erhielt sie ihn täglich. Als 6 Gran verzehrt waren, befiel sie sich weit besser und heiterer. Man setzte den Merkur fort. Auf einmal aber traten wider Vermuthen in der Nacht heftige Kopfschmerzen, von grosser Unruhe begleitet, ein. Das Kind zeigte viel Lichtscheu, hielt bei dem Einfallen des Tages- oder Kerzenlichtes die Hand vor die Augen, schrie, man solle dunkler machen. Das Kopfwiehe dauerte nicht lange, als das Kind betäubt wurde, und sich nun alle Zeichen eines sehr angegriffenen Gehirns vereinigten.

Bis zu den Kopfbeschwerden hatte das Mädchen acht Gran *Calomel* verbraucht. Die Unterleibs-Zufälle währten 8 — 9 Tage heftig (vorher bereits eine ziemliche Zeit im geringern Grade), dann kam der betäubte Zustand, welcher sich 9 Tage bis zum Tode verzog. Die Symptome in der letzten Periode waren vorzüglich nachstehende.

Äusserungen von Missbehagen für eine sitzende Stellung; beruhigter beim horizontalen Liegen. — Offene Augen ohne bestimmte Richtung derselben. Starkes Schielen,



anfänglich mehr mit dem linken, dann mehr mit dem rechten Auge. Erweiterte Pupille in einem solchen Grade, dass die Iris nur einen ganz schmalen Ring bildete. Gegen das Ende, oder einige Zeit vor dem Sterben, wieder Verengerung der Pupille und Torpor der Regenbogenhaut. Oefteres Blinzeln. Schlafen mit einem halb geöffneten Auge. — Unempfindlichkeit gegen äussere Veranlassung zum Schmerze, gegen Blasenpflaster, Senfteige u. s. w. Einige Aufgedunsenheit des Gesichts. Sehr wechselnde Farbe desselben, bald roth, bald blass. In einer Stunde diese, in der andern jene Veränderung der Gesichtszüge, trübe oder lächelnde, manchmal Verzerrung derselben. — Die Nase mehr spitz, innen trocken. Jucken darin. Bewegen der Nasenflügel bei dem Athemholen. — Kauen ohne etwas im Munde zu haben. Schmatzen mit den Lippen. Beständiges Lecken an den dürrn aufgesprungenen Lippen. Etwas weisslich belegte Zunge.

Mit der rechten Hand griff das Kind immer nach dem Kopfe. Es legte gern beide Hände über den Kopf zusammen. Es hörte zuweilen auf das, was man sagte, gab auch manchmal ganz unerwartet Antwort. Die Worte kamen dann deutlich hervor. Es ass und trank im Liegen, wie mechanisch, wenn man ihm die Speisen in den Mund steckte, scheinbar mit Wohlbehagen. Auf diese Weise konnte ihm zu gewissen Zeiten viel beigebracht werden.

Die Geburtstheile waren etwas geschwollen. Die Waden erschienen da, wo die Sinapismen gelegen, ebenfalls ödematös. Aus der durch ein Blasenpflaster wunden Stelle auf dem Nacken lief ungewöhnlich viel Wasser, so, dass das Kopfkissen davon ganz nass wurde.

Zwischendurch Krämpfe, bald vorübergehender Starrkrampf, Zuckungen, Zittern, zuletzt anhaltende Konvulsionen. — Tiefes Seufzen. — Verstopfung, so, dass nicht selten auf 3 Klystiere keine Oeffnung erfolgte. Das Quecksilber bewirkte indess doch öfters dünne, grüne Stühle. Der Urinabgang seltener als sonst. — Fieberanfälle mit starker Hitze, nachher schmelzende Schweisse. Das Fie-



ber intermittirend, dann auch wieder einige Zeit remittirend. Der Puls schnell, nicht aussetzend, manchmal wie natürlich. — Kein Husten. — Kurz vor dem Tode kalte Extremitäten, Zähnknirschen, Heben der Brust, häufiges und hörbares Athmen.

Von Arzneien wurden während der Betäubungs-Periode gebraucht: gleich in dem Beginnen derselben, *Merc. solub. Hahnem.*, *Fol. Digital. p.* (nach und nach 13 Gran, zu  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{3}$  Gran auf einmal. — Merkur und Fingerhut wurden mit grosser Erleichterung gegeben, und durch beyde mehrmals der soporöse Zustand verscheucht), *Flor. Zinc.*, *Sulph. aur. Antim.*, *Rd. Squill.*, *Sal. Tart.* mit Essig gesättigt; Blutegel an die Schläfe, kalte Aufschläge auf den Kopf, Blasenpflaster auf den Nacken, Sinapismen an die Waden, Einreibungen von Quecksilber-Salbe in den Kopf und Hals. — Späterhin: *Infus. Fl. Arnic.*, *Decoct. Rd. Seneg.*, *Mosch.*, *Spirit. Sal. amm. anis.*, Klystiere von *Asa foet.*

**Ergebnisse der Leichenöffnung.** Sie wurde 18 Stunden nach dem Verscheiden vorgenommen. Es floss, ehe sie geschah, viel gelbes riechendes Wasser aus der Nase. — Die Häute des Gehirns fanden sich auffallend blutreich. Letzteres weich, das kleine Gehirn welk. Nachdem das volle, hoch gewölbte, die Schädelhöhle stark erfüllende, grosse Gehirn vorsichtig horizontal durchschnitten, quoll aus allen — sehr ausgedehnten — Ventrikeln eine ungewöhnliche Ansammlung, nemlich 12 Unzen, Wasser. Es war hell, wie vom Brunnen. Vorzüglich viel enthielt der linke Seitenventrikel; minder, aber doch noch eine beträchtliche Menge, der rechte, eben so der dritte und vierte. In der sehr weichen Substanz des Gehirns bemerkte man wenig Blut. Das Rückenmark erschien ganz breiig. Der Kopf überhaupt war nicht ausgezeichnet gross; die Fontanellen völlig fest und geschlossen; die Hirnschale von gewöhnlicher Dicke und Härte. — Die Lungen hatten einige Knoten, die Ge-



krösdrüsen zeigten sich angelaufen. Sonst liess sich nichts Regelwidriges wahrnehmen.

L. B., fünf Jahre alt, ein hübsches Mädchen, blond, zart, etwas zu Skropheln geneigt, in seinen Geisteskräften vorzeitig entwickelt, wurde von einem täglich wiederkehrenden Fieber befallen. Erst kam Frost, dann Hitze und nachher starker Schweiss. Während der Intermissionen war das Kind munter. Zugleich erschienen Symptome eines kranken Unterleibes; Schmerz beym Anfühlen unter den Hypochondrien, Erbrechen, regelloser Stuhlgang, oft Durchfall. Jetzt erst trat anhaltendes Kopfweh — in der Stirn besonders — hinzu. Täglich stellte sich noch Fieber mit Frost und zwischendurch Brechen, ohne eine bemerkbare Veranlassung, ein. Der Puls war sehr abwechselnd, bald auffallend langsam, dann wieder häufig oder ungleich.

Endlich erhob die Kranke keine Klage mehr über Schmerz im Kopfe. Aber nun wurde sie betäubt und es bildeten sich Krämpfe. Immer mehr wuchsen diese Aeusserungen eines angegriffenen Gehirns, vornemlich jedoch die spastischen Symptome, Schielen, Knittern und Knirschen mit den Zähnen, Zucken, Zittern, veränderte Physiognomie, Grimassieren, Starrkrampf u. s. w. Beständig kratzte das Kind an der Nase, sogar bis zum Wundseyn und Bluten derselben, so, dass man ihm Handschuhe anziehen musste. Wenn die Krämpfe aufhörten, in den Zwischenzeiten, zeigte es noch, selbst gegen das Ende hin, Verstand, und sprach auch. Die Abmagerung war sehr gross. Den 25<sup>ten</sup> Tag der Krankheit erfolgte der Tod.

Gebraucht wurden, innerlich: *Calomel*, *Merc. solub.* *Hahnem.*, *Digitalis*, *Squilla*, *Flor. Zinc.*, mit Essig gesättigtes Weinsteinsalz; im letzten Zeitraume der Krankheit *Mosch.*, *Camph.* und dann, als alle Hoffnung aufgegeben, Mohnsaft, um dem Uebermaasse der grässlichen, sehr entstellenden Krämpfe Einhalt zu thun. Aeusserlich: reizende Fussbäder, gleich im Anfange ganze laue Bäder;



Naphtha auf den geschornen Kopf; Einreibungen von *Ung. Neapol.* und *Ung. Digital. p.* in die Kopfhaut durchaus, der Brechweinsteinsalbe, bis zum Entstehen eines starken Ausschlags, in die Hinterhauptsgegend; Senfpflaster auf die Waden und die innere Seite der Schenkel; *Empl. ves. perp. Jan.* hinter die Ohren.

Bei einem 5½ jährigen skrophulösen Mädchen beobachtete ich — zu einer Zeit, wo der Hydrencephalus ziemlich häufig vorkam — vier Wochen lang bloss krankhafte Erscheinungen des Unterleibes. Appetitlosigkeit, Leibschmerzen, Durchfall, belegte Zunge vereinigten sich mit Fieber, Schweissen und Abmagerung. Nun trat Besserung der Abdominal-Beschwerden ein. Auf einmal wurde das Kind völlig betäubt und von sehr heftigen Konvulsionen aller Art befallen. Diese Affektion des Gehirns endigte nach 24 Stunden mit dem Tode.

Ein Junge von zwei Jahren, der von dieser Krankheit ergriffen, 14 Tage lang in der Betäubung und abwechselnden heftigen konvulsivischen Zufällen lag, kam endlich doch mit dem Leben davon, nachdem auf dem Kopfe zwischen den Haaren, am Halse und Nacken furunkelähnliche Beulen entstanden. Die Genesung erfolgte sehr langsam. Ich behandelte ihn, wie die übrigen hier angeführten Kranken.

In einer andern Erfahrung, welche einen Knaben von 3 Jahren 4 Monaten betraf, war bei diesem besonders zu beachten, dass er lange vor dem Erscheinen der hitzigen Gehirnhöhlen-Wassersucht häufig stolperte, und ungewöhnlich oft fiel. Diess liess sich während des ganzen Sommers wahrnehmen, und im October trat die Krankheit ein. Das Kind litt früher an Flechten und auch einmal an skrophulöser Atrophie. Von beiden genas es. — Höchst



strauchelnder Gang, Mangel an Esslust, sehr belegte Zunge, wiederholtes Erbrechen, fehlender Stuhlgang, übles Aussehen, Schmerz in der Stirn- und Schläfengegend, Auflehnen des Kopfes beim Sitzen, Unzufriedenheit, grosse Verstimmung, Gleichgültigkeit, Abmagerung u. s. w. zugleich auch ziemlich starker Husten hatten sich binnen 8 Tagen eingefunden, als die Eltern erst — das Uebel für einen verdorbenen Magen haltend — ärztliche Hilfe bei mir suchten. Stete Neigung zum Schläfe und überhaupt zum Liegen war hier gleich bedeutend. Die Verstopfung ist während der ganzen Krankheit so gross gewesen, dass in 12 Tagen kaum einige unbedeutliche Stühle erfolgten, obschon *Calomel* bis zur völligen Betäubung beständig, anfänglich zu einem halben, darauf zu einem ganzen Grane jede Stunde gegeben, später Jalappenharz damit verbunden, und die Anwendung von Essigklystieren fleissig benützt wurde. Lichtscheu konnte man nie beobachten. Dagegen stellten sich ein: starkes Schielen, Trägheit der Pupille, heisse Stirn, Trockenheit der Nase, vielfältiges Greifen mit der Hand nach dem schmerzenden Kopfe, Zähnknirschen, Tasten mit den Fingern in falscher Richtung nach vorgehaltenen Gegenständen, plötzliche Röthe des einen Backens, schneller Wechsel der Gesichtsfarbe, sehr seltener und geringer Abgang des Urins; dieser trüb, gelb und mit einem dicken, weissen, schweren Bodensatze und schillernder, vielfarbiger Haut obenauf; beständige Schlummersucht, trockene Haut, Seitenlage des ganzen Körpers, mit dem Kopfe auf der einen Hand, Reiben an der Nase u. s. w. Vorzüglich merkwürdig war das Kleinerwerden des Bauchs, der immer mehr zusammenfiel und sich teigig anfühlte, je grösser die Betäubung wurde. Als sie und die Kopfszufälle überhaupt sich stärker ausdrückten, hörte das Brechen gänzlich auf; die hartnäckige Verstopfung und die Seltenheit der Harnexkretion blieben jedoch. Auch in dieser Beobachtung, wie in den meisten, schienen sich die Umstände einige Zeit vor dem Tode zu bessern. Bald aber kamen hinzu: heftige Gichter mit Schaum vor dem Munde, Gedunsenheit des Gesichtes, Lähmung der Iris,



starrer Blick, Schlagen mit dem einen Arme, abgestossenes Schreien, Fieber, Sopor, ungleicher Puls u. s. w., und das Kind verschied am siebenzehnten Tage der Krankheit. Obgleich erst nach Verlauf einer Woche ärztliche Behandlung verlangt wurde, so ist doch sogleich das Uebel erkannt und gegen dasselbe als solches verfahren worden. Blutlassen, kalte Aufschläge auf den Kopf, Vesicatore auf den Nacken, warme Fussbäder, Sinapismen, versüsster Merkur, reichlich gegeben, Digitalis, zuletzt Arnica u. s. w. vermochten nicht den Fortschritten der Gehirn-Wassersucht Einhalt zu thun. Der rothe Fingerhut zeigte sich in der letzten Periode sehr beruhigend, die Heftigkeit der Convulsionen mässigend.

E. L., ein Junge, 1½ Jahr alt, zahnte, hatte Verstopfung, einigemal starkes Brechen, zu Zeiten Fieber, und war sehr grämlich. Dieses Befinden dauerte wechselnd 14 Tage, so, dass man bald der Genesung in Kurzem entgegen sah, bald wieder der alte Zustand völlig zurückkehrte. Das Brechen kam jetzt öfter, die Pupille erweiterte sich ungewöhnlich, und zugleich schien das Kind Schmerzen im Kopfe zu haben, wie sein öfteres Dahingreifen und Schreien anzeigte. Nicht lange nachher wurde es betäubt, und allmählig folgten Zähknirschen, Schielen, trockene Nase, Kauen, Lecken, schnelle Veränderung der Gesichtsfarbe, kurzes Aufschreien, häufiges Berühren des Kopfes mit der Hand, Schlagen mit den Händen, Fieber, Schweisse. Der Knabe trug in gesunden Tagen den etwas grossen Kopf gern in zurück gebogener Stellung. Die Fontanelle war noch weit, pulsirte während der Krankheit stark, und lief in der Betäubungs-Periode an. Der linke Augapfel zeigte sich in demselben Zeitraume dicker als der rechte. Die Augenlieder waren ödematös, auch das Gesicht wenig geschwollen. Die Betäubung währte 5 Tage, binnen welcher das Kind oft gut schluckte und Nahrung erhielt. Heftige Zuckungen brachen nicht aus, nur leichte konvulsivische Bewegungen,



**Zittern.** Die rechte Seite war mehr angegriffen, und hier das Zittern mit Lähmung verbunden. Den rechten Arm vermochte der Junge nicht in die Höhe zu bringen. Das Ende war ruhig. Der Tod trat unter immer schwächerem Athmen im Sopor ein.

Die Kurmassregeln bestanden vorzüglich in der Anwendung von *Calomel*, *Merc. solub.* *Hahnem.*, *Digitalis*, *Fl. Zinc.*, Blutegeln, Vesicatorien, Sinapismen, Einreibungen des *Ung. Neapol.* in den geschornen Kopf; Eisumschlägen auf denselben. Späterhin wurde *Mosch.*, *Arnica* u. s. w. gegeben.

A. P. im nahen S., ein blonder, zart gebauter, zu Skropheln geneigter Junge, im Alter von 9 Jahren, wurde ohne besondere Veranlassung mit Erbrechen und Verstopfung befallen. Beide nahmen zu, aber von einem Gehirnleiden bot sich dabei kein bestimmtes Zeichen der Beobachtung dar. Etwas später klagte er über Schmerz an der rechten Wange, der sich hauptsächlich in einem zur Hälfte durchgebrochenen, eben gewechselten Zahne äusserte. Das Ausziehen desselben linderte den ungeheuer heftigen Schmerz nur wenig. Dieser befand sich allein an der eben erwähnten Stelle; im obern Theile des Kopfs war er nicht, oder nur geringfügig da. Fieber liess sich bloss zuweilen und in mässigem Grade wahrnehmen. Das Erbrechen dauerte fort. Die Verstopfung war ohne Leibschmerzen ungemein hartnäckig. Die nach und nach vorgenommene Anwendung von *Pot. River. Acet. Vin. par.*, *Calomel*, *Infus. laxat. Vienn.*, von Klystieren mit Seife, Oel u. s. w., Blasenpflastern auf den Unterleib; Senfteigen auf die Beine — half nichts gegen das Brechen und die Stuhlverhaltung.

Nach 8 Tagen vom Beginnen des Erbrechens, hörte letzteres plötzlich auf, und es trat ein Zustand von Ruhe ein. Die Verstopfung hielt noch an. Der Junge war still, niedergeschlagen, sagte indess, es sey ihm etwas besser. Diess Befinden währte 24 Stunden. Auf einmal wurde



der Kranke ganz verändert. Er verlor die Sprache, lag mit offenen, stieren Augen, weiter Pupille, aber wie es schien, ungestörtem Gehöre. Im Anfange dieser Symptome des sensoriellen Ergriffenseyns stöhnte er, streckte auch die Zunge, wenn man ihn dazu aufforderte, heraus; bald nachher aber blieb er still, ohne alle Anzeigen von Schmerz, betäubt liegen. Die Augen waren halb offen, seltener schielend. Die Glieder der rechten Seite verhielten sich ganz ruhig. Der linke Arm befand sich stets über dem Kopfe, und das linke Bein war etwas in die Höhe gezogen. Die rechte Seite erschien völlig gelähmt. Der Urin lief ins Bett. Die Verstopfung beharrte ununterbrochen.

Sobald sich die Gehirnzufälle einstellten, liess ich 10 Blutegel an die Schläfe setzen, und kalte Umschläge auf den Kopf machen. Dann wurde halbstündlich *Merc. solub. Hahnem.* zu einem halben Grane, späterhin die nämliche Menge jede Stunde gereicht, so dass der Knabe binnen 48 Stunden 14 Gran des Mittels nahm. Ferner rieb man alle zwei Stunden eine Haselnuss gross *Ung. Hydrarg. ciner.* in den geschornen Kopf ein, und zugleich setzte man die eiskalten Umschläge fort. Da nachher keine vortheilhafte Veränderung zu bemerken war, so wurde dem Kranken alle 1½ Stunden, zwischen den Merkurialpulvern, ein Esslöffel voll von einem starken Aufgusse der Wolverley — *Flor. Arnicae* 3jß zu 3 Unzen Kolatur — gegeben. Es entstand kein Brechen darauf, auch kein Nachlass der Krankheits-Erscheinungen. — Den letzten Tag noch kam ein gelinder Speichelfluss hinzu.

Der Puls fühlte sich immer kleiner, zumal an der linken Hand. Das Leben wich nun langsam. Erst starben Arme und Beine ab; es war hier völlige Pulslosigkeit und Todtenkälte. Endlich lebte nur noch die Brust, wo sich der zitternde Herzschlag durch die Hand beobachten liess. So fand sich allmählig der Tod ein. Die Betäubungs-Periode währte bei diesem, vermöge seiner Constitution und durch das langwierige Brechen sehr schwachen Knaben nicht länger als drei Tage.



Die Oeffnung der Leiche wurde leider standhaft verweigert.

- In der Familie des eben beschriebenen Kranken war die Neigung zu entzündlichen Leiden des Gehirns und ihrer Folge, der Wussersucht der Hirnhöhlen, einheimisch. Der Vater hatte von Jugend auf einen atonischen Unterleib, trägen Stuhlgang, hämorrhoidalische Anlage, Verschleimung, zuweilen Gichtanfälle und oft Andrang des Bluts nach dem Kopfe. Die Mutter war sehr plethorisch, sonst die gesundeste Person der Familie; nur zu Zeiten von Gichtschmerzen heimgesucht. Zwei Brüder des Jungen, dessen Krankheitsgeschichte zuletzt erzählt worden, hatten als Constitutionsfehler häufig Congestionen des Bluts nach dem Kopfe, eine Geneigtheit zur Verstopfung, Schwäche in den Verrichtungen der Blutgefässe des Unterleibs.

Der älteste von 18 Jahren wurde bei mehreren eingetretenen Abdominal-Zufällen, Erbrechen, Verstopfung u. s. w. anhaltend betäubt, hatte ein stetes Brausen vor den Ohren, Harthörigkeit, gestörtes Sehen wie durch Flor, erweiterte Pupille, ein drückendes, unangenehmes Gefühl im Kopfe, Wechsel der Gesichtsfarbe, oft brennende Hitze des Kopfs mit dunkler Röthe des Gesichts, Fieber, seltener stilles Irrereden u. s. w. Dieser höchst bedenkliche Zustand währte bei zwölf Tage, die Krankheit überhaupt gegen 4 Wochen. Am längsten hielt das Sausen und Murmeln vor den Ohren an, selbst noch (aber in sehr vermindertem Maasse) nachdem bereits geraume Zeit der Patient ausser aller Gefahr gewesen. — Aderlässe, Blutegel an die Schläfe, kühle Lage des Kopfs auf Rosshaar-Matratten, Blasenpflaster an den Nacken, Sinapismen auf die Waden und Fusssohlen, Eis in einer Blase auf den geschornen Kopf gelegt, und nach ein Paar Stunden wiederholt, ableitende Klystiere, Fussbäder, Dämmerung und mässige Temperatur im Krankenzimmer; antiphlogistische Diät; — als innerliche Arzneien: *Nitrum*, *Digitalis*, besonders aber *Calomel* und *Merc. solub. Hahnem.*, bis zur anfangenden Salivation — später Salzsäure u. s. w.,



bewirkten mit einem grossen Aufwande von Mühe und Achtsamkeit in Leitung und Abänderung der Mittel, bei ausgezeichneter Pflege der Angehörigen des Kranken, endlich die Genesung.

Der zweite Bruder hatte bereits früher, in einem Alter von 12 Jahren, ganz ähnliche Krankheits-Erscheinungen gehabt, und war dem Tode nahe. Die Betäubung erreichte indess bei ihm einen noch höheren Grad; eben so die Verminderung des Gehörs, die bis zur Taubheit an einem Ohre stieg. Der Druck aufs Sensorium offenbarte sich sehr bald durch andauernde Schlafsucht, leichtes Schielen, Unempfindlichkeit der Regenbogenhaut, beständiges starkes Ohrenbrausen, Stumpfsinn, paralytische Schwäche der untern Extremitäten u. s. w. Auffallend war zumal die ungemeine Neigung zum Schlafe. Man weckte den Kranken, er sprach nach dem Erwachen mit dem Fragenden bei offenen Augen, und so wie das Sprechen geendet, schloss er die Augen und schlief sogleich wieder tief, schnarchend. Dieser Versuch liess sich mehrmals hintereinander anstellen. Nächst diesen Zufällen fanden sich noch ein: Erbrechen, Verstopfung, rother sparsamer Harn, Nasenbluten, Brennen des Kopfs zu Zeiten, grosse Veränderlichkeit des Colorits im Gesichte u. s. w. Die antiphlogistisch-ableitende Methode, wie ich sie bei dem ältern Bruder anwandte, reichte bei dem leztern Kranken nicht aus. Nachdem hauptsächlich Queksilber, rother Fingerhut innerlich, so wie Blutegel, kalte Ueberschläge, rothmachende und Blasenziehende Mittel, Klystiere u. s. w. lange gebraucht wurden, erhielt er noch *Fl. Arnicae*, *Mosch.* u. s. w. und jetzt erst näherte sich die Besserung.

Beide Geschwister befinden sich gegenwärtig, nach Verlauf von mehreren Jahren seit der Krankheit, ganz wohl. Auch das Gehör ist wieder vollkommen. Bei beiden folgte der Genesung bald ein starkes Ausfallen der Kopfhaare.

K. ein Junge, wurde bald nach der Geburt ein Gegenstand ärztlicher Untersuchung, weil er nicht gehörig, wege-



dicker, nach dem Gaumen zu gedrückter Zunge, saugen wollte, und das Athemholen durch die Nase sehr verhindert, ausserdem auch der eine Testikel geschwollen war. Einige Geschwister dieses Kindes sind hydrocephalisch gestorben. Sein Kopf hatte einen etwas mehr als gewöhnlichen Umfang. Die vordere Fontanelle war bedeutend weit, das Stirnbein beim Anfühlen offenbar noch getheilt, überdiess der vordere Gaumen eingedrückt, grubenförmig vertieft. Nach und nach saugte es wieder, und nahm an einer gesunden Amme sichtbar zu. Als es zehn Wochen alt war, wurde es zwei Tage lang von ziemlich heftigem Erbrechen befallen, wollte nicht mehr trinken, und lag dann während drei Tagen und Nächten in den stärksten Convulsionen, die mit dem Tode endigten. Verstopfung ist nicht vorhanden gewesen. Die Behandlung war ganz einfach, weil man sich bei der angeborenen Missbildung gar keinen guten Erfolg zu versprechen hatte.

Durch die Oeffnung der kleinen Leiche fand ich Folgendes: Die Fontanelle vom beträchtlichen Umfange, das Stirnbein bis zur Nase in zwei Hälften auseinander stehend. Die Schädelknochen biegsam. Die Gehirnsubstanz durchaus sehr weich und breiig. Die Seiten-Hirnhöhlen, so wie der dritte Ventrikel, ausgedehnt und von einer gelben, eiterig-wässrigen Flüssigkeit erfüllt, die gegen zwölf Unzen betrug. Das kleine Gehirn ohne Wasser und Eiter. Die Nasenhöhle durch die Einbiegung des Gaumens, Verdickung der Schleimhaut und Grösse der Muscheln verengert. Die Zunge grösser und dicker als gewöhnlich. Die Eingeweide der Brust und des Unterleibs fehlerfrei. Am rechten Hoden aber eine Wasseranhäufung.

Zum Schlusse eine Beobachtung, die mir in mehrfacher Hinsicht lehrreich gewesen, und die ich desshalb ausführlich mittheile.

Die Diagnose war in diesem Falle höchst schwierig. Die Krankheit hatte ein Beginnen, das eine heranrückende



hitzige Wassersucht der Gehirnhöhlen schwach bezeichnete. Ich erkannte und behandelte sie als solche, obschon von den Symptomen des entzündlichen Stadiums derselben zwar viele, indess meist nicht scharf ausgedrückt, vorhanden waren. Aber nun trat eine dauernde Complication vom Zahnen hinzu, die der Ansicht eine veränderte Richtung gab \*). Es musste diess um so eher statt finden, weil jenen Zufällen in den ersten Wochen eine gewisse Veränderlichkeit und Zögerung in der Aufeinanderfolge eigen gewesen, wodurch das Uebel damals weniger gefahrlos erschien, und im Verlaufe die Erkenntniss, ob *Hydrencephalus* oder krankhaftes Zahnen die Ursache sey, eine Zeitlang unbestimmt wurde. Die erste Diagnose bestätigte sich später vollkommen, nur war diese Wassersucht der Gehirnhöhlen eines früher ganz gesunden Kindes chronisch, und zuletzt, ohne dass sich Wasser zwischen den Schädelknochen und dem Gehirne befand, mit einer bedeutenden Ausdehnung des Kopfes, wie bei dem chronischen innern Wasserkopfe, verknüpft. Beide Formen *Hydrencephalus acutus* und *Hydrencephalus internus chronicus*, gingen im vorliegenden Falle in einander über. Es vereinigten sich die hauptsächlichsten Zeichen des ersteren im Anfange der Krankheit, und sie endigte nachher, durch das Langwierige im Verlaufe, und die Vergrösserung des Schädels, als letzterer.

Die erweckenden Ursachen dürften im Zahnreize und in der Ohrendrüsenentzündung, wodurch ein vermehrter Blut- und Säfteandrang nach dem Gehirne hervorgebracht wurde, anzunehmen seyn. Der Einfluss einer feuchten Wohnung ist dabei nicht zu übersehen. Disposition gaben einige Regelwidrigkeit im Baue und eine gewisse Empfindlichkeit des Kopfes.

---

\*) Welche heftige Einwirkung auf das Gehirn und die Nerven, so wie auch auf den Unterleib, das Durchbrechen der hintersten Milch-Backenzähne vorzüglich hervorbringen kann, davon überzeugten mich öftere Wahrnehmungen.



Unter den verordneten Mitteln wirkte palliativ *Magisterium Bismuthi* auffallend gut dadurch, dass es eins der beschwerlichsten Symptome, das Brechen, mässigte.

J. C. war ein wohlgebildetes, bisher immer heiteres, gesundes, blühendes Mädchen von 2 Jahren 7 Monaten, welches seine schönen weissen Zähne regelmässig bekommen, und noch vor Beendigung des ersten Lebensjahres gelaufen war. Die Eltern desselben sind gross, gut gewachsen und nicht kränklich; auch ist bis dahin noch kein Beispiel von Kopfwassersucht in dieser Familie vorgekommen. — Es wurde mit der damals epidemisch herrschenden Ohrendrüsenbräune (*Angina parotidea*) befallen. Ich verordnete dagegen am 22. November 1819 ein kühlendes Abführungsmittel, und liess eine Salbe aus Calomel und Fett einreiben. In kurzer Zeit war diese Krankheit beseitigt. Bald darauf erfuhr ich indess, dass das Kind öfteres Erbrechen habe. Diess hörte während des Gebrauchs der River'schen Mischung gänzlich auf, und da weiter keine Zufälle vorhanden, so sah man es wegen gleichzeitigen Hervorbrechens zweier Backenzähne, als ein Symptom des Zahnens an.

Am 8ten December, nachdem das Kind schon als hergestellt betrachtet worden, wurde ich abermals gerufen und vernahm, es habe, sobald jene Arznei verbraucht gewesen, wieder, ohne irgend eine äussere Veranlassung, und bei grosser Achtsamkeit auf sein Essen und Trinken, zwei- bis dreimal des Tages stark gebrochen; auch bereits seit vier Wochen öfters über einen Schmerz im Hinterkopfe geklagt, den die Eltern aber, ihn für zusammenhängend mit den entzündeten Ohrendrüsen haltend, mir früher nicht erwähnt hätten. Während der angeführten Zeit sey es wider Gewohnheit oft an den Füßen kalt geworden.

Das Mädchen hatte jetzt eine nur wenig belegte Zunge, und wenn der Kopfschmerz erschien, brach es auch Speise oder blos eine Menge Schleim. Gegen acht Tage später,



als man die Anfälle von Kopfweh zuerst wahrnahm, mit-  
hin vor ungefähr drei Wochen schon, stellte sich das erste  
Erbrechen ein. Es kam gern Morgens, aber auch bald nach  
dem Essen, ohne Vorboten plötzlich, und leerte immer viel  
aus. Bisweilen verliefen ganze und mehrere hintereinander  
folgende Tage, frei von Kopfschmerz und Brechen.

Die Pupille war etwas erweitert unter dem Ein-  
fallen der Lichtstrahlen. Ein Auge im Schlafe manchmal  
halb geöffnet. Die Nase feucht. Häufiges Kratzen  
an derselben. Das Aussehen im Gesichte nicht besonders  
krank oder getrübt. Zwischendurch Niessen, so wie  
Zähknirschen, Greifen nach dem, meist heis-  
sen Kopfe. Keine ausgezeichnete Lichtscheu. Der  
Schlaf gut. Der Unterleib eingezogen, zusam-  
mengefallen und weich. Das Kind neigte, was sonst  
nicht der Fall gewesen, sehr zur Verstopfung, und  
hatte oft in mehreren Tagen keinen Stuhlgang. Das Uri-  
niren erfolgte seltener, und dabei wurde weniger  
Harn als sonst ausgeleert. Die Esslust war nicht bedeu-  
tend gestört. Das Mädchen lag gern zu Bett; beim  
Sitzen auf dem Schosse lehnte es den Kopf an, und  
nur zuweilen lief es in der Stube umher. Der Gang war  
manchmal wankend, wie durch Schwindel gehindert.  
Die vorige Munterkeit des Kindes hatte sich vermindert,  
es erschien oft verstimmt und mürrisch. Fieber, Be-  
täubung oder andere Nervenzufälle konnte man noch nicht  
wahrnehmen. Der Puls fühlte sich härlich, wenig be-  
schleunigt.

Von der Geburt an hatte die Kleine einen etwas, doch  
nicht so auffallend starken Kopf, dass er sich von dem  
anderer Kinder solchen Alters in einem hohen Grade unter-  
schieden hätte. Es betraf dieses Stärkerseyn vorzüglich  
den Hinterkopf, der seit Frühem gegen Druck empfindlich  
gewesen.

Bei Untersuchung der Haut entdeckte ich einen Aus-  
schlag an den Beinen, von der Mitte der Schenkel bis  
an die Knöchel. Dieses, unter dem Finger rauh, fein-  
körnig sich darstellende Exanthem bestand in kleinen,



trockenen, rothen, wie aufgekratzten, etwas erhabenen, dicht sitzenden Punkten, war hin und wieder frieselartig. Die Mutter versicherte, das Kind habe den Ausschlag bereits seit 14 Tagen.

Ich verordnete: *R. Calomel gr. ß, Magnes. alb., Sacch. alb. aa. gr. jj., M. f. p., dispens dos. tal. xvj. D. S.* Alle Stunden ein Stück zu geben. Der Kopf wurde geschoren, 6 Blutegel an die hintere Seite desselben gesetzt, deren Stiche stark nachbluteten, und statt des Federkissens eins von Pferdehaaren unter ihn gelegt. Hierzu kamen noch ein Senf-Fussbad, ein Klystier mit Kochsalz und angemessene Diät.

Am 9<sup>ten</sup> December. Die Umstände hatten sich gebessert. Nach dem Klystiere erfolgte Oeffnung, späterhin noch zweimal grüner Durchfall. Der Schlaf war gut. Das Erbrechen blieb aus; kehrte aber Abends wieder. Ueber Kopfschmerz beschwerte sich die, den Tag durch heitere, Kranke nicht. Sie erhielt heute vier Gran Calomel in vier Dosen. Als Abends Erbrechen, jedoch ohne Kopfweh, eintrat, wurde der Hinterkopf mit *Empl. ves. perp. Jan.* bedeckt, und alle Stunden ein Theelöffel voll einer Mischung von mit Essig gesättigtem Weinstein Salz und einem Syrupe gereicht.

Den 10<sup>ten</sup>. Die Nacht war gut. Der Kopfschmerz hatte sich nicht merken lassen. Nur einmal heute Erbrechen, aber kein Stuhlgang. Von den Mercurialpulvern wurden vier, wie gestern, gegeben. Zwischendurch stündlich die River'sche Mixtur. Das Pflaster zog gehörig.

Am 11<sup>ten</sup>. Erst heute konnte ich den aufgefangenen Urin beobachten, weil ihn bisher das Kind entweder in das Bett, oder bei dem Stuhlgange laufen liess. Der Harn war blassgelb, wie junger Wein, und bekam durch viele darin schwimmende, weissliche, dicke, leichte Flocken ein trübes Aussehen. — Die Patientin brach einigemal. Oeffnung erfolgte. Das Befinden nicht so gut als gestern, das Kind mehr ermattet, minder aufgeräumt, ass weniger u. s. w. Kein Fieber. Zuweilen Verdrehen



des Mundes. — Dieselbe Behandlung wie am vorhergegangenen Tage.

Am 12<sup>ten</sup>. Den ganzen Morgen war die Kleine munter und spielte. Der Ausschlag an den Beinen verschwand. Die Kopfschmerzen erschienen nicht wieder. Die Esslust abwechselnd. Abends stellte sich Erbrechen, und den Tag über kein Stuhlgang ein. Der Urin war lichtgelb und trüb wie Molke. Seit gestern hatte das Kind vier Gran Zinkblumen, zwischendurch noch die River'sche Mischung genommen.

Den 13<sup>ten</sup>. Vom gestrigen Abend bis zum heutigen erhielt die Kranke 6 Gran versüssten Mercur, zu einem Grane *pro dosi*. Sie befand sich gut, spielte, ass und trank mehr als sonst, hatte nichts zu klagen und gar kein Brechen, lief zwar noch nicht, vermochte aber doch allein zu stehen. Die Verstopfung dauerte indess, ungeachtet des genommenen Calomels, fort.

Am 14<sup>ten</sup>. Der Schlaf ist die Nacht durch trefflich gewesen. Zum Essen hatte das Kind wenig Verlangen. Von Kopfweh und Brechen zeigte sich kein Anfall. Ein Klystier bewirkte zweimal Oeffnung. Heute wurde der Leidenden nur Morgens und Abends ein Gran versüsster Merkur gereicht.

Am 15<sup>ten</sup>. Nach einem ruhigen Schläfe fand sich doch wieder früh und späterhin noch einmal Brechen, wiewohl geringes, ein. Das dadurch Ausgeleerte roch sauer und hatte nie eine grünliche Farbe. Stuhlgang war nicht da. Die Esslust ziemlich. Das Kind griff oft nach dem Munde, benahm sich zwar munter, aber doch bedeutend erschöpft. Es erhielt Morgens und Abends einen Gran Calomel, und ausserdem stündlich einen Kaffeelöffel voll von gleichen Theilen *Pot. River. A. V. par.* und *Aq. Ceras. nigr.*

Den 16<sup>ten</sup>. Morgens Oeffnung. Kein Brechen. Mässiger Appetit. Schwäche in den Gliedern und Grämlichkeit. Ein Backen zuweilen stark geröthet. Die Arzneien gleich den gestrigen. Wo das Blasenpflaster gelegen, wurde die Eiterung fortwährend unterhalten.



Den 17<sup>ten</sup>. Ziemlich gute Esslust. Munterer als gestern. Der Harn noch mit Flocken. Einmal geringes Erbrechen. Die Mittel wie gestern. Keine Oeffnung, deshalb ein Klystier.

Am 18<sup>ten</sup>. Die Zähne wurden wieder genau untersucht. Der untere zweite Backenzahn jeder Seite hatte noch den Stand, welchen er vor einigen Wochen zeigte. Die Krone war nemlich nur zum Theil durchgebrochen. Ihre Höhe erreichte noch nicht die der benachbarten, und das Zahnfleisch lag nach hinten auf ihr. Die oberen zweiten Backenzähne fehlten. Das Zahnfleisch dieser Stellen erschien ziemlich angelaufen. Die Submaxillardrüsen waren rechts und links seit einigen Tagen geschwollen. — Das Kind hatte sich einmal erbrochen. Auf das gestrige Klystier erfolgte erst heute Morgens Oeffnung. Der Durst ist nicht gering gewesen. Es wurde verordnet: *R. Extr. Colombo gr. xvj. Pot. River. A. V. par., Aq. Ceras n., Syrup. Cap. Ven. aa. ʒvj. M. D. S.* Stündlich einen Kaffeelöffel voll zu geben.

Den 19<sup>ten</sup>. Häufigeres Urinlassen. Beträchtliche Zunahme des Appetits. Etwas Nasenbluten. Kein Brechen. Stuhlgang ohne Klystier. Verminderung der Drüsengeschwulst. Grösere Munterkeit und lebhafteres Ansehen. Die nemliche Arznei wie gestern.

Am 20<sup>ten</sup>. Wieder Erbrechen, aber schwaches, zugleich Verstopfung. Morgens und Abends einen Gran Calomel, auch ein Klystier.

Ein Chronischwerden dieses Krankheitszustandes drückte sich immer mehr aus. Das Zahnen zog allmählig die vorzügliche Beachtung in der Kur auf sich, und schien nun eine Hauptrolle in der Erzeugung der Symptome zu spielen. Das Kind äusserte noch lange Schmerzen an den Ballen der obern, nicht hervorgekommenen Backenzähne. Das Erbrechen trat von Zeit zu Zeit ein, aber mit grösseren Zwischenräumen. Jedesmal ging ihm ein kleines Fieber voraus, wobei der eine Backen dunkelroth wurde. Auch die Verstopfung verminderte sich zwar, zeigte sich



jedoch abwechselnd wieder. Brechen und Zurückhaltung des Stuhlgangs liessen indess während geraumer Zeit ganz nach, in welcher ein Pulver aus Magnesia, Rhabarber und Zucker anhaltend innerlich gebraucht, und zugleich eine Salbe aus *Balsam*, *Nucist. expr.*, *Ung. Digital. p.* und *Merc. praec. alb.* in den Unterleib gerieben wurde. Inzwischen waren die untern Backenzähne vollständig, und die obern mit den Spitzen durchgebrochen. Jetzt nahm die Esslust sehr zu, die Zunge wurde rein; die Oeffnung erfolgte regelmässig und freiwillig; die Wiederkehr der Gesundheit schien nicht fern. So verhielten sich die Umstände bis in den Anfang des Januars 1820.

Gegen das Ende dieses Monats aber änderte sich der Zustand. Nachdem das Kind lange ganz vom Brechen befreit gewesen, hatte es acht Tage einen Durchfall, und in der Dauer desselben kein Erbrechen. Das zuletzt erwähnte Pulver wurde beim Beginnen des Laxierens ausgesetzt. So wie letzteres sich stopfte, erschien von da jeden Tag Erbrechen, oft mit vorausschreitendem Fieber. Zugleich entwickelten sich die oberen hinteren bereits länger her, aber nur wenig sichtbar gewordenen, Backenzähne. Die völlige Krone brach nun durch. Einen Theil der flach hervorgetretenen bedeckte jedoch nach hinten noch entzündetes, geschwollenes und stark geröthetes Zahnfleisch. Zwischen die Erhabenheiten eingezwängt, blutete es öfters. Dieses Herausdringen der ganzen Krone geschah binnen wenigen Tagen, nach mehrere Wochen langem Stillstande der zum Vorscheine gekommenen Spitzen. Das Mädchen klagte dabei häufig über Schmerz an jenen Zähnen. Die Oeffnung war jetzt träge. Das letzte Pulver mit Rhabarber u. s. w. wurde erneuert. Das Brechen wiederholte von nun an fast täglich, und setzte nicht über zwei Tage aus. Ehe es kam, gab das Kind durch Worte zu verstehen, das es Schmerzen an den Backenzähnen habe; wurde sehr grämlich und fieberte. Die Drüse unter der Seite des Kiefers, wo es den meisten Schmerz äusserte, zeigte sich noch angelaufen. Die neuen Backenzähne waren ungewöhnlich stark, breit, eckig und gefurcht,



standen auch schräge nach innen. Obgleich stets weiter hervorrückend mit den Kronen, verursachten diese doch fortwährend Spannung und Schmerz, wegen des immer noch auf der einen Seite oben überliegenden angeschwollenen Zahnfleisches. Das Kind vermochte nun schlechterdings nicht mehr allein zu stehen, und litt, ausser den angeführten Zufällen, besonders auch wieder an Verstopfung. Es erhielt in der letzteren Zeit wenige Arzneien, abwechselnd Magnesia, die River'sche Mischung, Rhabarber, Jalappenharz u. s. w., ein Janin'sches Blasenpflaster auf die Herzgrube. Unter diesen Verhältnissen verflossen die Monate Februar und März.

Jetzt nahm allmählich die Beschaffenheit der Kranken eine andere Gestalt an. Der Kopf, bisher sein gehöriges Volum besitzend, wurde merklich dicker. Die Näthe der Schädelknochen und die Fontanellen liessen sich erweitert anfühlen. Die Stirn erschien besonders gewölbt und hervorstehend, auch veränderten sich die Gesichtszüge. Das Kind magerte sehr ab, bekam zuweilen Zuckungen, war aber nie betäubt. Jetzt und vom Beginne seines Uebels an, lag es am liebsten auf dem Rücken. Es schielte oft. In der gewöhnlichen Helle zeigte sich die Pupille stark erweitert, und nur dann entstand einige Zusammenziehung der Iris, wenn man die Augen gegen das Sonnenlicht richtete. Häufig machte sich ein Andrang des Bluts nach dem Kopfe bemerklich, auch erfolgte dabei Nasenbluten. — Salivation konnte man nicht wahrnehmen. Die Schleimabsonderung in der Nase blieb ungestört. Erbrechen war täglich da, so wie Verstopfung. Ersteres belästigte die Kranke unter allen Symptomen am meisten. Es liess sich allein durch den Wismuthniederschlag (*Magist. Bismuthi*) in Schranken halten, von dem das Kind täglich bis zu 4 Gran, in vier Gaben getheilt, mit Magnesie und Zucker nahm. Versüssten Merkur vertrug die Patientin nicht mehr. Er erregte heftiges Brechen und Diarrhöe. Es wurde noch, um Alles aufzubieten, dem Fortschreiten dieser Gehirnwassersucht, wo möglich, Einhalt zu thun, Folgendes gebraucht: Essigklystiere täglich. Bluetgel an



die Schläfe, späterhin Oeffnung der linken Temporalarterie, durch welche man drei Unzen dickes Blut entzog. Mehrmals des Tags vorgenommene und lange Zeit unausgesetzte Einreibungen von *Ung. Hydrarg. ciner.* und *Ung. Digit. purp.* in den geschornen Kopf. Eine fest anliegende Binde um denselben. (Letztere konnte die Kranke nicht vertragen, sie hinderte am Schlafen, der sogleich erfolgte, wenn man sie löste.)

Die fortdauernde Zunahme des Kopfes an Umfang wurde indess durch das Geschehene nicht beschränkt, daher auch allmählig jede Arznei entfernt. Die Näthe wichen ganz auseinander, und die Fontanellen vergrösserten sich von Tag zu Tag. Die Schädelknochen erschienen durch's Gefühl dünn und biegsam. Beim Anschlagen klang der Kopf wie ein vollgepfropft Gefäss, doch konnte man keine Fluctuation zwischen den Näthen und Fontanellen bemerken. Mit dem Stärkerwerden jenes Theils nahm die Magerkeit des Rumpfes zu. Im Gesichte, an den Lippen befand sich Ausschlag. Die weiten Pupillen hatten endlich für das Einfallen des Lichtes gar keine Empfindlichkeit. Arme und Beine lagen steif, krampfhaft verzogen, verdreht, gelähmt da. — Kein Tag war ohne Fieber. Nicht selten traten convulsivische Bewegungen der — dann kalten — Extremitäten, oft Krämpfe der Augen und Augenlieder ein. Das Erbrechen verlor sich nach und nach ganz, bei der sich mehrenden Verunstaltung des Kopfes. Die Oeffnung bald verstopft, bald regelmässig, bald laxierend. Harn und Koth liefen ohne Wissen und Willen ab. Die sonst sehr vollkommenen und schönen Zähne wurden alle in kurzer Zeit schwarz, kariös, und zuletzt bis auf die Wurzel zerstört.

Der Kopf erhielt endlich, mit der steigenden Ausdehnung seines behaarten Theils, an der rechten Seite eine stärkere Geschwulst und dadurch ein schiefes Ansehen. Er fiel auf die Schulter, wenn man das stocksteife Kind in die Höhe hob. Sein Gewicht war bei weitem grösser, als das des übrigen, skeletartig zusammengefallenen dünnen Körpers. Die Missbildung wurde vermehrt durch dicke, blaue, unter der fettlosen Kopfhaut hervorschim mernde



Venen, und durch das kleine, schmale, eingeschrumpfte, missfarbig - bleiche Gesicht. Alles dieses hatte das ehemals hübsche, freundliche Kind in eine höchst abschreckende, widerlich - seltsame Gestalt verwandelt.

Das Gehör erhielt sich ungeschwächt bis zum Tode; das Gefühl ebenfalls, denn die Kranke gab jedesmal durch Stöhnen zu verstehen, dass sie nass lag. Das Sehvermögen aber entging ihr lange vor dem Sterben. Sie zeigte Sinn für Musik, überhaupt bis zum Ende des Lebens ihre vollen ehemaligen Verstandeskräfte, und es ist in der That zu bewundern, dass diese, bei der — wie die Leichenöffnung erwies — höchst beträchtlichen Desorganisation des grossen und kleinen Gehirns, so lange ganz ungestört gewesen. Die Esslust war meist, und noch kurz vor dem Verscheiden, gross, der Bauch dabei höchst eingesunken und hohl. Kauen konnte das Kind nicht mehr, es saugte bloss. Die Sprache hatte längst aufgehört, es machte sich mittelst der Augen und mit unartikulierter Stimme verständlich. Der Schlaf war in der letzten Zeit ruhig, eigentliche Betäubung während der ganzen Krankheit nicht da, nur bisweilen ein vorübergehender ohnmächtiger Anfall. Wegen Wundseyens auf dem Rücken musste das Kind auf die Seite gelegt werden. Die Stelle, wo die Arteriotomie gemacht wurde, vernarbte nicht, blieb immer etwas offen. Kurz vor dem Tode mass die Peripherie des Kopfs — um die Stirn und das Hinterhauptsbein genommen — 24 Zoll.

Das Kind starb an Entkräftung, ohne vorhergegangenen Kampf, wie einschlafend am 14. Sept. 1820, in einem Alter von 3 Jahren 5 Monaten, nachdem es gegen zehn Monate krank gewesen.

Acht Stunden nur lag die Leiche, als zur Section geschritten wurde. Sie ergab Nachstehendes.

Die Stirnnath ganz verwachsen. Die Fontanelle von grossem Umfange. Das rechte Wandbein (*os bregmatis*) weit stärker herausgetrieben als das linke, eine Folge hiervon die schiefe Gestalt des Kopfes. Die Kranz-, Pfeil-, Lambda- und Schuppennath  $\frac{1}{2}$  bis 1 Zoll auseinanderstehend. Die Schädelhöhle konnte desshalb ohne Säge,



bloss mittelst einer Scheere, durch welche das *Pericranium* und die harte Hirnhaut in den Näthen zerschnitten wurden, geöffnet werden. Zwischen dem Schädel und dem Gehirne zeigte sich kein Wasser. Diess hatte sich nur in den Ventrikeln angehäuft.

Das sich stark hervordrängende Gehirn äusserst weich. Bei Abhebung des linken Scheitelbeins fand sich dieses, durch eine, von eiteriger Sulze bedeckte Geschwulst, in der Grösse eines Laubthalers, mit der harten Hirnhaut an die linke Hirnhälfte befestigt. Links unter dem Schläfenbeine ein ähnlicher krankhafter Knoten in der Hirnsubstanz. Auf dem rechten Hemisphärium *Cerebri* traf man zwei solche eiterige Verhärtungen.

Die in Menge vorhandene Masse des grossen Gehirns innen besonders weiss und durchaus sehr breiig. Rinden- und Marksubstanz deutlich. Die Blutgefässe leer.

Die Höhlen des grossen Gehirns in einem hohen Grade ausgedehnt, so, dass es sich wie eine Haut ausbreiten liess. In diesen beträchtlichen Räumen der beiden Seiten-Ventrikel und der dritten Hirnhöhle befand sich das Wasser, es war ganz hell, klar wie Brunnenwasser, und betrug zwei Schoppen oder 24 Unzen.

Die Gebilde des Hirns von minderer Grösse, die *Ungues*, *Pedes Hippocampi* etc. erweicht, verzogen und unkenntlich.

Das kleine Gehirn an der rechten Seite mit der *dura Mater* verwachsen, durchaus eine härlich-körnige, grün-gelbliche, hier und da von eiterartiger, gelatinöser Substanz durchdrungene oder überzogene Masse darstellend. Der vierte Ventrikel verkleinert und ausgeartet, ohne Wasser. Der Lebensbaum nicht mehr sichtbar.

In der Rückenmarkshöhle kein Wasser.

Der obere Lappen der linken Lunge mit zum Theil in Eiterung übergegangenen Tuberkeln erfüllt. Die rechte Lunge ebenfalls, doch weniger knotig und eiterig. *Pericardium* und Herz gesund.

Die Leber ziemlich gross, sehr blutreich. Die Gallenblase ungemein gross und mit Galle ausgepfropft. Die



Milz von kleinen rundlichen Indurationen stark besezt. Viele der Gekrösdrüsen krankhaft angelaufen. Das Pankreas und die übrigen Unterleibseingeweide in regelmässigem Zustande.

---

Wilhelm D., 2 Jahre, 4 Monate alt, von einer schwächlichen Mutter, und von einem sonst gesunden, aber sehr zur Stuhlverhaltung und auch zu hämorrhoidalischen Unterleibsbeschwerden geneigten Vater gezeugt, hatte seit seiner Geburt unruhige Nächte, schlief nie anhaltend, sondern warf sich oft im Bette umher. Als er zahnte, zeigte er grosse Schläfrigkeit bei Tage, und liess, wie betäubt, die Augen zufallen. Nach dem Ansetzen von Blutegeln an die Schläfe minderte sich damals die Schläfrigkeit, und das Kind konnte wieder laufen, was es, so lange die auffallende Schläfrigkeit da war, mied. Immer sah der Junge etwas grämlich aus, und er öffnete nie die Augen vollständig.

Gegen viermal hatte ihn der Croup befallen, welcher jedesmal durch Blutegel und Calomel beseitigt wurde.

Sein Kopf war nicht ausgezeichnet gross.

In allen Krankheiten dieses Kindes hatte ich einen exsudativ-entzündlichen Zustand des Gehirns — den ich zuerst bei der Schläfrigkeit während des Zahnens fürchtete — im Auge.

Endlich erschien wirklich die Entzündung im Gehirne mit ihren Nachfolgen sehr verlarvt. Aber, obschon ich beständig auf sie, weil ich sie befürchtete, Rücksicht nahm, so war mir es doch nicht möglich, die Diagnose in der ersten Periode der Krankheit mit Bestimmtheit ständig zu erhalten.

Anfang. Durchfall. Einigemal nur Brechen. Sehr belegte Zunge. Mangel an Esslust. Etwas Fieber. Weinerlich. Verstopfung, häufiges Brechen, Lichtscheu, Kopfschmerz, Schielen waren nicht da. Man musste das Uebel-



befinden bloss für einen verdorbenen Magen um so mehr halten, weil das Kind früherhin ähnliche Zufälle von Dyspepsie hatte, und auch seine Geschwister dazu geneigt waren. Es erhielt desshalb *Pot. Riverii* mit *Extr. Colombo*.

Einige Tage später klagte der Junge über Schmerz am Halse und am rechten Ohre. Die Affection des Gehirns war jezt etwas deutlicher, und es wurden desswegen Blutegel an die Schläfe, ein Canthariden-Pflaster hinter das Ohr gelegt, und Calomel innerlich angewendet. Hienach hörte man keine Klage mehr hinsichtlich der Schmerzen am Halse und am Ohre, und das Kind litt anscheinend nur noch im Magen. Es erhielt demnach bittere, nicht erhitzende Mittel. Die Zunge erschien nun reiner, aber die Lust zum Essen wollte nicht kommen. Der Stuhlgang ward allmählig verstopfter. Den Harn konnte man nicht beurtheilen, weil ihn der kleine Kranke in das Bett gehen liess. Der Bauch war etwas eingefallen. Die Grämlichkeit blieb ununterbrochen. Ein Ergriffenseyn des Gehirns liess sich nicht mehr deutlich wahrnehmen, auch keine Erweiterung der Pupille. Beim Tragen aber legte der Kleine den Kopf gern auf die Achsel, griff jedoch selten mit der Hand nach dem Kopfe. Die Krankheit zog sich in die Länge. Die Nächte besonders waren sehr schlecht, weil das Kind keine Stunde ruhig schlief, und nach aller Beschreibung Abends spät fieberte. Dieses Fieber dauerte die Nacht durch fort, und verliess den Jungen erst Morgens, begann indess nicht mit Frost, sondern bestand nur in Hitze und Unruhe. Allmählig fand sich Schwäche ein, und das Laufen hörte auf. Den periodisch eintretenden fieberhaften Zustand berücksichtigend, wurde Chinaaufguss und Chinaextrakt angewendet. Späterhin versetzte ich den Chinaaufguss mit *Sem. Santon.*, weil mehrere Anzeigen von Würmern da waren.

Der Krankheit blieb indess etwas Stetiges und Hartnäckiges. Auf einmal erschienen bedeutende Schläfrigkeit, torpide, weite Pupille und dann Betäubung. Leztere dauerte fort, und ward nur selten durch scheinbare lichte



Augenblicke unterbrochen. Jetzt zeigte sich offenbar ein Druck auf's Gehirn durch Wasser oder durch andere Flüssigkeiten. Zugleich erschien die rechte Seite des Körpers lähmungsartig. Sie war nemlich minder beweglich, als die andere. Der linke Arm und das linke Bein dagegen geriethen oft in convulsivische Bewegung. Der Bauch war ganz eingezogen, wie bei einem Windspiele. Es kamen vor: Seufzen, Schmatzen, Lecken, Zähnknirschen, halboffenes Auge, Verzerrungen des Gesichtes, Wechsel der Gesichtszüge, öfteres Greifen nach der Nase, Gedunsenheit einzelner Gesichtszüge, heisse Stirn, Schlagen mit den Nasenflügeln, kurzer unregelmässiger Athem etc.

Bei den ersten Symptomen von herannahender Betäubung wurden wieder Blutegel an den Kopf gesetzt. Sodann erhielt das Kind Calomel, Fingerhut und Zinkblumen.

Heftig schüttelnde Convulsionen traten nie ein. Die krampfhaften Zufälle liessen sich am sichersten durch das Legen einer, mit Eisstücken angefüllten Blase auf den Kopf besänftigen und unterdrücken. Dieses Auflegen wurde oft vorgenommen, und so lange es den Kopf kühl erhielt, blieben Zuckungen und Unruhe weg, und das Kind lag dann nur betäubt da. \*)

Zwei Tage vor dem Tode, der sanft erfolgte, floss anhaltend und in Menge gelber, dünner Eiter aus der Nase.

Die ganze Krankheit währte 21 Tage (die Betäubungs-Periode 6 Tage), nemlich vom 20. Mai bis zum 10. Juni 1821.

Die Leichenöffnung ist nicht gestattet worden.

Den von Formey beschriebenen Ausschlag konnte ich nicht entdecken. Aber das von Gölis als pathognomonisch angegebene Zeichen, der eingefallene Bauch, war — jedoch erst in der Betäubungs-Periode — ausgezeichnet vorhanden.

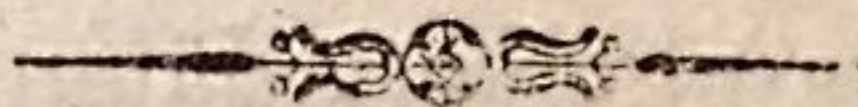
---

\*) Auch in vielen andern Fällen fand ich, dass zur Beruhigung der Convulsionen und des Starrkrampfes im Hydrencephalus nichts vorzüglicher ist, als Eisaufschläge auf den Kopf und kleine Gaben *Digital. purp.* innerlich.



Die Diagnose war in diesem Falle, im Anfange der Krankheit, sehr schwierig. Mit beständiger Beachtung der Gehirnwassersucht, die ich fürchtete, hielt ich damals die Krankheit für bloss gastrisch; nachher für einen entzündlichen Zustand des Gehirns, dann für intermittirendes Fieber, das zu der Zeit gerade häufig, zumal unter Kindern, vorkam, und endlich fiel ich auf den Gedanken von Würmern.

Ich habe die gewisse Ueberzeugung, dass hier ein Druck auf das Gehirn, durch die Erzeugung einer krankhaften Flüssigkeit, vorhanden gewesen. Wahrscheinlich war diese aber kein blosses Wasser, sondern eiterartig. Dafür spricht das aussetzende Reizfieber in der ersten Zeit der Krankheit, und der Ausfluss einer beträchtlichen Menge von Eiter in den letzten Tagen derselben. Dass jener, und kein Wasser-Product der Kopfaffectio war, mochte wohl das reine Bild des Hydrencephalus entstellen, und die so schwankenden, unsichern und zweideutigen Symptomen, während der Erzeugung des Eiters, veranlasst haben.





## Welche Ursachen

veranlassen die jetzt häufiger als sonst, vorkommenden Hirnleiden bei den Kindern?

---

*Erörtert von Dr. Hinze,*

Königl. Preuss. Hofrathe, Kreis-Physikus zu Waldenburg in Schlesien,  
Ehrenmitgliede der Gesellschaft der Aerzte zu Warschau. \*)

---

Jeder practische Arzt, welcher durch mehrere Decennien seinen Beruf ausgeübt hat, wird mir, ohne Einwendung, zugestehen, dass, in Berücksichtigung derjenigen kindlichen Krankheitsformen, welche früherhin von ihm behandelt wurden, gegenwärtig weit häufiger, als vormals, die acuten, wie die chronischen Hirnleiden bei den Kindern in die äussere Erscheinung treten, und zur ärztlichen Behandlung kommen. Es lohnt sich unstreitig der Mühe, die Ursachen zu erforschen, welche, da solche nicht, wie bei den exanthematischen Krankheiten, atmosphärischen oder cosmischen Ursprungs sind, das häufigere Vorkommen der verschiedenen Arten des Hirnleidens bei Kindern zu veranlassen geneigt seyn dürften. Ich will versuchen, diese ursächlichen Momente, wie meine Beobachtungen sie mir darboten, in kurzen Andeutungen den Lesern dieser Zeitschrift unumwunden mitzutheilen.

---

\*) Hufeland's Journal, August 1826, Seite 100 — 103.



Folgende Ursachen scheinen, vorzugsweise, auf die Erzeugung und Ausbildung, wie auf die richtige Beurtheilung der, gegenwärtig öfterer als vormalis bemerkten, Hirnkrankheiten der Kinder einzuwirken, und dabei berücksichtigt werden zu müssen.

- 1) Eine richtigere Würdigung, zeitigeres Erkennen, bestimmtere Diagnose, und eine zweckmässigere Heilmethode der verschiedenen, bei Kindern vorkommenden Gehirnkrankheiten, welche gegenwärtig in das praktische Leben getreten, und das Eigenthum jedes wissenschaftlich gebildeten Arztes geworden ist.

Als Krämpfe und schweres Zahren, Wurmkrankheiten und Stickflüsse, die Hauptrubrik in den Mortalitätstabellen der Kinder ausmachten, wurde — man sehe die ältern Sterbelisten nach, — selten ein an Hirnentzündung, oder an hitziger Gehirnwassersucht gestorbenes Kind, in den Sterblichkeits-Verzeichnissen aufgeführt. Als man sich jedoch späterhin durch ein gründlicheres Studium der Kinderkrankheiten überzeugte, dass jene Krankheitsformen ein anderes, als das oben Erwähnte, Grundursächliches zum Causalmomente hatten; dass viele Convulsionen der Kinder, viele Zufälle des schweren Zahnens, oder eines scheinbaren Wurmleidens u. d. m. einer idiopathischen krankhaften Affection des Gehirns und seiner Gebilde angehörten, wurden, bei einer regelrechteren Heilmethode derselben, die vormaligen, so oft tödtenden Kinderkrankheiten seltener, die Rubrik in den Mortalitäts-Listen war nicht mehr so überfüllt, und manches Kind wird gegenwärtig erhalten, welches früherhin dem Tode gewöhnlich verfallen war.

Was Formey, Heim und Gölis, zur Erkenntniss, Beurtheilung und Behandlung der hitzigen, wie der chronischen Gehirnaffectationen der Kinder, durch Wort und



That beigetragen haben, dankt ihnen, unverkümmert, die ärztliche Mit- und Nachwelt, und das lohnende Bewusstseyn, dass, durch ihre Vorschriften tausende von Kindern gerettet, und den beängstigten Eltern wiedergegeben worden sind. Ich kenne eine Familie, deren Arzt ich seit mehreren Jahren bin, in welcher alle vier noch lebende Kinder zwischen dem ersten und zweiten Lebensjahre, von *Hydrocephalus acutus*, welcher als Convulsionen, erschwertes Zahnen, gastrisches Wurmieber u. s. w. in die äussere Erscheinung trat, und vielleicht vor zwanzig und mehreren Jahren die Kinder getödtet haben würde, ergriffen worden waren, und gerettet wurden, weil die Krankheit für das erkannt, was sie war, und dem gemäss behandelt wurde. Leider fallen jedoch, besonders auf dem Lande, dieser eben so häufig vorkommenden, als fürchterlichen Kinderkrankheit, noch immer Opfer genug anheim, deren Verlust den Eltern noch schmerzhafter seyn würde, wenn sie nicht den tröstlichen Wahn hätten, dass Krämpfe und schweres Zahnen gewöhnlich den Tod der Kinder herbeizuführen pflegten, und Heilmittel selten mit Erfolg dagegen angewendet werden könnten.

## 2) Veränderte physische, und psychische Erziehung der Kinder.

Die gegenwärtige physische und psychische Erziehung der Kinder ist durchweg eine andere, als sie vor dreissig und mehreren Jahren war. Ob eine bessere? wage ich weder zu bejahen, noch zu verneinen. Ein jedes Ding hat zwei Seiten; so auch die neuere Erziehungsmethode. Es ist nicht zu läugnen, dass die in Extremen sich gefallende, physische Erziehung unserer Vorfahren, — man denke nur an die Pelzmützen, an das Schlafen in hochaufgethürmten Federbetten, an die fantastischen Anzüge, womit die armen Kinder, als Husaren, Türken, u. s. w. herausgeputzt, gleichsam zur Schau zu Grossmüttern, Tanten und Gevattern herumgeschickt wurden, an die durch Puder und Pomade aufgesteiften Frisuren — gegen



die jetzige Kleidung und physische Erziehung gar sehr absticht. Aber man bedenke anderer Seits, dass sich unsere gegenwärtige physische Erziehungsweise ebenfalls in Extremen gefällt, blosser Kopf, frei herabhängendes Haar, entblösster Hals, unbedeckte Füße, äusserst leichte Bekleidung des Körpers, wobei weder auf das Klima, noch auf die Organisation der Kinder Rücksicht genommen wird, — und dass es, in gewissen pathologischen Beziehungen, noch sehr problematisch ist, welches Extrem den meisten Nachtheil zu Wege bringt, und gebracht hat. Mindestens hat mich eine vieljährige und vielfältige Erfahrung gelehrt, dass besonders zur Zeit der Entwicklung und des Durchbruchs der Zähne, und bei dem, diese Vorgänge gewöhnlich begleitenden Speichelflusse und Durchfall, also in den ersten Lebensjahren, nichts so feindselig, ja in sehr vielen Fällen todtbringend, einwirke, als Erkältung des Halses und der Füße, und dadurch bewirkter Zurücktritt der Speichelung und des Durchfalls, und dass eben durch diese Unterdrückung der erwähnten, für diese physiologischen Vorgänge kritisch zu nennenden Secretionen, Congestionen nach dem Kopfe, vermehrte Absonderung der plastischen Lymphe im Gehirn, Ueberfüllung der Blut- und Lymph-Gefässe, und zuletzt Gehirnentzündung und Gehirnwassersucht bei manchen Kindern hervorgerufen, und bewirkt worden sind.

Aber auch die gegenwärtige, von der vormaligen sehr abstechende, psychische Erziehungsweise scheint nicht ohne Einfluss auf die, jetzt häufiger als sonst bemerkten Hirnaffectationen der Kinder zu seyn. Das Gehirn, ein Gebilde des zartesten Baues, ist in den ersten Lebensjahren weder in seiner Organisation, noch in seinen Functionen vollendet. Jede Aufreizung desselben muss daher in dieser Zeit sorgfältig vermieden werden, denn sie ruft früh oder spät nachtheilige Folgen hervor. Und wie strebt gerade unsere gegenwärtige psychische Erziehung dahin, das zarte Gehirn in stets aufgeregter Thätigkeit zu erhalten! Welch eine ungeheuere Menge von Spielsachen aller Art, die unseren Vorfahren völlig unbekannt



waren , umgibt jezt das kleine Wesen ! Wie wird dessen Aufmerksamkeit fortwährend angespornt , die Reizung des Gehirns ununterbrochen unterhalten ! Wie viele , wiewohl schädliche Mühe geben sich nicht Eltern , Verwandte und Bekannte , das Kind , zumal wenn es der Liebling der Eltern ist , zu beschäftigen , die Sinne aufzuregen , die Keime des Geistes früh zu entwickeln , um sich bei den Eltern beliebt zu machen ! Ich erwähne nur beiläufig das Tadelhafte , die lieben Kleinen , deren fröhliche Kindheit ein wahres Geschenk Gottes ist , oft schon mit dem vierten oder fünften Jahre an Lehrstunden , und , sobald als möglich , auch an höherem Unterrichte Theil nehmen zu lassen. Die vorhin angeführten Momente führen leicht Ueberreizung des Gehirns herbei , und veranlassen eben so gut Anlage und Entwicklung von Gehirnaffectationen , als jene es zu thun vermögen.

### 3) Veränderte Ernährungsweise der Kinder.

Auch dieses ursächliche Moment scheint zur Erzeugung und Ausbildung der Gehirnkrankheiten in den ersten Lebensjahren der Kinder beizutragen.

Vor dreissig und mehreren Jahren war die Ernährung der von der Mutterbrust entwöhnten Säuglinge höchst einfach , und sie blieb , oft bis zum Eintritte der Pubertät , dieser strengen Einfachheit getreu. An Kaffee und Chocolate , an Wein und Liqueur , an Beafstecks und feine Ragouts , wurde damals nicht gedacht , Milch mit Wasser , leichter Thee mit Milch , oder eine ehrliche Wassersuppe , ein schmackhaftes Butterbrod von kräftigem Brode oder gut ausgebackene Semmel , war das gewöhnliche Frühstück der Kinder , selbst in den höhern Ständen. Eine leichte , jedoch nährende , abgekürzte Mittagsmahlzeit , zur Vesper Obst und Brod , Abends um 7 Uhr eine leichte Suppe , und um 8 Uhr in das Bett , umfasste die ganze Ernährungsweise der Kinder in frühern Zeiten. Also weder lange Mittags- noch späte Abendmahlzeiten. Kleinnern Kindern wurde damals der Wein nur als Arznei,



Kaffee gar nicht, Bier selten gegeben. Wie haben sich die Zeiten auch darin geändert! Und sollten diese Veränderungen in der Ernährungsart der Kinder, da solche in höherem oder geringerem Grade, mit mehreren oder minderen Abstufungen, gegenwärtig bald nach der Entwöhnung statt haben, nicht die Plasticität der Blutmasse vermehren, dem Blute zu viele Substanz zuführen, den Andrang desselben nach dem Kopfe befördern, Ausschwitzungen, übermässige Ernährung des Gehirns (*Hypertrophie*) und somit Entzündung und Wassersucht desselben veranlassen können? Ich glaube allerdings, besonders wenn die Individualität der kindlichen Constitution, und die unter Nro. 2 erwähnten Schädlichkeiten die Hypertrophie des Gehirns begünstigen.

- 4) Selteneres Vorkommen der Kopfausschläge (*achor, favus, tinea capitis*) bei den Kindern, seit den verflossenen zwanzig bis dreissig Jahren.

Hierin finde ich ein hauptsächliches Causalmoment, warum Gehirnkrankheiten bei Kindern jetzt häufiger als vormals zur ärztlichen Beobachtung und Behandlung kommen.

Viele der jüngern Aerzte, wenn sie nicht Assistenten bei der Armen-Praxis waren, werden die verschiedenen Kopf- und Gesichts-Ausschläge der Kinder kaum aus Autopsie kennen, denn sie kommen unter den höheren Ständen fast gar nicht, unter den mittlern äusserst selten, und nur noch unter den Kindern der niedern Volksklasse, doch selbst auch bei diesen nicht so häufig wie ehemals vor. Diese Kopf- und Gesichts-Ausschläge waren, in gewisser Beziehung eine wahre Wohlthat für die Kinder, wiewohl für manche Mütter, welche die Reinlichkeit an ihren Kindern liebten, eine empfindliche Wehethat.

In den ersten Lebensjahren ist des plastischen Stoffes, welcher, wegen der Entwicklung und dem Durchbruche der Zähne, und wegen der Ausbildung des Gehirns, vorzugsweise in den Gefässen, Schleimhäuten und übrigen



Gebilden des Kopfes abgesetzt und angehäuft wird, besonders bei manchen Kindern, ein solches Uebermaass vorhanden, dass dadurch krankhafte Metamorphosen mancherlei Art, erzeugt werden würden. Diesen zu begegnen, sich vom Uebermaasse zu befreien, sucht sich die *vis medicatrix* der Natur, auf verschiedene Weise, bald durch *Crusta lactea*, oder Flechten, bald durch fliessende Ohren, oder durch Kopfausschläge zu helfen, und grössere, bedeutendere Krankheitsformen, welche dem Leben des kindlichen Organismus Gefahr drohen würden, dadurch zu entfernen. Wird nun durch äussere physische Erziehung des Kindes, durch äussere, auf dasselbe einwirkende Schädlichkeiten, oder durch unzeitiges Bemühen, und eine unverzeihliche Nachgiebigkeit des Arztes in die Wünsche der Eltern, die Natur in jenen wohlthätigen Bestrebungen gehindert, die erschienenen Ausschläge unterdrückt, oder wohl gar zurückgetrieben, so wird unausbleiblich das Gehirn zur vikariirenden Thätigkeit aufgerufen, und eben dadurch das hauptsächlichste Moment zu Gehirnentzündungen und zur Gehirnwassersucht gegeben werden müssen. Und da nun, gegen frühere Zeiten, die Kopf- und Gesichtsausschläge der Kinder gegenwärtig wie die Menschenpocken zu den pathologischen Seltenheiten gehören; die Natur daher dieser wohlthätigen Selbsthilfe beraubt ist, die innere Entwicklung des kindlichen Organismus aber noch eben so, wie vormals, unverändert, und nach den alten Gesetzen von Statten geht, so darf es uns wahrlich nicht wundern, wenn hitzige und chronische Gehirnaffectionen bei den Kindern jetzt häufiger als sonst in die äussere Erscheinung treten, und wenn manches Kind an *Hydrocephalus acutus* stirbt, welches ein wohlthätiger, allgemein verbreiteter, tüchtiger böser Kopf beim Leben erhalten haben würde.





## Inhalt.

---

|                                                                                                                                                           | Seite |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Allgemeine Ideen über Kinderkrankheiten und die wichtigsten Kindermittel, von Dr. <i>Ch. W. Hufeland</i>                                                  | 1     |
| Von der Encephalitis der Kinder, von Dr. <i>Joh. Ludw. Formey</i> , nebst einem Anhang interessanter Krankheitsfälle, von Dr. <i>J. H. Kopp</i> . . . . . | 65    |
| Welche Ursachen veranlassen die jetzt häufiger als sonst vorkommenden Hirnleiden bei den Kindern?<br>Erörtert von Dr. <i>Hinze</i> . . . . .              | 129   |





Sammlung auserlesener Abhandlungen über Kinderkrankheiten aus den besten  
medicinisch-chirurgischen Zeitschriften und andern Werken der neuern Zeit  
zusammengestellt  
Bd.: 2. Bändchen

1833

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.1099#2  
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11841015-9